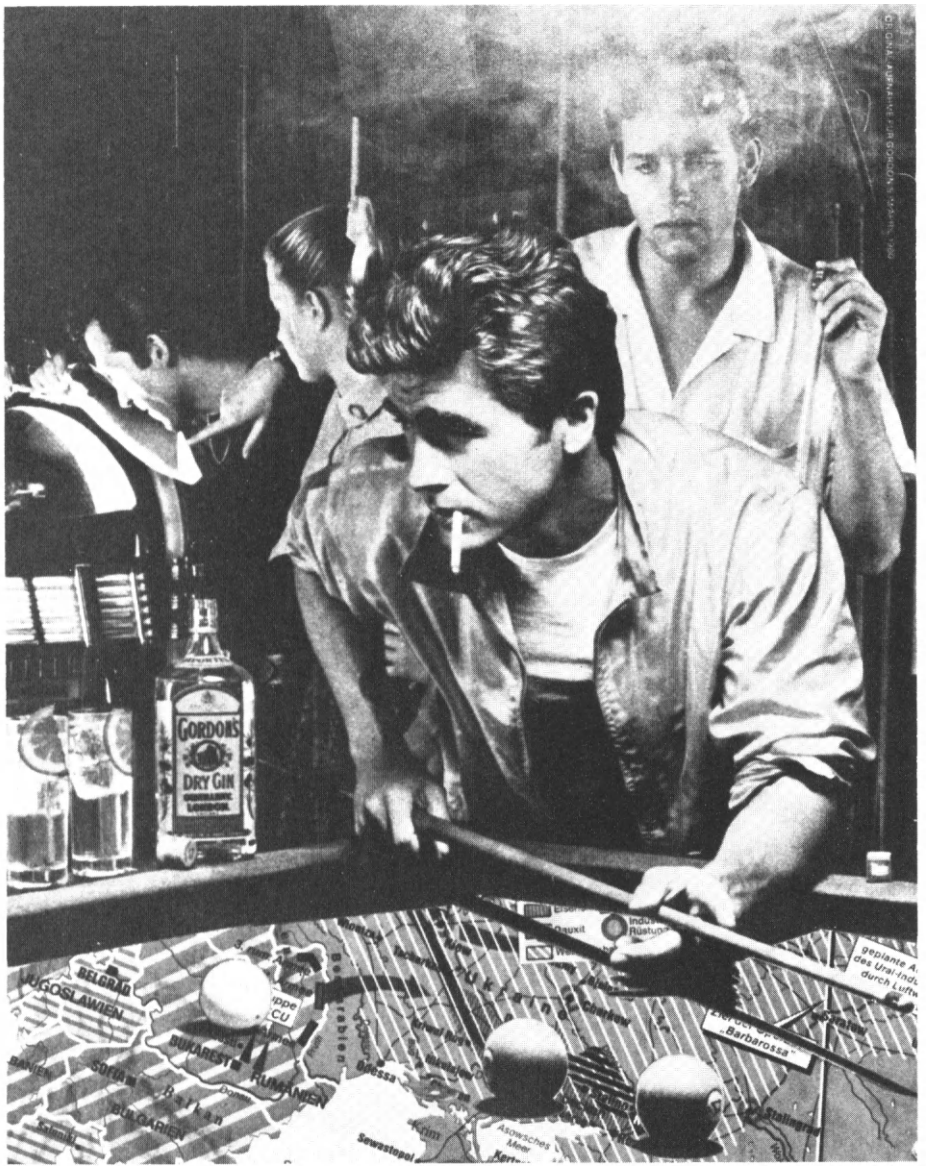
30 31 I'll 1982

Revolte!



ORGAN DER SUBREALISTEN

Hinweis : Die Bildunterschriften auf den Seiten 20/21,35,42,52,56,59,62,83, 86,89 entstanden im Rahmen eines kollektiven Assoziationsspiels.

Impressum : Herausgegeben von der Subrealisten Bewegung. Korrespondenz an die Verlagsanschrift. Redaktionsschluß dieser Ausgabe: 22. 1. 1982

Die Zeitschrift Revolte! erscheint unregelmäßig in der Edition Nautilus, Verlag Lutz Schulenburg, Hassestraße 22, D - 2050 Hamburg 80.
Abonnement für 4 Ausgaben 30,00 DM, Förderabonnement 60,00 DM

Presserechtlich verantwortlich: Lutz Schulenburg, Verleger.

Fazit und Perspektiven

Der Krieg in seinen höchsten Bestimmungen besteht nicht aus einer unendlichen Menge kleiner Ereignisse, die in ihren Verschiedenheiten sich übertragen und die also durch eine bessere beherrscht würden, sondern aus einzelnen großen, entscheidenden, die individuell behandelt sein wollen.

Carl von Clausewitz

NOTWENDIGKEITEN

Ohne Zweifel ist die Welt im Verbeugen vor den abstrakten Notwendigkeiten, die sie als abstrakte Veranstaltung konkreten Menschen auflädt, gesättigt. Übersäuert. Zweifellos weist die Summe aller ihrer Handlungen auf die energische Ausweitung der polnischen Wirtschaft hin. Vorsorglich, ohne Übertreibung, aber im Klang ernster Besorgnis, wird schon jetzt gesagt, daß das Ende nah ist und daß alles nun, was sein muß, weil es so sein soll, wie es ist, grausam wird.

Durch den Hinterausgang hinaus, treten durch die Vordertür die Ordnungsfreunde wieder herein, und wie der Ernst auf die Heiterkeit, die Trübsal auf die Lauterkeit folgt, verkünden sie ihr letztes Glaubensangebot: die Pleite. Unmittelbares erstes Eingeständnis wird zunächst zum unentrinnbar letzten Vorhang. Für ein Bewußtsein, dessen machtvollste Kundgebung in solch einer allgemeinen Tatsache liegt, besteht noch im Verbot der Pleite eine großartige Demonstration. (Georg Grosz

freute sich bei der Gründung einer Zeitschrift, dessen Titel zwar dem Besitzer geraubt wurde, diese Enteignung aber nicht dessen Verfügungsgewalt lahmlegen konnte, auf die polizeiliche Bekanntmachung in der Presse: "Pleite verboten!". Es war das Jahr 1919.)

Die Aussichten sind damit hinreichend bekannt. Dunkel liegt weniger über dem, was passiert, als vielmehr darüber, wie das Bewußtsein auf diese notwendige Wiederholung und Neuaufführung der Geschichte durch die Aktionäre der alten Welt reagiert, wie es seinen Widerspruch dagegen praktisch demonstriert. Denn entgegen den Mystikern des Wertes wiederholt die Klasse des Bewußtseins nicht, was für die Besitzer der Pleite notwendig ständig auf die gleiche Art wiederkehrt.

KONSEQUENZEN

Die alte Welt vermag nur zu vollziehen, was die konsequente Wiederholung für die Gegenwart hergibt. Ihre Konsequenzen liegen darin, ein zweites Mal zu versuchen, was schon einmal gute Dienste leistete, zu probieren, worin der Keim für die Wiederholung des Dilemmas steckt, das zur Rückkehr zwingt. Die um die neue Gemeinschaft Kämpfenden entziehen sich dem Monopol auf die Vergangenheit. Sie stehen im Neuen stets am Anfang und entgegen der stetigen Gewißheit, am Ende zu sein, liegt die Zukunft ihrer Perspektiven in der Ungewißheit ihres Ausgangs. Wir wissen nicht, wovon der Träumer noch glaubt, sicher ausgehen zu können, ob dieser unruhige Schlafzustand Welt unmittelbar zuende geht oder nicht, ob wir aufwachen oder nur nervös weiterträumen müssen. Ist es die Abendsonne der Epoche, die mitternächtliche Lichtscheide, ein neuer Tag, der herannaht?

Sicher dürfen wir uns nur darin wähnen, daß das, was wir gestern wußten, auch gestern war, und sicher ist, was wir heute tun.

SINN

Praktisches Tun bewältigt die Leere. Sinn ist Gefüge im Erleben, erlebte Verbundenheit zur sinnlichen Intelligenz. Wer nichts zulebt, lebt ab, hört auf, im Gleichgewicht zu sein. Findet nichts als sich selbst allein in der Frage wieder, die keine Antwort zuläßt. Denn der Sinn ist die Bewältigung des Aufgeworfenen, nicht die Aufgeschmissenheit des Überwältigten.

BEWEGUNG

Wenn das Fundament vom untergründigen Wühlen der Geschichte nachgibt, entscheidet die Initiative. Kurse fallen ins Bodenlose, wenn der Wert nach seinem tatsächlichen Bestand befragt wird. Der Sinnzusammenhang zwischen Coca-Cola und den Rentenfonds sackt ein. Linear ist bloß der Konkurs. Für eine bestimmte Zeitspanne bleiben alle voneinander losgetrennten Elemente des Weltzusammenhangs gelöst im Zustand der Schwebe. Nach dem Schwinden der Zusammenhänge fallen die Dinge, stürzen die Elemente, die verpflichtenden Einbindungen. Die Totalität schrumpft auf den kleinsten Nenner zusammen: "Was hat die Kleine? Sie verteidigt ihr Beefsteak."

Dagegen ist der Angriff Keilschlag in das gelockerte und entbundene Gefüge, das brüchige Gemäuer der

Dingwelt. Tritte auf das Fallende, Feuer auf die Kulissen. Entscheidend vor allem anderen ist die Schnelligkeit, mit der das Offenbare manifestiert wird, das Manifeste offenbart wird.

WUCHT UND WIRKUNG

Wirksamkeit hängt weit weniger, als es angenommen wird, mit einer Originalität zusammen, die nämlich weit häufiger in bloßer Hervorrufung einer Verblüfftheit ruht, als vielmehr mit jener Wucht, die einen Vorstoß begleitet. Man reißt mit. Dies geschieht aber nie im Tempo der Überzeugung. Überzeugtheiten sind oft nichts anderes als der Schimmel gleichgültiger psychischer Öde.

Die Macht schafft dagegen ständig vollendete Tatsachen und anschliessend billige Gründe. Rundet in der Zustimmung die kalkulierte Unterwerfung ab, für eine seelenzufriedene Wochenendparteilichkeit.

Dies ist aber ein starrer Ablauf. Ohne Gerechtigkeit für die Tatsachen. Wir schaffen dagegen Rhythmus, eine Beweglichkeit, die die Tatsachen aufnimmt und umstürzt. Unsere Wirkung liegt in der Dynamik, das Gewohnte aufzusprengen. Es ist dies die Voraussetzung für die neue Orientierung.

Die Schleichhändler der Überzeugung gehen in den Pantinen überredungsgewandter Demagogen und schon nach kurzer Zeit ist die Überzeugung genauso am Ende wie die Geduld des Predigers. Die Menschen müssen angerührt werden und nicht gerührt von den Bemühungen anderer um sie. Rührung erfahren sie von den Konfektionsempfindungen der Leinwände herunter.

Am Ende müssen wir, die wir der Welt nicht trauen, auch denen mißtrauen, die alles zu ändern vermögen. Doch dies ohne die Hoffnung beiseite zu schieben, einzig im Menschen das Heil zu sehen. Wir wollen, und keineswegs etwas: wir könnten nicht anders. "Wer ist der dort drüben . . . ? . . . ein Tor!" Man versteht nur, was man verstehen will. Für die Allmacht des Unverstehens hat man verständliche Entschuldigungen.

Unmittelbar hintereinander erledigt sich Stückwerk. Kann dies im Nacheinander etwas logische Folge bekommen, bleibt es doch stückweise ohne Verschmelzung. Wir stellen Verbindung her. Neue Zusammenhänge. Eine andere Einheit. Totalität gegenüber dem totalitären Detail. Können nicht warten, bis ein Zufall die Würfel verblüffend aufdeckt.

Wir können nicht die Vergangenheit als gegenwärtige Zeit ansehen, zur Bestätigung heranziehen, dahin rückkehren und daraus heimholen, um die Misere zum Besseren zu wenden. Die Wirklichkeit aller Vergangenheiten ist die Unsumme an Unwirklichkeit in der Gegenwart. Unsere Epoche aber kann nichts mehr weitergeben, hat keinerlei Zahlungsaufschub mehr und deshalb spürt ein zweifelhafter Geist korrupter Verkommenheit Zufluchtsstätten in der Vergangenheit nach.

Unsere Wirklichkeit liegt unmittelbar in dem, was wir dem J e t z t zusetzen. Wenn die Vergangenheit einen Sinn gehabt haben soll, so den, jetzt ohne sie auskommen zu können. So und nur dadurch hat das zurückliegende Leiden einen Sinn. Nicht die Zeiten haben sich geändert, es waren dies die Men-

schen, die die Zeiten änderten. Wir können zu uns finden, direkt und unmittelbar, nichts steht zwischen uns als der unmittelbare Schritt. Das ist es, was ganz-bei-sich-sein bedeutet. Nichts ist zu gering für das Glück des Einzelnen, daß es nicht das der Millionen sein kann.

MEHR TEMPO!

Die Zeit, die auferlegt über alle herrscht, will einen jeden über die Knappheit regieren lassen, um das Nichts zu verdecken, das derzeit einem jeden in die Finger fällt. Die Zeit ist das, was alle verlieren, um nichts zu bekommen. Das langsame, gleichförmige Ohne-Maß-Verrinnen ist die Not aus dem Vermissen eines Inhalts. Nur durch die Inhaltslosigkeit erscheint es dem Einzelnen, als habe diese Zeit ein Tempo. Sie ist aber eine Bewegung des Vorüberkehrens. Betäubt vom Erliegen allen Wandels ist der Wille zum Geschehen ein erstes Eigensein der Person; gegenwärtigt die Not des Vermissens das Bedürfnis nach Bewegtheit als Notwendigkeit, die innere Leere aufzuspalten. Wirklich leben, statt gelebt werden, nimmt das Tempo die Energie aus der Lähmung, die man Zeit nennt; reichert sich die Sinnlichkeit an; verlebendigt sich der Sinn. RECHNEN WIR AB!

C H R O N I K

ENGLAND: Froschkönig Charles heiratet sein Pferd. Diana bloße Medienlegende. Erzbischof meldet: Sex ein Geschenk für alle Geschöpfe Gottes. Buckingham Palast verlautbart: einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul. Massen machen nicht mehr mit. Selbstbedienung im bargeldlosen Warenverkehr auf alle Großstädte Englands erweitert. Zivilisation wird nur noch von Frau Thatcher befürwortet.

POLEN: Arbeiterklasse brach Vertrauen der Partei. Herzen allerorts in Auflösung. Moczar schreibt Briefe über seine Freunde im ZK und Politbüro. Walesa pilgert nach Japan. Sieht sich unter Robotern um und blamiert sich. Hafenarbeiter gegen japanische Produktivität. Parteitag kehrt zu leninschen Normen zurück. Kurs auf NEP. Bauern machen Kasse. Solidarnosc verliert den Überblick. Kania setzt sich durch. Panik-Rakowski der Mann Moskaus. Polnische Wirtschaft soll schnellstens ausgeweitet werden.

IRAN: Bani Sadr Liebling von Funk und Fernsehen. Killer aus Vernunft. Als Ordnungsmensch gegen Ölarbeiter und Kurden. Abgesetzt. Von Prätorianergarde der islamischen Staatsrevolution gesucht. Großes Aufräumen. Parteizentrale ins Paradies gesprengt. Armee sieht zu und freut sich

CHINA: Ausverkauf ideologischer Lagerwerte. Mystischer Maoismus ohne Kurs. Sklavenkontrakte in vorsichtiger Notierung. Stalinistische Mischfinanzierung als neue Direktion.

DDR: Erich Honecker nach Japan, um den Kaiser zu sehen. Hoffen auf Entwicklungshilfe. ZK beschließt Zulassung von 1, 1% Opposition gegen die Partei. Schließung aller Grenzen gegen slawische Elemente. 100% erfolgreich. Weiterhin reichliche Intellektuellenspende für notleidende Kultur in West Germany. Erste Verleihung des Erich Honecker Wanderpokals an Berliner Fußballclub.

SOZIALDEMOKRATIE: Schmidt Ersatzkaiser. Dichtung als Wahrheit. Apel verschwindet im Tornado. Kassensturz beschämend kleinlich. Ein Volk in Wehr und Waffen soll stehen von der Elbe bis an den Rhein. SPD entschieden: für Massenkrieg - gegen alle pazifistischen Experimente seit 1914. Jusos mäkeln weiter und möchten mehr Demagogie wagen. Hansen darf Clown bleiben.

ITALIEN: Nach P38 nun P2. Die Normalität ist der Skandal. Moralische Nachrüstung statt Suppe für alle. Rote Brigaden gegen illegale Arbeit.

SPANIEN: Zahlenlotto im Umsturz. Einsätze werden immer billiger. Erfolg garantiert. König glaubt an sich wie sonst niemand. Ein Volk für den Betrug freigegeben. Parlament erleichtert. Putschisten in jeder Preislage zu haben. Großer Ausverkauf.

ERDÖLINDUSTRIE: Umfangreiches Recycling-Verfahren spanischer Industrieller löst Empörung aus. El Pais meint: Wenn die Regierung sagt, wir sollen dies glauben, so wollen wir glauben, wenn es hilft. Fachwelt ist der Meinung, ungewöhnliche Situationen erfordern neuartige Maßnahmen. Schlägt vor: Speiseöl nur noch für Motoren verwenden. Lebensmittelforscher weisen darauf hin: Lebensmittelchemie unentbehrlich für die Branche. Verweisen auf Engels Werk, Die Lage der arbeitenden Klassen in England. Handelskammer weist Einmischung in innere Angelegenheiten energisch zurück: Freiheit des Handels ist die Freiheit zu handeln.

REKORDE: 25 Millionen Kriegstote sind zu wenig. Militärs erwägen Überbietung vergangener Hochleistungen.

GEHEIMDIENSTE: Neo-Faschisten für Erhaltung der Demokratie unentbehrlich. Im Terror Augenmaß zwischen links und rechts wahren.

Ein Wasserträger schießt auf den Papst

Den Menschen des Orients sagt man nach, daß sie so störrisch seien wie ihre Esel, die seit altersher schwerbeladen die Lasten schleppen. Dort wo es wendiger zugehen muß, ein Esel stört oder sein magerer Unterhalt noch zu teuer kommt, in den engen Bazaren oder an den Kais der Küstenschifferei tragen statt dessen Menschenrücken die anfallenden Lasten.

Länger als Erinnerungen zurückreichen schleppen Menschen die Last der Ökonomie. Ein zäher Typus von Arbeiter ist das, noch geduldiger als ein Esel, weit trauriger, denn täglich muß er selbst sich um die Plackerei drängeln. Demütig betteln, um seinen Rücken krumm machen zu dürfen, für ein wenig Geld sich schinden für den nächsten Tag. Das macht nach außen hart. Denn so ein Tag ist lang und heiß und schwer. Sie bringen auch keine sanften Nächte. Die Menschen im Orient sind nicht anders als einer, der zufällig in London, Barcelona oder Hamburg lebt. Denn alle diese Menschen legen sich in den jeweils vorgefundenen Notwendigkeiten krumm. Der eine muß alles auf seinem Rücken schleppen, der andere fährt die gleichen Lasten mit einem Gabelstabler. Dennoch empfinden sie ihr Glück weniger reichhaltig als ihre mannigfaltigen Enttäuschungen. Spüren jene unsichtbare Last, der sie täglich ausgeliefert sind. Nie verläßt sie das Gefühl, in dieser Welt zu kurz zu kommen.

In der Türkei dominiert die agraische Produktionsweise, ist die Industrie schwach ausgeprägt, deren Erzeugnisse für den Innenmarkt zu teuer sind und für den Export nicht konkurrenzfähig. Die Industrie lebt von Schutzzöllen und dem Dumping bei Zulieferungsfertigungen. Agrarausfuhren nach Europa, die die Notwendigkeit der Überproduktion nach sich ziehen und die bäuerlichen Erzeuger ständig verarmen lassen durch den Zerfall der Preise. Das Land leidet unter den Rohölpreisen, die die schwachen Devisenvorräte aufzehren. Eine unüberschaubare Bürokratie lastet als parasitäre Tradition auf dem Land. Die Beamten verdienen wenig, kleben an ihren Stühlen. Wie alle Schlechtbezahlten leben sie von den Einnahmen, die ihr Amt ihnen einbringt. Wer vor ihr Büro kommt, muß sie bezahlen. Die höheren Chargen kümmert dies wenig, sie benötigen ihre Untergebenen nur, um sich selbst von Störungen freizuhalten, für kleine Dienste, um die persönlichen Launen loszuwerden - ansonsten machen sie nur größere Kasse. Jeder in diesem byzantinischen Gebäude will die Macht nutzen, über die er verfügt. Daher sind sie korrupt. Seit es Beamte gibt, gehört die Bestechlichkeit zum Leben.

Mit Moral hat dies alles wenig zu tun. Weder für den, der geben muß, noch für die Hand, die nimmt. Moral ist eine Frage des Luxus, nicht des Gewissens, eine des Preises und keine der Tugend. Es ist die Ethik des Geldes, die mit der Höhe der Macht ansteigt.

Wer ganz sicher gehen will oder wem nichts mehr übrig bleibt, um leben zu können, geht zur Armee. Wird Soldat. Mit Aussichten je nach Rang Gefängniswärter oder Staats-

präsident zu werden. Die Basis, die diese orientalische Gesellschaft zusammenhält, die Ökonomie mit der Macht verbindet, ist der Händler. Im allgemeinen Fatalismus von Religion und Überkommenheit ist der Händler das dynamische Element in der Trägheit. Handelsgeist, ein Gespür für Geschäfte, ist,was man für typisch orientalisch hält. Wenn das so ist, ist es so, wie die Rasenflächen typisch für England sind. Tatsächlich sind die Länder um das Mittelmeer nicht aus eigener Absicht Drehscheiben des Tausches, es hängt mit der Funktionalität der internationalen Produktionsverhältnisse zusammen, daß dies so ist.

Die Länder in Mittel- und Westeuropa bilden darin die hauptsächliche Zone der industriellen Produktion. Weiter nördlich liegen Rohstoffzonen, wie Holz und Edelerze. Im Osten, über die Weichsel hinaus zu den unendlichen asiatischen Weiten hin der ukrainische Weizengürtel, Eisen-, Kupfer- und Manganerze, Öl- und Kohleregionen. So kann man die Welt betrachten, wenn sich einer nach den Bedingungen fragt, unter denen Menschen leben müssen. Das ließe sich fortsetzen, würde man genauer werden, Mischformen und Verschmelzungen zeigen, die Kapitalströme betrachten und die Strategie der Halbfertigungsproduktionsweise zeigen. Aufdecken, daß ein Jahrhundert lang die englische Tuchindustrie aus Australien die Rohwolle bezog, Irland überflügelte und Hungersnöte verursachte; daß Butter und Fleisch aus Neuseeland kamen, nachdem die Ureinwohner ausgerottet waren für die notwendigen Weidegebiete. Daß Afrika nur dem Handelshunger diente, Bunkerstation für die Schiffahrtsrouten war, Kokosfettlieferant und Golderde. Belgiens Paradies lag im Kongo. Alle Straßen und Eisenbahnverbindungen in Afrika nahmen den kürzesten Weg zu den Häfen, um die Schätze abzutransportieren. Daß die europäischen Mägen mit Rindfleisch aus Uruguay gefüllt wurden. Auch die Adressen nennen, die daran verdienten, die großen Gauner, die sich in das Verbrecheralbum des Handels eingeschrieben haben, Leute, die mit Sklaven und Gummi, Weizen und Kohle ihre Vermögen gemacht haben, je nach dem Wechsel der Konjunkturlage, und selbst am Amazonas Opernhäuser errichteten, um ihren Triumph besingen zu lassen. Den Verdienst vorrechnen, den 12 Millionen Afrikaner den Handelshäusern von Bordeaux und London einbrachten, wie den aus dem Zuckerrohr von den westindischen Plantagen, transportiert auf der Rückfahrt der Sklavenschiffe. Aufzeigen, welche Kriege geführt wurden, um die Einnahmen zu verdoppeln, die patriotischen Taten der amerikanischen Präsidenten im Interesse der New Yorker Banken, Provokationen wie die Sprengung des amerikanischen Schlachtschiffes "Maine" im Hafen von Havanna durch Morgan, um endlich Kuba erobern zu können.

Ein Statistiker könnte ausrechnen, wieviel Proletarier in den Kohlegebieten an Silikoselungen zugrunde gingen und welche Menge Soldaten täglich sterben mußte, um eine Dose Corned Beef herzustellen. Die gleiche Dose, die vielleicht ein Waliser Bergarbeiter, im Tuch Seiner Majestät, während einer Schlachtpause aß, während 1000 m

WETTBEWERB

Die Deutsche Bank nimmt Stellung zu Themen der Zeit. Sie betreffen die Gesellschaft und somit jeden von uns. Sie gelten als Aufforderung zum Mitdenken, Mithandeln und Mitverantworten.

Wettbewerb ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Marktwirtschaft. Er setzt Kräfte frei, die technischen und ökonomischen Fortschritt bewirken; er sorgt dafür, daß wirtschaftliche Erfolge ständig verteidigt und neu erarbeitet werden.
Die Wettbewerbsfähigkeit ist für Unternehmen, Wirtschaftszweige und ganze Volkswirtschaften von existentieller Bedeutung. Sie bestimmt letztlich über Wachstum, Beschäftigung, Preisniveau und außenwirtschaftliche Lage, sie ist die Voraussetzung dafür, daß das System unserer sozialen Sicherheit aufrechterhalten werden kann.
Die Bundesrepublik verdankt ihren Wohlstand und ihren sozialen Frieden der Tatsache, daß sie über zwei Jahrzehnte national und international wettbewerbsfähig war. Sie hat dadurch die drei Hauptaufgaben der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik gut lösen können: Die vorhandenen produktiven Ressourcen wurden voll genutzt und damit die Vollbeschäftigung gesichert. Sie wurden durch Marktkräfte in die jeweils optimalen Produktions- und sonstigen Verwendungsmöglichkeiten geschleust mit dem Ergebnis hoher Produktivitätsraten. Und schließlich wurde eine annähernd sozial- und leistungsgerechte Verteilung des bei diesem Prozeß erzielten volkswirtschaftlichen Einkommens erreicht.
Auch heute hat die deutsche Wirtschaft keinen Anlaß zum Pessimismus. Die eingetretenen Einbußen an Konkurrenzkraft sind reparabel. Wir brauchen dazu aber Übereinstimmung bei allen am Wirtschaftsprozeß Beteiligten, daß weitgehend unsere Wettbewerbsfähigkeit darüber entscheidet, welches Maß an Wohlstand und materieller Sicherheit für den einzelnen und die Gesamtheit erreichbar ist.

Deutsche Bank

Wir lehnen es ab mit Menschen, die nach dieser ihrer Schuld am schrecklichsten und gemeinsten aller Kriege, gegen den der wildeste Balkangreuel Guerilla ein Ammenmärchen ist, noch schlafen, essen und sich mit breiten Bäuchen vollgefressen photographieren lassen können mit Regenten,deren längst entschwielte Hände Arbeiter wohlwollend auf die gedemütigten Rücken klopfen. Mit Menschen, die nach soviel Niederlagen des schlechten Geschmacks, noch den Mut haben, sich nicht niederzulegen, sondern uns eine glänzende Zukunft zu verheißen wagen - wenn wir arbeiten pour le cretin de Prusse!

Karl Otten

gegenüber, in einem gleichen Graben hockend, ein Bergarbeiter aus dem Ruhrkohlebecken ebenfalls eine Konservenbüchse öffnete, die ein schwedischer Frachter ins neutrale Schweden brachte. Beide aßen von derselben Herde, aus einer Dose, die in ein und derselben Fabrik verarbeitet wurde. Vielleicht waren die Etiketten unterschiedlich.

Die Ökonomie hängt zusammen und diese Verbindung aller Regionen und Weltgegenden durch Banken, Schiffahrtsrouten und Fabriken bringt alle Menschen zusammen, auch wenn sie wenig voneinander wissen. Wer also vom Menschen redet und damit auch die Lebenden meint, den konkreten Menschen und nicht etwa die abstrakte Metapher, muß um dessen Lebensbedingungen wissen. Er muß verstehen, wie die Verhältnisse zusammenhängen, um die Menschen und ihr Handeln zu begreifen.

Ein Wasserträger ist in heißen Ländern heute noch derselbe Beruf, wie es dies einer war, bevor Europa die Hygiene und das Wasserwerk erfand, die öffentlichen Brunnen durch das industrielle Bleirohr abgelöst wurden. Wohlanständigkeit

als bürgerliche Kulisse zum privaten Wohl der eigenen Tasche. In der Türkei gehen die Wasserträger wie in Kalkutta noch umher, für ein paar Pfennig erhält jeder vom gleichen Glas.

Wasserträger wird einer, wie andere Schuhputzer werden oder Gefängniswärter. Im Dorf geht einer mit seinem Stückchen Land den bäuerlichen Notwendigkeiten nach. Der Arme aus dem Menschenüberschuß flieht in die Stadt, bleibt im Arbeitskräftereservat hängen und muß irgendwie zusehen, wo er bleibt. Draußen vor dem Fabriktor oder an irgendeiner Ecke auf eine passende Gelegenheit warten, sich dem Mächtigen anschließen, ins Heer irgendeiner Partei eintauchen. Ein Wasserträgergestell auf dem Rücken und ein Glas sind leicht zu beschaffen. Für den Anfang reicht auch ein leerer Kanister her. So zieht ein jeder los, um am Leben zu bleiben. Reich wird keiner, nicht einmal so sagenhaft alt wie die Illustrierten es gerne berichten, von steinalten Bauern aus dem Kaukasus, Anatolien oder den vorderindischen Hochtälern. Nicht allein der Hunger zehrt an den Kräften, ein solches Leben dringt tiefer ein in die psychische Konstellation, es verbraucht die Hoffnung.

Jeder Tag brennt einen Teil der elementaren Lebendigkeit auf, führt nichts als Eintönigkeit zu, fördert jene lethargische Dumpfheit, die nur dem Augenblicklichen Raum gibt. Das macht satt. Rücksichtslos und verschlagen. Die Hemmungslosigkeit des Elends ist sein Leid. Manche nennen diese verschlagene Atmosphäre, die laute Aufdringlichkeit und kriecherische Gefallsucht Cleverness - erklären, was in Istanbul ohne Charme zurechtkommen muß, zur Risikobereitschaft, etwas zu unternehmen. Solche Leute verwechseln die Niedergetretenheit mit dem Charme des Siegers, etwa dem der Börse. Für das Lächeln sorgen tatsächlich nur Kodak und Farbprospekte, Reisefeuilletonisten und Billigflüge. Man lächelt, bewundert die Buntheit und geht weiter, liest die Bekenntnisse von Hochstaplern und freut sich auf die Rente. Ansonsten ist die Rührung nur das andere Gewicht der Folklore, Gemütsölung. Was gehen einen schon diese Leute an und etwas später haben sie eben "Pech" gehabt, denn um die eigene Existenz zu entschuldigen, ist kein Verbrechen zu gering, und denen, die passiv selbst darin verstrickt sind, ist kein Wort zu wenig, es den Mächtigen nachzumachen. Für den besinnungslosen Trott genügt das, genügt die Erregung des Sommerschlußverkaufs oder die Sensibilität der jährlichen Regierungserklärung.

Ein Wasserträger sieht das anders. Er trägt ein wenig vom Elementaren des Lebens und doch nur sehr an der Bürde, seine Existenz so erhalten zu müssen. Einer von ihnen war Ali Agca und es ist nicht wichtig, was er dachte und welche Motive ihm in den Kopf gelegt wurden. Er ist nicht einmal ein Rätsel, denn er weiß nur, daß ein Mensch in dieser Welt nicht leben kann, entweder weil der Mensch nicht gut genug oder nicht schlecht genug für sie ist. Versucht hat er es auf jeden Fall. Doch das will keiner wissen.

BED & BREAKFAST

8. Mai 1968 in einem englischen Salon: Ein Staatsstreichquartett diskutiert seine Legitimation.
Lord Mountbatten: "Die Moral der Bevölkerung ist im Sinken..."
Sir Cecil King: "Die Bevölkerung zeitigt eine moralische Gesunkenheit..."
Lord Cudlipp: "Die Bevölkerung ist unter die Moral gesunken..."
Lord Zuckerman: "Die Moral ist unter die Bevölkerung gesunken..."

"Das war doch nur ein ziemlich verrückter Haufen von Leuten...", Sir Martin Jones, Geheimdienstchef.

Dreizehn Jahre später ereignet sich im Empire angeblich ein "Anschlag auf die Zivilisation", wie die Premierministerin, Margaret Thatcher, verlauten läßt.

IRA-Häftling Bobby Sands nach mehrwöchigem Hungerstreik in Belfast gestorben.

Die Bevölkerung ist versunkener denn je... Die Ökonomie wird nur noch durch Appelle an die Moral in Funktion gehalten... Das Leben ist ferner denn je...

Erstes Wochenende im Juli 81: Straßenschlachten, Plünderungen, Brände in Toxteth, Liverpool, Britisches Empire. Anlaß: Eine Bagatelle. Ursache: Das Überleben schlechthin.

Francis Hughes nach mehrwöchigem Hungerstreik als zweiter IRA-Häftling in Belfast gestorben.

In der US-Haftanstalt Westchester-County revoltieren ca. 400 Gefangene gegen ihre Haftbedingungen.

Einige Politiker hatten schon nach den Unruhen, Krawallen, Aufruhren in Brixton im April dieses Jahres Schlimmes prophezeit. Trevor Jones, Stadtdirektor von Liverpool, fürchtet das Schlimmste: "Ausmaß der Gewalt übertrifft schlimmste Erwartungen!"

Raymond McCreesh nach mehrwöchigem Hungerstreik als dritter IRA-Häftling in Belfast gestorben.

6. Juli: Über die irische See weht CS-Gas herüber bis hinein nach Liverpool (entgegen den Gebrauchsvorschriften des amerikanischen Herstellers).

Montagmorgen, der Beginn einer arbeitsreichen Woche, einige finden ihren Arbeitsplatz nicht wieder: "Wir konnten die Zwischenfälle auf 8 oder 9 Stunden begrenzen. Die meisten Randalierer sind zwischen zehn und zwölf Jahren", kommentiert Oxford, Polizeichef von Liverpool. Innenminister Whitelaw: "Unglaublich, daß solche Kinder noch um Mitternacht Straßen unsicher machen dürfen."

Lady Di erhält täglich drei Stunden Unterricht in königlichem Benehmen (keine Gefühle in der Öffentlichkeit zeigen).

Trevor Jones, Stadtdirektor von Liverpool , fordert Truppen von der Regierung an.

Patsy O'Hara nach mehrwöchi-

gem Hungerstreik als vierter IRA-Häftling in Belfast gestorben.

Charles' Lieblingsgericht sind Bouletten aus Hühner- und Kalbfleisch.

"Die Behörden in Liverpool appellieren an die Tankstellen, früher zu schließen, damit Jugendliche kein Benzin für Molotow-Cocktails erstehen können."

Dienstag in London (die Unruhen breiten sich mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 10km/h nach allen Richtungen hin aus): 23 Festnahmen, Plünderungen (Luxusartikel bevorzugt), Weiß unterstützt Schwarz.
Daily Mail: "Schwarzer Krieg gegen die Polizei."
Dienstag: Innenminister besucht Toxteth im Panzerwagen.
Mittwoch, die Premierministerin: "Ich werde Liverpool besuchen, früher noch, als ich gedacht hätte."
Sonntag: Lady Diana, im Brautkleid aus weißer Seide, wird in einer gläsernen Kutsche mit ihrem Vater, Lord Spencer, acht Kilometer durch London fahren. Alle Mitglieder der Königsfamilie fahren in historischen Kutschen. Auf den Trittbrettern stehen Lakaien in Seidenstrümpfen mit goldenen Spangen.

Mittwoch in Manchester: Jüngste Fortschritte der industriellen Revolution: Tausend belagern mehrere Stunden eine Polizeistation, Privatwagen und Privatgebäude brennen, Privatfensterscheiben klirren, öffentliche Steine hageln durch die Nacht. Die Ausschreitungen sind schwarz/weiß. Unruhen der menschlichen Rasse.

Joe McDonnell am 8. Juli nach 61tägigem Hungerstreik als fünfter IRA-Häftling in Belfast gestorben. In Ulster spontane Protestaktionen. Barrikaden aus Autos, Auseinandersetzungen mit britischen Truppen, 14jähriger Demonstrant getötet.

Toxteth: Arbeitslosigkeit 40%, Infrastrukturlosigkeit 50%, Lebensqualitätlosigkeit 60%, Freizeitmöglichkeitslosigkeit 70%, ungläubiges Staunen 80%, Kommentarlosigkeit 90%, Ratlosigkeit 100%.

Lady Di bekommt eine Leibwächterin und darf weiterhin zu ihrem Friseur.

Daily Mirror: "Arbeitslosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Gesetzlosigkeit sind fast untrennbar miteinander verbunden."

Der Innenminister: "Notfalls die Armee..."

"Der Ring fürs Leben: von Hofjuwelier Collingwood aus einem taubeneigroßen Klumpen Gold geschmiedet."

Birmingham, Liverpool, Sheffield, Wolverhampton, London: Vereinzelt Provokationen rechter Jugendlicher, aus Gerichtsverfahren werden Schnellverfahren, Kleinhändler warten nicht auf den Sommerschlußverkauf: RIOT SALE. Täglich melden 26 Betriebe Konkurs an. Innenminister Whitelaw kündigt Stahlhelme und feuerfeste Anzüge an.

Finanzexperten haben errechnet, daß das junge Paar mindestens 14 Millionen Mark im Jahr braucht.

Nach den Unruhen in Leicester und Leeds erwägt man die Eröffnung von Sondergerichten. Es werden hohe Strafen zur ABSCHREKKUNG gefordert. Der soziale Flächenbrand ist wahrhaft empireisch: in mehr als dreißig Städten Englands und Schottlands wird gegen die Hölle auf Erden demonstriert.

Für die Braut werden fünf bis auf die letzte Falte gleiche Hochzeitskleider genäht, damit sofort Ersatz da ist, wenn am Morgen der Hochzeit eine Naht platzen oder sich ein Fleck ausbreiten sollte.

Die Tagesordnung der Macht wurde ein wenig durcheinandergewirbelt, gegen die Macht der Unordnung setzt die Ordnung der Macht nach turbulenten zwei Wochen wieder das gewisse Quantum Ruhe durch, derer sie so dringend bedarf: 3000 Festnahmen.
Die Regierung: "Schlichte Kriminalität und kriminelles Rüpeltum."
Die Armeelager sind zur Entlastung "normaler" Gefängnisse bereit, man fällt einen nationalen NACHRÜSTUNGSBESCHLUSS, Polizeioffiziere fliegen zwecks Nachhilfestunden nach Belfast.

Nordirlandminister Humphrey Atkins: "Die Häftlinge können erst dann mit Zugeständnissen Londons rechnen, wenn sie ihren Protest beenden."

Times:"Die Alarmglocken von Toxteth läuten für uns alle."
Daily Mirror: "Rettet unsere Städte!"
Daily Mail: "In was verwandeln wir uns?"
Die Premierin: "Wie schrecklich!"

"Die Braut bekommt am Morgen des Hochzeitstages auf Wunsch des Hofes ein wasserfestes Make-up (falls sie vor Rührung doch weinen sollte)."

Enoch Powell, Abgeordneter: "Was ihr in Toxteth jetzt gesehen habt, ist noch gar nichts!"

2700 Einladungen sind bereits verschickt.

"Nie zuvor habe ich derartiges gesehen und nie wieder will ich sowas sehen!", sagt Mike Eveleigh, Polizist.

Martin Hurson nach mehrwöchigem Hungerstreik als sechster IRA-Häftling in Belfast gestorben.

750 Millionen Fernsehzuschauer in 50 Ländern werden dabei sein...

DIE KOMMUNE VON FATSA

Am 22. 1. 80 besetzen in Izmir Arbeiter eine Margarinefabrik des staatlichen Taris-Konzerns, um die geplante Reprivatisierung und weitere Entlassungen von Arbeitern zu verhindern. Polizei und Militär räumen mit Panzern die Fabrik. Erstmalig wird von Arbeitern zurückgeschossen. Solidaritätsstreiks und Boykottmaßnahmen in Izmir ermutigen die Arbeiter der Taris-Fabrik, erneut zu streiken. 10.000 werden fristlos entlassen. Der von der Gewerkschaft DISK ausgerufene Generalstreik wird von 45.000 Arbeitern durchgeführt. Die Stadt ist lahmgelegt. Vereinzelt bewaffnete Kämpfe.

Am 14. 2. wird die wegen angekündigter Massenentlassungen besetzte Baumwollspinnerei des Taris-Konzerns von 10.000 Soldaten umstellt, die sich um das Gelände herum eingraben. Die Forderung, die Fabrik zu verlassen, ignorieren die Arbeiter. Daraufhin stürmt das Militär mit Hilfe von Panzern, Hubschraubern und Aufklärungsflugzeugen die Fabrik. Etwa 1000 Arbeiter werden verhaftet und im Sportstadion interniert. Erneut Generalstreik, dem sich auch Studenten, Bank- und Behördenangestellte anschließen. Barrikaden werden errichtet. Polizei- und Militäreinheiten durchsuchen sechs Arbeitervororte. Zur gleichen Zeit werden in der osttürkischen Provinz Tunceli bei Unruhen 1700 Menschen verhaftet. Der Gouverneur hat die Armee zu Hilfe gerufen.

In der Kleinstadt Fatsa am Schwarzen Meer haben die Einwohner seit 1975 begonnen, sich in verschiedenen Stadtteilkomitees zu organisieren. Zunächst nur als Gegenwehr gegründet gegen Überfallkommandos faschistischer Gruppen - die eng mit den offiziellen staatlichen Repressionsorganen verbunden sind - bilden sich aus ihnen Organe authentischer Selbstverwaltung. Die Bauern nehmen die lokale Lebensmittelversorgung in die Hand, betreiben die Landwirtschaft - vorwiegend Haselnußanbau - kollektiv, reorganisieren das Grundschulwesen - deren Direktor daraufhin von der Kultusbürokratie abgesetzt wird, sie aber niemanden an seine Stelle treten lassen - , annulieren die Schuldscheine auf ihre Erntekredite und, nachdem die Kommune kein Geld mehr aus dem Landesetat erhielt, führt sie auch keine Steuern mehr an den Staat ab. Nachdem verschiedene bürokratische Versuche des Staates scheiterten, seine praktische Entmachtung an diesem Ort zu vereiteln, setzt die Macht die Armee mit Panzern zur Befriedung von Fatsa ein und verhaftet alle führenden Mitglieder der Stadtteilkomitees.

Während im September 1980 NATO-Truppen in der Osttürkei noch übten, wandte das türkische Militär das Geübte praktisch an. Doch nicht die Armee putschte, sondern das Kapital. In der Türkei hat der Klassenkampf in den letzten Jahren in einem Maß zugenommen, den auch die vielseitig verwendbaren terroristischen 5. Kolonnen nicht aufhalten konnten, daß die kapitalistische Ordnung ihre

bedrohte Macht mit Kettenfahrzeugen sicherte. Der Terrorismus bringt das Dunkel, das notwendig ist, um die Motive und Tatsachen der gesellschaftlichen Verhältnisse. Weil die ideologisch manipulierte Gewalt stets das gewünschte Maß an Entfremdung hervorbringt, das dem Staat ermöglicht, die angestrebte Ordnung am besten zu praktizieren, weil sie nichts als das existierende Monopol der Gewalt von Verhältnissen ist, steht die terroristische Taktik der sozialen Emanzipation entgegen.

Mit Streiks, Besetzungen und dem Errichten von befreiten Zonen kämpften die Arbeiter und Bauern gegen den Kapitalismus, der ihnen kaum ein physisches Überleben ermöglicht. Für ihn sind 30% Arbeitslosigkeit und 120% Inflation - oder, wie der türkische Verband der Industriellen angibt, 15% weniger Lohn und 300%ige Preissteigerungen innerhalb der letzten fünf Jahre - bloße Variablen seiner Rechnung, aus der der entscheidende Störfaktor - die Arbeiterbewegung - eliminiert werden soll.

Die Aufhebung des Streikrechts sowie die staatliche Festlegung der Löhne war die letzte zu verwirklichende Forderung des Internationalen Währungsfonds, die nun die Obristen einlösten, für eine weitere Kreditgewährung an den bankrotten und mit 15 Milliarden Dollar verschuldeten türkischen Staat. Dieser Fond, ein Club von Friedmännern, sieht in den Militärs schlechthin den besten Garanten für die Macht des Kapitals, die wie in allen Ländern der 3. Zone nicht dessen reine Exekutoren, sondern es selbst sind.

Die Armee ist der Eigner des zweitgrößten türkischen Unternehmens, der OYAK, das sich aus der 1961 von den USA gegründeten und finanzierten so deklarierten Selbsthilfe-Versicherungsanstalt der Offiziere zu einem fast alle Zweige der Industrie beherrschenden Konzern entwickelt hat. Das Militär verteidigt so unmittelbar seine eigenen Klasseninteressen, die zwar mit der nationalen Kleinbourgeoisie kollidieren, dafür aber mit denen des internationalen Kapitals einhergehen, mit dem der OYAK-Trust eng verwoben ist. So richtet sich der Putsch direkt gegen die Arbeiter, von denen sich im September 1980 240.000 im Streik befanden, und deren Gewerkschaften, worüber das Verbot aller Organisationen nicht hinwegzutäuschen vermag.

Die Reaktionen in Westeuropa auf den Militärputsch machten augenfällig, daß die stets vehement behauptete eindeutige Trennungslinie zwischen diktatorischer und demokratischer Herrschaft eine Fiktion ist. Die standhaften Demokraten hielten sich nicht damit auf, wenigstens verbal die Abschaffung aller der Rechte, die sie selber als elementar für Freiheit und Demokratie bezeichnen , zu denunzieren. Dafür fanden sie umso lauter allerlei Gründe, die ihnen den Putsch so sympathisch machten: Nichts ist zu Schaden gekommen, was Europa lieb und teuer ist, die Obristen haben kein politisches Programm und keine Ideologie, man kann wieder sorglos spazierengehen und ruhig schlafen.

Genauso wenig, wie Europa Grund hatte, der türkischen demokratischen Republik zu mißtrauen,

So erstarrt das Leben zu einer unaufhörlichen Lauerstellung.
Nadeschda Mandelstam

findet man nun einen Grund, den Militärs kein Vertrauen zu schenken, zumal die europäischen Regime sich darin einig sind, unter Terrorismus alles zu summieren, was auch sie bedroht: den Klassenkampf gegen ihre Ordnung. Wenn der Terrorismus, wie die Militärs behaupten, nach ihrem Putsch schlagartig verschwand, dann deshalb, weil es die Terroristen nun nicht mehr nötig haben, über ihre Uniform Zivilkleider zu tragen.

Demokratie und Diktatur gehen nahtlos ineinander über, ergänzen sich komplementär. Die Methoden unterscheiden sich, das Ziel ist das gleiche. Die unveräußerlichen Menschenrechte sind ein Luxus, auf den zu verzichten keineswegs ein Privileg der Diktaturen ist. Auch die Ordnung der Diktatur wahrt die Freiheit als schönste Phrase. Von der gepriesenen Einsicht in die Notwendigkeiten ist den Demokraten stets die Notwendigkeit unveräußerlich.

Dies wird auch nicht von der nosketraditionellen Sozialdemokratie angefochten, inklusive ihres berühmten linken Flügels, den die Partei je nach Bedarf hinterm Rockaufschlag hervorklappt oder zu verklappen androht. Sie steht stramm auf der Seite der Ordnung und nimmt , wie der arretierte Ecevit, von "den guten Absichten dieses Militärregimes überzeugt", gegebenenfalls wörtlich, daß alle Opfer bringen müssen: bittere für diejenigen, die die Kosten dafür aufbringen müssen und possenhafte für jene, die nicht müde werden, sie zu verkünden.

Was der "Daily Telegraph" am Tag nach dem Putsch knapp damit zusammenfaßte, daß es endlich wieder einen zuverlässigen NATO-Verbündeten von unschätzbarem Wert gibt, mit dem der Westen gute Aussichten auf militärische und politische Geschäfte hat, verdeutschte unlängst der "kritische Bilanzier" Andreas Kohlschütter von der "Zeit" in ausführlicher Form.

"Was sich in Fatsa in den letzten Jahren abspielte, ist exemplarisch für jene Anarchismus- und Terrorismusseuche, die das ganze Land an den Rand des Staatskollapses gebracht hatte. (...) In Fatsa regierte nicht mehr Ankara und die türkische Republik. Hier herrschte Fikri Söhmez, der 47jährige Schneidermeister und Kommunist, Präsident der neuerrichteten Volkskommune von Fatsa. In `regulärer´ Abstimmung war er 1979 zum Bürgermeister gewählt wor-

den. (. . .) Er dekretierte Nachbarschaftshilfe und Kollektivierung. Wer von den Jugendlichen seinen staatlichen Wehrdienst leistete, das bestimmte der eigenmächtige Kommunepräsident. (. . .) Fatsa war einer der Knotenpunkte des türkischen Terrorismus."

Wir wissen nun, daß das Demokratische einer Wahl in ihrem Ergebnis liegt, daß antistaatliche Selbstverwaltung Terrorismus ist, staatlicher Terror aber Ordnung heißt.

"Für den Durchschnittstürken ist die Welt jedenfalls wieder in Ordnung: Acht Terroristen wurden bisher gehenkt, über 1600 zu Zuchthaus verurteilt, mehr als 21.000 verhaftet und angeklagt (darunter 164 Gewerkschafter), weit über 1000 Anträge auf Todesstrafe gestellt, Berge von Waffen - überwiegend Pistolen - beschlagnahmt. Diese unbestreitbaren Erfolge auf dem Gebiet der inneren Sicherheit - das den Politikern entglitten war - brachte den Generälen einen bis heute nicht erschöpften Vertrauensvorschuß ein."

Kohlschütter hat ein unerschütterliches Vertrauen in diese Durchschnittswelt und ihre Durchschnittsrepression, er hat gewerbsmäßiges Zutrauen zu ihr. So weiß er auch genau, daß "der Terrorismus um 85% und die Inflationsrate von 120% auf 35 bis 40% vermindert, die 7,5 Millionen Streiktage des Jahres 1980 - durch Streikverbot und Suspendierung der Gewerkschaften - auf Null reduziert wurden." Wie für den deutschen Botschafter gibt es auch für ihn keine systematische von der Regierung angeordnete Folterpraxis, "keinen Blutrausch, keine summarischen Exekutionen, keinen Justizterror, ganz bestimmt keinen totalitären Polizei- und Unrechtsstaat". Er ist beeindruckt von der Qualität und dem gemäßigten Gebrauch der militärischen Amtsführung. Aus dem heraus auch 13 Gewerkschafter nur zu 5 1/2 Jahren Gefängnis sowie anschließenden 22 Monaten Hausarrest wegen des Absingens der Internationale verurteilt wurden.

Eine Fernseh-Enklave des Ordnungssinns

Auch einem Präsidenten fällt die Wahl schwer. Aus all den Vorbildern von Größen sich für den privaten und politischen Habitus einen zu erwählen, das ist, kann man sich denken, nicht leicht. Schon deshalb nicht, weil eine falsche Vorliebe leicht Neidgefühle bei geschmähten Nationen entstehen lassen könnte. Der Präsident von Malawi hat zu seinem und seines Landes Leitbild Friedrich den Großen erwählt - so sagt es ein Televisionsmensch.

Mit dieser Vergangenheit die Gegenwart gesichert, regiert er ansonsten mit dem Leitbild eines jeden Staatsmannes, der Polizei, seinen aus den Grenzverwerfungen der Kolonialzeit entstandenen

Donnerstag, 9. April

● FBI-Agenten haben auf dem New Yorker Bus-Bahnhof einen zweiten Attentäter überwältigt: Er war mit geladenem Revolver unterwegs zu US-Präsident Ronald Reagan (70), der noch im Krankenhaus liegt.

Der Verhaftete, Edward Richardson (22), wollte die Tat des ersten Attentäters John Hinckley (25) vollenden: Er stieg im selben Hotel ab wie Hinckley – und schrieb wie Hinckley an die Schauspielerin Jodie Foster.

Der Verhaftete: Edward Richardson. „Er hatte nie eine Freundin, war Einzelgänger, sprach oft mit sich selbst", sagt ein Schulfreund.

Richardson war am Dienstag früh aus dem „Park Plaza Hotel" in New Haven verschwunden, ohne zu bezahlen. Eine Putzfrau fand in seinem Zimmer Revolverpatronen und einen Brief: „Ich fahre jetzt nach Washington, um Hinckleys Werk zu vollenden. Endlich wird Reagan erschossen, und dieses Land wird links." Unterschrift: „Das Volksgericht."

Richardson hatte aus Zeitungen Reagan-Fotos herausgerissen, das Gesicht schwarz durchkreuzt und darunter geschrieben: „Zum Tode bestimmt." Das Hotel rief die Polizei.

Richardson, blaß und blond, mit Brille, war bereits am Samstag nach New Haven gekommen, um Jodie Foster (18) zu sehen. Sie trat in einer Revue in der Yale-Universität auf. Mit seinem 9-mm-Revolver in der Jackentasche ging Richardson am Samstag und Sonntag zu beiden Vorstellungen.

Am Montag rief er die Polizei an: „In Jodies Schlafsaal geht eine Bombe hoch, wenn Hinckley nicht sofort freikommt!" Es wurde keine Bombe gefunden. Danach schrieb Richardson einen Drohbrief an Jodie Foster.

Bis vor einem Monat wohnte Richardson nur 32 Kilometer von Hinckleys Elternhaus entfernt. Der Staatsanwalt: „Es gibt keinen Beweis, daß Richardson und Hinckley zusammengearbeitet haben."

DER THRILLER, DER MILLIONEN FASZINIERTE! SELBST HITCHCOCK WÜRDE ERSTARREN!

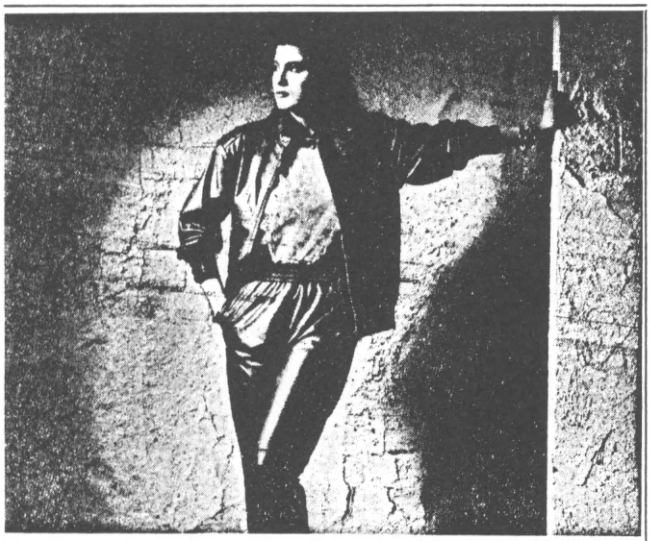
Dollar sackte

Frankfurt – Der Dollar sackte um 2 Pfennig auf 2,12 Mark. Grund: Die Beruhigung der Polen-Krise.

Streife bewährt

Hamburg – Die Polizeistreife zu Fuß hat sich in Hamburg bewährt.

U-Bahnhof Köln-Neumarkt, 5.05 Uhr: Eine Putzkolonne von drei Gastarbeitern verläßt die Ladenpassage in der Station. Vier Minuten später geht in einem Schließfach eine Fünf-Kilo-Bombe hoch, reißt alle anderen Fächer aus der Wand, zerknittert die Stahltüren wie Papier. Schaufenster bersten — unzählige Splitter. Streifenpolizisten sehen dicke Rauchschwaden aus dem U-Bahn-Schacht steigen und schlagen Alarm.



„Einstmals gehörte die Welt dem, der ein gutes Pferd und eine Stunde Vorsprung hatte."

In Düsseldorf und Krefeld flogen Molotowcocktails. Im Kaufhof an der Frankfurter Zeil ging eine Bombe in der Gardinenabteilung hoch: Der Sprengsatz explodierte spätabends zwischen zwei Wolldecken. Schaden: 300 000 Mark.

In einem Bekennerbrief mit schwarzem Stern schrieben „Revolutionäre Zellen": „Der Kaufhof schenkt goldene Ostereier. Um Öffentlichkeit über den Hungerstreik zu erzwingen und der geplanten Liquidation der Gefangenen von der RAF etwas entgegenzusetzen, haben wir heute im Kaufhof Feuer gelegt."

Zur optischen Unterstützung ihrer Schallplatte „Gehen auf dünnem Eis" hat Lennon-Witwe **Yoko Ono** (37) jetzt auch ein Videoband veröffentlicht. Es zeigt sie und den Ex-Beatle beim Liebesakt — nackt von der Hüfte aufwärts.

Teheran — Der Iran will seinen Bürgern das Tragen von Krawatten verbieten. Grund: **Persien stellt keine Krawatten her, die Importe kosten 24 Millionen Mark.**

Staat. Patriarch auf Lebenszeit. Und Herbert Otto, lebenslanger Preuße, mit dem Präsidenten auf Duznähe, fühlt sich wohl als Siedler und Herrenmensch. Disziplin, meint er, tue nicht weh. Eine treue Seele, dort mitten in Afrika. Unecht wie der Präsident, aber immerhin. Dem Fernsehfeuilleton bietet so einer alles, was sich das starre Auge wünscht. Aus Afrika redet es in die Heimat. Kurios ist : warum blieb der nicht zuhause, wenn er doch überall nur seine Heimat findet? Egal, die Nigger sind ihm lieber, weil williger als die, die daheim von Wahlpreußen verlohnt werden.

Ein Kameraschwenk des televisionären Welthaushaltsdenkens durch einen Supermarkt, der alles hergibt, was man gewohnt ist : Handelsgut aus Südafrika, Whiskey aus Schottland und wahrscheinlich Jever Pils, das nur dem Filmschnitt zum Opfer fiel. Alles ist zu kaufen, verdient man mehr als die 100 DM per Jahr, die unter den arbeitswilligen Niggern üblich sind. Sortiert ist in diesem Supermarkt die Welt zu Gast für diejenigen, denen die Welt eine weite Gaststätte ist.

Draußen da, wie überall, die in den Schatten ihres Lohns zur Demut Geprügelten. Wozu Kolonien, wenn überall in der Welt das Personal des kolonisierten Lebens fest im Sattel sitzt. Und das Televisionsregime salopp Klappe eins bis Affe tot für die Sicherheit des Mordens sorgt.

Die Arbeiter der dritten Welt sind die Zutaten zum Schnellkochtopf der kapitalistischen Produktion.

*

Die Welt zeichnet ein buntes einfaches Bild von sich, aber indem sie es tut, legt sie ebenfalls ihr eigenes morsches Fundament bloß.

*

In der Zivilisation entsteht die Armut aus der Fülle selbst.

*

...und endlich wird gesagt werden können - gut gewühlt, alter Maulwurf! Nichts ist so blind wie ein Reisgericht und nichts so hellsichtig wie das Werk der Geschichte unter den Fundamenten der Ewigkeit.

*

Das Wesen der Ware ist ihre stetige Expansion. Für sie gibt es keine weißen Flecken auf der Erde. Wo sie sich nicht mehr räumlich ausdehnen kann, muß sie den Menschen immer stärker erfassen, bis dieser selbst zur Ware geworden ist.

*

Die Kontinente der 3.Zonen sind ausgefurcht durch den Rohstoffabbau für die Warenproduktion der 1.Welt, die so weitgehend Herrschaft über den Erdball errungen hat, daß sie zur Erhaltung ihres Profits gezwungen ist, den ausgeplünderten Kontinenten nun die Waren zu verkaufen.

*

Die Symbole des Fortschritts sind das, womit die herrschende Klasse fortschreitet. Für die anderen sind sie Symbole der herrschenden Klasse.

Toshiba
توشیبا
یتوانید انواع پلوی ایرانی
را تهیه کنید
Toshiba
توشیبا

13 Antithesen über den aktuellen Weltkapitalismus

1

Der räumlich abgeschlossene - die ganze Welt umfassende - heutige Kapitalismus bestimmt die ganze zeitliche Entwicklung der Menschen und ihrer Geschichte als deren Besitzer und Beherrscher; mit drei Worten: er funktioniert weiter.

2

Schon kein Wachstum mehr und auch keine organische Dynamik, ist dieses Funktionieren der rein automatische, zwangsläufige und einseitige Selbstreproduktionsprozeß der bis zum Ungeheuer angewachsenen Gesamtmaschinerie der Warenproduktion mit dem einen Gesetz - dem Profit - und den drei Grundpfeilern - Akkumulation, Beschleunigung, Unaufhaltbarkeit.

3

Der heutige Weltkapitalismus kann die von ihm erzeugten Produktivkräfte nur noch QUANTITATIV weiterentwickeln - unter seinem Regiment sind sie tatsächlich zu einem solchen Grad der Entfremdung und der Verdinglichung gelangt, daß es nur noch eine Wirklichkeit auf Weltebene gibt : die Wirklichkeit der materiellen Warenproduktion.

4

Der heutige Weltkapitalismus verfügt über eine noch nie dagewesene Quantität an noch nie so vielfältigen, mächtigen und raffinierten Mitteln der Macht, der Herrschaft und der Vernichtung. In diesem Sinne war er noch nie so stark, seine Macht noch nie so groß und seine Herrschaft noch nie so gesichert. Diese von Anfang an und zu jedem Zeitpunkt seiner Geschichte als Folge seines inneren, rein akkumulativen Entwicklungsgesetzes gültige Evidenz schließt aber sowohl für ihn selbst als auch für seine Gegner jede Hoffnung UND MÖGLICHKEIT einer Rückkehr zu irgendeiner Mäßigung aus. Der heutige Weltkapitalismus wird vom Gesetz der Flucht nach vorn getrieben, seine Feinde werden vom Bewußtsein der Notwendigkeit der globalen Abschaffung dieser Gesetzmäßigkeit geleitet.

5

Als totalitäre Globalität hat der heutige Weltkapitalismus all seine früheren, anfänglichen Eigenschaften und Merkmale nur zur äußersten Potenz gehoben. Trennung, Enteignung, Isolierung haben zu einem solchen Grad der zersplitterten Entfremdung geführt, daß die Menschen in einem ständigen Zustand der GRENZENLOSIGKEIT überleben müssen.

6

Ob Unverständlichkeit, Unüberschaubarkeit, Irrsinnigkeit, Unkontrollierbarkeit oder Passivität, Ekel und Langeweile - in jedem Sektor setzt sich in der Geschichte des heutigen Weltkapitalismus das bei immer mehr Menschen die Oberhand gewinnende Gefühl durch, daß diese Grenzenlosigkeit nur eine SCHEINBARE ist und daß es irgendwo in ihr eine OBJEKTIVE SCHWELLE geben muß, über die hinaus es nicht weiter gehen kann. Subjektiv findet diese Schwelle ihre Verankerung in dem Punkt, an dem das heute immer noch meist parzellierte Gefühl der UNERTRÄGLICHKEIT zum globalen Bewußtsein wird.

7

Nach wie vor ist die Geschichte des Weltkapitalismus die Geschichte des Todes. Auf dem langen Weg seiner Entwicklung häufen sich seit jeher und heute noch die Leichen: nicht nur die unzähligen menschlichen Opfer der Armut und des Hungers, der Kriege, Völkermorde und Repressionen sowie des alltäglichen Überlebens, sondern auch die Götter, die Kulturen, die Natur, die Künste und Ideologien bleiben als blutige Zeugen seines Eroberungszuges auf Weltebene zurück.

8

Im heutigen Weltkapitalismus stehen also die Menschen nur noch als jeden wirklichen Lebensinhaltes beraubte Wesen einer Totalität von Produktivkräften gegenüber. Als überlebende Tote stellen sie doch immer noch den Teil dieser Produktivkräfte dar, der trotz aller Bemühungen der Herrschenden um vollständige Verdinglichung nicht unterlag und weiter gegen sie Widerstand leistet - der Teil also, in dem das leblose Leben überlebt; der auch folglich in der Lage ist und in der Lage sein muß, wenn er nicht vernichtet werden will, sich sein lebendiges Leben anzueignen.

9

Keiner, der ständig den Tod bringt und den Tod bringen muß, kann von dieser seiner Tätigkeit und der daraus entstandenen Gesamtkonstellation samt Folgen und Wirkungen unversehrt bleiben. Weit über jede bloße Selbstansteckung hinaus hat sich der heutige Weltkapitalismus in eine tödliche Gesamtlage hineinmanövriert, welche die Bedingungen seines ungefährdeten Genesens und folglich seiner Rettung ausschließt - UND ER WEISS DAS.

10

Durch die bisherige Erfahrung belehrt weiß der heutige Weltkapitalismus viel. Über seine durch die Praxis erworbene Erkenntnis hinaus, daß er seine einzigen wirklichen Feinde - die Proletarier - weder ganz durch Vernichtung ausrotten noch völlig verdinglichen kann, hat er sich weiter davon überzeugen können, daß keines der Mittel, die ihm zur Aufrechterhaltung seiner Welt zur Verfügung stehen und stehen werden, dazu fähig ist, das ihm innewohnende TODESGESETZ zu beseitigen. Vom Reformismus bis zum Krieg über die permanente Rekuperation taugen all die Methoden im Grunde genommen zu nichts anderem als zu einer ständig wiederholten VERSCHIEBUNG der Todesgefahr. Heute weiß der Weltkapitalismus, wie

wenig er für sich selbst tun kann.

11

Daher das folgende Gesetz des weltweiten, spektakulären Machtkampfes des Kapitalismus : heute kann keine einzige herrschende Macht, wie "groß" sie auch sein mag, siegesbewußt und folglich selbstsicher und souverän handeln und um die eigene Erweiterung bzw. Aufrechterhaltung kämpfen. Vom Triumphalismus der vor-68er Jahre zum heutigen Pessimismus bis hin zur nihilistischen Verzichtsanwandlung hat der Weltkapitalismus nicht nur die Initiative, sondern auch die klare Übersicht und die Entscheidungskraft - kurz jedes Selbstvertrauen - verloren.

12

Die unsichere, mit dem eigenen Überleben experimentierende, sich einzig nach der Planung des Zufalls und der Schläge des Feindes richtende Macht des heutigen Weltkapitalismus weiß umgekehrt - zusammen mit den von ihm beherrschten Menschen - wie viel sie GEGEN sich selbst tun kann. Aus praktischem Wissen ist er sich seiner eigenen, nur scheinbaren Grenzenlosigkeit und dieser objektiven Schwelle bewußt, von der an das apokalyptische Ende seiner Welt tatsächlich möglich geworden ist - sowie der durch das eigene System zwangsläufig geschaffenen und immer mehr zunehmenden Unkontrollierbarkeit dieser Lebensgefahr.

13

Der heutige Weltkapitalismus "trägt den Stempel der Ermüdung schicksalhaft im Gesicht; wie ein Gigant, der unglaubliche Schwierigkeiten im Kampf mit dem toten Material zu überwinden hat; es kommt der Moment, wo dieser Gigant erschöpft ist und schwer atmend anhält. Als benähmen ihm die überall sichtbaren toten Falten der Vorhänge und Dekorationen des eigenen Spektakels den Atem, welche aus dem Abgrund der Kuppel des Wahnsinnsgebäudes herabhängen" (so einer aus unserer Partei).

DAS LETZTE OPFER DES WELTKAPITALISMUS WIRD DER WELTKAPITALISMUS SELBST SEIN.

LBS Landes Bausparkasse

ALLES KLAR: DIE BAUSPAR-PRÄMIE BLEIBT.

Gute Nachrichten für Bausparer. Die neue Wohnungsbauprämie beträgt ansehnliche 14%. Für 1981 sogar 18%. Auch die wahlweise Steuerbegünstigung bleibt. Natürlich ohne Festlegungsfrist für alle, die ihr Geld eventuell zum Bauen, Kaufen, Modernisieren oder Entschulden nehmen wollen. Gute Gründe also, jetzt LBS-Bausparer zu werden. Und schnell in Fahrt kommen. Zur LBS-Beratungsstelle oder zur Sparkasse.

BIS 30.6. ZUR LBS.

EIN VORMITTAG IM HAFEN VON

B A R C E L O N A

1977 liefen 8905 Handelsschiffe den Hafen von Barcelona an. Es wurden 9627 Millionen Tonnen entladen und 5477 Millionen Tonnen geladen. Am 20. 2. 1978 schrieb der Moniteur du Commerce International (Paris):"Die Erweiterungsarbeiten des Hafens von Barcelona kosten mehr als 2 Milliarden Peseten. Diese Arbeiten, deren einer Teil im Frühjahr 1978 vollendet sein wird, beinhalten insbesondere den Bau von 900m Kaianlagen, die Anlage von Docks und ungefähr 10 Großkränen und die Bereitstellung einer Freifläche von 26 ha, die den Hafen Barcelonas zum größten Container-Terminal des Mittelmeers machen wird. Die Gesamtheit der Arbeiten wird von der "Junta de las Obras" des Hafens von Barcelona, einer selbständigen Institution, finanziert."

Enrique verläßt gemächlichen Schrittes das Haus im Paseo de Pujadas im Pueblo Nuevo im Osten Barcelonas. Wie jeden Morgen ist er auf dem Weg zur Calle del Trabajo, wo die Buslinie 41 hält, die ihn zur Via Layetana bringt. Dort muß er noch einmal umsteigen, um zum Hafen zu kommen. Er ist nicht immer so früh dran wie heute, obwohl er es genießt, auf dem kurzen Fußweg noch eine Zigarette zu rauchen.

Sein Blick gleitet über die hochgeschossigen Mietshäuser, und er erinnert sich an das Jahr 1976, als seine Frau und er hier einzogen. Damals war weder die Straße asphaltiert gewesen noch hatte das Licht funktioniert. Zuerst war das ein ziemlicher Schock, so eine dunkle Sumpflandschaft nach den Regengüssen des Herbstes. Aber es hatten sich Selbsthilfegruppen gebildet und auch eine Versammlung aller Mieter, die mangels anderer Räumlichkeiten manches Mal hier auf der Straße abgehalten wurde. Es war eine kämpferische Zeit, nahezu ganz Barcelona in Stadtteilgruppen, Betriebsversammlungen oder in anderen Formen mobil und es hatte sich ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl entwikkelt, der Geist der Offensive die Straßen beherrscht, auch wenn Franco, wie ein alter Militant es ausdrückte, " eben doch im Bett gestorben war". Heute, fünf Jahre später, haben sie noch einige Freunde in der Nachbarschaft, aber kollektive Aktivitäten gibt es nicht mehr oder sie sind ihres kämpferischen Gehaltes beraubt zu Kindergarten- und Sozialarbeit verdorrt.

Jetzt kann Enrique die Haltestelle sehen, niemand wartet dort, er hat wohl gerade einen Bus verpaßt. Er bleibt einen Augenblick stehen und zündet sich noch eine Zigarette an.

Vor fünf Jahren war es auch ge wesen, daß die großen Gewerkschaften einen nationalen Streiktag ausriefen, um ihre Anwartschaft

auf einige Brocken Macht zu demonstrieren, die nach dem Tode Francos scheinbar neu vergeben wurden. Als 7 Docker in Barcelona nach diesem Streik entlassen wurden, weigerten sich die Gewerkschaften, etwas für sie zu unternehmen. Daraufhin beriefen die Docker selbst eine Versammlung ein und beschlossen einen unbefristeten Streik.

Der Kampf bestimmte die Organisationsweise, er erforderte das tägliche Zusammenkommen der Docker, damit sie jeweils auf der Basis sämtlicher Informationen ihre Aktionen bestimmen und ausführen konnten. Wie einer es formuliert hatte: "Wir mußten selbst die Durchführenden unserer Entscheidungen sein." Die Versammlung, die allen Dockern offenstand, forderte die Vertrauensleute der Gewerkschaften auf zurückzutreten - so manch einer hatte seine Mitgliedskarte in dieser Zeit öffentlich zerrissen - und wählte ein Streikkomitee, das aus jederzeit abrufbaren Delegierten bestand, die weder Entscheidungsmacht noch Verhandlungsmacht über das von der Versammlung Beschlossene hinaus hatten. Unternehmen und Administration mußten dieses Komitee als einzig repräsentatives Organ der Versammlung anerkennen, auch nach Ende des Streiks.

Als sie nach 21 Tagen ihr Ziel erreicht hatten, hatte es Stimmen gegeben, die die Versammlung wieder auflösen wollten, aber die Mehrheit war dafür gewesen, dieses Kampforgan, das seine Wirksamkeit bewiesen hatte, zu behalten und beauftragte die Delegierten, ein Statut auszuarbeiten.

Der Bus ist inzwischen gekommen, Enrique steigt ein und sucht sich einen Platz. Gerade als er sich hingesetzt hat, spürt er einen sanften Schlag auf der Schulter, dreht seinen Kopf und blickt in das Gesicht von Juan. Er rückt noch etwas und Juan setzt sich neben ihn.
"So gedankenversunken, Enrique? Zu lange gefeiert gestern abend?"

Juan war vor einem Jahr mit seiner Familie aus Jaen nach Barcelona gezogen und sprach immer noch mit dem starken Andaluz-Akzent und Temperament, das Enrique so gefiel. Manchmal schienen ihm, der in San Pol de Mar, einem kleinen Ort an der Küste nördlich von Barcelona geboren wurde, die Katalanen in Barcelona inzwischen unterrepräsentiert.

Er erzählt Juan von seinem Rückblick.

Juan arbeitet im Hafen als Kranführer, gehört deshalb zu den ungefähr 400 Spezialisten, die ständig bei derselben Firma arbeiten, während die übrigen 1100 Docker, unter ihnen Enrique, jeden Morgen an einer Arbeitsvermittlung teilnehmen, die ihnen entweder einen Arbeitsplatz zuweist oder sie mit einer Ausgleichszahlung in Höhe des Arbeitslosengeldes für den Tag wieder entläßt. Alle Docker gehören der OTP (Organización de Trabajos Portuarios) an, die 1944 gegründet wurde und vom Arbeitsministerium abhängt. Bei dieser Organisation, die sozusagen die "Firma" der Docker ist, bestellen die Hafenunternehmen die jeweils von ihnen benötigten Arbeitskräfte für einen Tag und bezahlen ihr die gestaute Menge Ladung. Da es weniger Arbeit als Docker gibt, wird in einem Rotationsverfahren gewechselt, das in den 20er Jahren

eingeführt, von der Republik wieder abgeschafft und 1931 nach 8monatigem Streik, in dessen Verlauf es 8 Tote gab, wieder erkämpft wurde. Deshalb gibt es im Hafen von Barcelona weniger Arbeitslose als in anderen europäischen Häfen, in denen die Zahl der Docker in den letzten Jahren um bis zu 70% verringert wurde. In Barcelona arbeitet man durchschnittlich 2-3 Schichten die Woche.

Durch die Organisation der OTP sind die Docker unabhängig von den Firmen, für die sie arbeiten,- was bis in die 60er Jahre in den USA und in die 70er Jahre in Europa ähnlich war - die sie weder kündigen noch sanktionieren, d. h. zeitlich begrenzt von der Teilnahme am Rotationsverfahren oder von der Ausgleichszahlung ausschließen können.

Um die einheitliche Front der Docker aufzubrechen und eine direktere Kontrolle und damit stärkere Ausbeutung zu ermöglichen, wollen die Unternehmen die OTP abschaffen und festangestellte Dokker. Im Sommer 1980 hatten sie in einem Vertragsentwurf diese Änderung der Arbeitsorganisation mit einer Lohnerhöhung von 35% gekoppelt, worauf aber nur die sozialistische Gewerkschaft einging, die im Hafen sehr geringen Einfluß hat.

Der Autobus passiert an der Ecke Calle de Trafalgar eine Werbetafel der Texas Instruments mit der Aufschrift: "Texas findet für jedes Unternehmen eine computergerechte Lösung!" und Juan fällt ein, was ihm neulich ein anderer Dokker erzählte.

"Eh, Enrique, weißt du,daß in einem neuen Containerhafen in Deutschland eine Containerbrückengang von 11-15 Mann in einer Schicht genausoviel verladen kann wie früher 500 Mann in einer Woche? Docker braucht man da nicht mehr. Und wenn wir erst in der EWG sind, wird die Konkurrenz diese Entwicklung noch beschleunigen."

"Ich glaube, man muß das weiträumig betrachten."

Es findet eine Umstrukturierung des Kapitalismus auf Weltebene statt. Die Investitionen in den Industriezentren stagnieren, während das Kapital verstärkt in die Zonen billiger Arbeitskraft fließt und so die Bilanzen der großen Unternehmen immer wieder gleichzeitig von Krisen und weltweit steigenden Umsätzen und Gewinnen berichten können. Der steigende Warenaustausch wie auch die Rationalisierung und verschärfte Ausbeutung schlagen sich im Seetransport in der Modernisierung sowohl der Schiffe als auch der Hafenanlagen nieder. Privates Kapital verdrängt das staatliche, das lange Zeit wegen der extrem hohen Kosten von Kaianlagen und Hafenbauten die führende Rolle spielte.

"Kein Wunder, daß die Multinationalen Gesellschaften sich am beharrlichsten weigern, unsere Forderungen zu akzeptieren."

"Wir stehen einem Feind gegenüber, der gewinnen will. Und er ist international organisiert. Das müssen wir auch sein."

Im Oktober 1979 fand in Barcelona der erste von vier Kongressen der Europäischen Docker und Seeleute statt. Es kamen Delegierte aus Häfen von 10 europäischen Ländern, Südamerika, sowie Vertreter spanischer und dänischer Seeleute.

Ich kann freilich nicht sagen, ob es besser werden wird, wenn es anders wird. Aber soviel kann ich sagen, es muß anders werden, wenn es besser werden soll.
G.C. Lichtenberg

Auf diesem Treffen wurde allerdings auch deutlich, daß die Arbeits- und Kampfbedingungen in den einzelnen Ländern unterschiedlich sind - z. B. gibt es in den italienischen und französischen Häfen das Rotationsprinzip nicht, dort verteilen die mehrheitlich kommunistischen Gewerkschaften die Arbeit - so daß trotz der ähnlichen Beurteilung der wachsenden Verbreitung der Container, einer Kritik der großen Gewerkschaften und Befürwortung einer dezentralen Organisation, nicht mehr als informelle Kontakte zustandekamen. Dementsprechend gab es auch nur wenig Unterstützung für die Streiks der spanischen Dokker: In Liverpool wurde ein von Streikbrechern auf den Kanarischen Inseln beladenes Schiff boykottiert, in Schweden, Genua und von italienischen Transportarbeitern gab es Boykottdrohungen.

"Schade, daß du damals noch nicht bei uns im Hafen warst, Juan."

Juan und Enrique verlassen den Bus an der Via Layetana, überqueren die Straße und steigen in den gerade haltenden Wagen der Linie 17, der ins Hafenviertel Barceloneta fährt.

In diesem Viertel mit der Form eines Dreiecks wohnen immer noch zum Großteil Docker. Es wird im Westen vom Hafen, im Osten vom Meer und im Norden von Bahnlinie und dem Französischen Bahnhof

begrenzt. Durchgangsverkehr gibt es kaum in den vielen engen Straßen, wo es nicht gerade ruhig, aber ohne Hektik zugeht. Diese Enge kontrastiert mit dem wie in anderen Hafenstädten weit in die Ferne getriebenen Horizont. Dort, wo im neunten Jahrhundert schon die dänischen Wikinger die Gesetze des Handels in ihren Plünderungen wörtlich nahmen, befindet sich immer noch eine umfangreiche Land-Wasser-Schleuse im Warenstrom.

Und immer kamen auch fremde Menschen und nahmen den Aussichten die lokale Enge. Das hat ebenso den Docker geprägt wie das Bewußtsein, einen Wirtschaftskomplex zu beherrschen, ein Nadelöhr im Kreislauf des Kapitals.

Docker waren es auch gewesen, die am 19. Juli 1936 eine Abteilung Gebirgsartillerie, die die Docks verlassen wollte, zum Stehen brachten. Deren Hauptmann hatte noch vor kurzem behauptet, beim Anblick der Kanonen werde der Pöbel davonlaufen.

Und so blieben auch am 1. Dezember 1980 sämtliche Geschäfte der Barceloneta aus Solidarität mit den Dockern geschlossen.

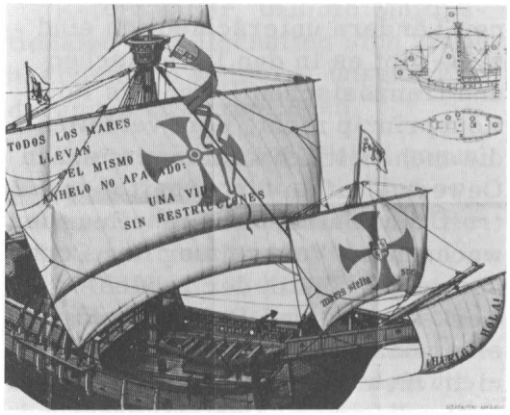
Während Juan jetzt zur Firma Unimar geht, muß Enrique zum Gebäude der OTP. Als er dort keine Arbeit bekommt, geht er weiter in die Calle del Mar, wo die Docker im Laufe ihres Kampfes ein Haus besetzt haben, das früher schon einmal ihnen gehörte. Der hohe weiße Bau sieht nicht nur mächtig aus, sondern bietet den Dockern auch Räumlichkeiten im Überfluß.

Irgendwo schleppt sich noch ein Gerichtsverfahren gegen diese Besetzung hin, der alte Besitzer bezahlt auch noch Strom und Wasser, um seinen Anspruch nicht sichtbar aufzugeben, aber die Schlösser sind gewechselt und die faktische Macht der Docker hat entschieden.

Enrique fragt nach Pablo. Jemand bedeutet ihm, er diskutiere gerade mit einem französischen Seemann aus Le Havre, dessen Schiff im Hafen liegt. Enrique findet die zwei in einem kleinen Raum, in dem immer noch die einfachen Schulstühle herumstehen. Er begrüßt die beiden und setzt sich dazu.

Pablo ist gerade dabei, vom Streik des letzten Sommers zu erzählen, langsam und deutlich ein Wort an das andere reihend und, ohne Zeichen der Verzweiflung zu zeigen, Worte oder Sätze wiederholend, wenn der Franzose etwas nicht verstanden hat. Enrique muß schmunzeln, Pablo ist in seinem Element. Schon während des Dockerkongresses hier hatte sich Pablo geschickt und geduldig mit den ausländischen Dockern herumgeschlagen.

Enrique erinnert sich besonders an die Deutschen, die alles immer ganz genau abgehandelt haben wollten und offensichtlich nicht einen Schritt vor dem anderen tun konnten.



Unter Technik des Glücks ist zu verstehen: daß Glück eine Sache ist, eine Angelegenheit oder Partei.

Franz Jung

Dann war immer die Rede auf die Gründlichkeit gekommen, ohne die nichts gehen würde. Aber man hatte sich doch gut verstanden. Und dazugelernt. Auch, daß die Geschichte wahr ist, über die sie sich anfangs als gelungenen Witz amüsiert hatten. Frühstückspause in einem deutschen Betrieb. Die Sirene heult. Ein Arbeiter stellt seine Maschine ab, holt sein Brot aus seiner Tasche, setzt sich auf einen nahegelegenen Stuhl und verzehrt es. So etwas gab es hier nicht, und deshalb hatte es auch niemand glauben wollen. Lange vor dem Läuten der Pausenglocke befand man sich auf dem Weg in die Kantine, bei Schichtschluß stellte man nicht die Maschine ab, sondern stand umgezogen am Werkstor. Schließlich auch Arbeitszeit.

Im letzten Sommer hatten nach einem nationalen Streik alle Unternehmen ein von der Coordinatora der Docker ausgearbeitetes Convenio unterschrieben, das u. a. das Rotationsprinzip über die OTP festschrieb und für andere Fragen paritätische Gruppen aus Unternehmern und Dockern vorsah.

Die Organisation der Hafenunternehmen ANESCO hatte daraufhin das Feld der direkten Auseinandersetzung verlassen und über ihre vielfältigen Verflechtungen und Einflußmöglichkeiten erreicht, daß Ende Oktober ein staatliches Dekret verabschiedet wurde, das die Docker in nicht festangestellte und festangestellte teilt, wobei letztere nicht mehr der OTP sondern den jeweiligen Unternehmen angehören sollten. Dabei sollten die Hafenfirmen entscheiden, wieviel Docker sie fest anstellen wollten, neben der OTP das Recht auf Sanktionen und Kündigungen erhalten, über Arbeitsrhythmus, Leistung und Zusammensetzung der Arbeitsgruppen bestimmen und ausdrücklich das Recht erhalten, im Falle eines Streiks Streikbrecher einzustellen. Für die Fragen der Arbeit sollte es gemischte Kommissionen aus jeweils der gleichen Anzahl von Vertretern der Unternehmen, der Administration und der Docker geben und die repressive Essenz fand sich noch einmal ganz deutlich in der Erweiterung der Machtbefugnisse der Kriegsmarinebehörden.

Dagegen formulierten die Docker 4 unabdingbare Punkte, die von den Unternehmen unterzeichnet werden sollten, um die Anwendung des Dekrets zu verhindern bzw. mindestens seine Auswirkungen einzugrenzen:

1) Es gibt feste und täglich verteilte Arbeit, aber in beiden Fällen gehören die Arbeiter der OTP an und nicht dem Unternehmen, in dem sie arbeiten.

2) Eine paritätische Kommission aus Dockern und Unternehmern wird für die Fragen der Disziplin gebildet(bisher Sache der OTP, die Beschwerden der Unternehmen untersucht, wobei Docker beteiligt sind).

3) Die Unternehmen können als feste Arbeiter lediglich Vorarbeiter und Führer von Spezialmaschinen anfordern.

4) Leistung und Zusammensetzung werden zwischen Arbeitern und Unternehmen ausgehandelt.

Enriques Blick fällt auf ein Plakat, das an der Wand hängt. Es rührt vom 4. Kongreß in Göteborg her: unter einem Photo findet sich der Slogan: Nuestro Enemigo Publico - Ein eiserner Kasten alias Mr. Container.

Währenddessen ist Pablo fortgefahren: "Was im Sommer wie ein Sieg für uns aussah, hat unseren Gegner zu besonderen Anstrengungen auf politisch-administrativem Gebiet veranlaßt, auf das wir keinen Einfluß haben. Trotzdem haben viele kleinere und mittlere Unternehmen die 4 Punkte schon nach Androhung eines Streiks unterschrieben. In Barcelona blieben nur 4 Großunternehmen, gegen die ein selektiver Streik beschlossen wurde. Sie heuerten daraufhin Streikbrecher an, oftmals von der Fuerza Nueva, die unter Bewachung der Guardia Civil arbeiteten. Du hättest sehen sollen, wie jedem selbst aufs Klo ein Bulle mit Maschinenpistole folgte.

Außerdem gab es Tausende von Sanktionen und 172 Kündigungen, als wir uns weigerten, in den bestreikten Firmen zu arbeiten.

Den ökonomischen Druck konnten wir durch eine gemeinsame Kasse abmildern, in die alle Geld einzahlen, die welches bekommen, und für jeden der gleiche Betrag ausgezahlt wird.

Nicht alle beteiligen sich daran, aber sie verdienen dann oft noch weniger, da nach der Akkordleistung der Gruppe bezahlt wird, und wir ja wissen, wer mitmacht und wer nicht. In dessen Gruppe macht jeder nur das allernotwendigste und so hat dann der, der mehr haben wollte, weniger. Manche überzeugt wenigstens das, und wenn sie ihren Beitrag für die letzten Monate nachgezahlt haben, nehmen solche Nachzügler, bei denen der Klasseninstinkt erst durchs Portemonnaie hindurch muß, an der gemeinsamen Kasse teil.

Gleichzeitig haben wir versucht, die Streikbrecher zu vertreiben, aber wir konnten die Guardia Civil natürlich nicht militärisch schlagen, auch wenn ihnen schon mal der Angstschweiß auf die Stirn trat, und uns gelegentlich auch mal einer von ihnen auf einen Streikbrecher aufmerksam machte. Den Unternehmen ging auch eine ganze Menge Maschinen und Material kaputt. Meist ins Wasser gefallen, so ganz billig sind sie uns nicht davongekommen."

Am 26. Januar 1981 wurde der selektive Streik in einen Dienst nach Vorschrift umgewandelt, da der Streik solange keinen Druck ausüben konnte, wie die Streikbrecher arbeiteten.

Bis zum Februar waren die 4 Punkte in allen Häfen außer Barcelona und Mallorca unterschrieben. In Mallorca wurde der Streik abgebrochen, als die Docker bei zwei Firmen akzeptierten festangestellt zu werden.

"Hier in Barcelona gab es im April ein Gerichtsurteil, daß einige Entlassungen für rechtswidrig erklärte. Der Richter sah unser Convenio für rechtsgültig an, da es vor dem staatlichen Dekret unterzeichnet wurde. Sicherlich legen die Hafenfirmen Berufung ein und irgend eine Instanz wird anders entscheiden. Wir geben uns da keinen großen Illusionen hin. Trotzdem ganz gut, daß dieser Richter buchstabengetreu für uns entschieden hat."

Der Franzose fragt noch einmal nach ihrer Organisationsweise und Enrique antwortet ihm, was in den von den Dockern beschlossenen Statuten folgendermaßen formuliert ist:

Die OEPB(Organización de Esti-

badores Portuarios de Barcelona) konstituiert sich als einheitliche, Klassen-, autonome, unabhängige und demokratisch selbstorganisierte Arbeiterorganisation.

- Einheitlich, weil sie bestrebt ist, alle Docker von Barcelona zu vereinen, unabhängig von ihren politischen, religiösen, kulturellen usw. Ansichten
- Klassenorganisation, weil alle ihre Mitglieder Lohnarbeiter sein müssen und damit zur Arbeiterklasse gehören, die folglich Feind des Kapitals ist. Ihre Forderungen beschränken sich nicht auf ökonomische, sondern sind im weitesten Sinne sozial bis zur Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und der Entfremdung der Arbeit durch das Kapital.
- Autonom, weil die Arbeiter selbst über die durch ihre Forderungen zu erreichenden Ziele, anzuwendenden Mittel und zu erwägenden Methoden bestimmen.
- Unabhängig, weil sie weder einer politischen Partei, einer gewerkschaftlichen oder konfessionellen oder irgendeiner Klassenorganisation wie der öffentlichen Verwaltung oder sogar des Staates untergeordnet ist, noch es sein wird. Man läßt es zu, gewerkschaftliche Gruppen zu kontaktieren, die Vertreter der Arbeiterklasse sind, unter der Bedingung, daß wechselseitig die Prinzipien der Freiheit, Autonomie, internen Demokratie und Unabhängigkeit respektiert werden.
- Demokratisch selbstorganisiert, da die Arbeiter selbst ihre Organisation und die Organe, die diese benötigt, bestimmen. Ebenfalls werden alle ihre Vertreter unter und durch ihre Mitglieder gewählt, die notwendigerweise Docker sind, die außerdem ungehindert abrufbar sind, wenn die Mehrheit der Vertretenen dies entscheidet.

In Übereinstimmung mit dem Vorhergehenden bemüht man sich, jegliche Bürokratie zu vermeiden, indem, wer kein Docker ist, keine bürokratische Funktion übernehmen, in keinerlei Frage, Entscheidung oder Problem mitabstimmen kann.

Und er fügt hinzu:

"Diese Prinzipien und damit das Bewußtsein derjenigen, die sie sich gegeben haben, haben bisher verhindert, daß aus einem Kampforgan lediglich eine bessere, d. h. effizientere Gewerkschaft geworden ist, an der das Kapital ein Interesse hätte. Bei uns haben sich 85% der Docker auf diese Weise organisiert und sich eine horizontale nationale Koordination geschaffen, die Coordinatora. Natürlich wird dieser Kampf nicht nur von Staat und Unternehmen angegriffen sondern auch von den offiziellen Gewerkschaften, auch wenn die Comisiones Obreras gelegentlich mit uns zusammen Verhandlungen führen und auch von ihnen dominierte Häfen sich den Streiks angeschlossen haben. Die Gewerkschaften wissen, daß sich unser Kampf auch gegen sie als integrierten Bestandteil der kapitalistischen Warenproduktion richtet. Einzig die CNT unterstützte von Anfang an unsere Aktionen, wenn sie auch die anti-syndikalistische Haltung der Versammlung kritisierte."

Der Franzose nickt und berichtet in gebrochenem Spanisch von seinen Erfahrungen mit der CGT in Frankreich, die selbstverständlich etwas gegen autonome Aktionen der Arbeiter habe, und, wenn diese stattfänden, versuche, sie zu vereinnahmen. Er macht eine Geste des Zu-

sammenschiebens, die in das Auswringen eines imaginären Halses übergeht. Auch habe der Kampf der Fischkutterbesatzungen im August letzten Jahres jedem gezeigt, wie kompromißlos Unternehmen und Staat in der Krise vorgehen.

Pablo kommt noch einmal auf die Bedingungen zu sprechen, denen Kämpfe in solchen Situationen unterworfen sind:

"Wir wissen, daß wir in einem Verteidigungskampf stecken, der es uns oft schwer macht, unseren wirklichen Zielen einen Schritt näher zu kommen, der Abschaffung der Lohnarbeit. Wir sind gezwungen eine Arbeitsorganisation zu verteidigen, die wir erkämpft haben, der aber vom Kapital zusehends die Grundlage entzogen wird. Denn in den modernen privaten Häfen werden statt Docker nur noch Computer und Hilfskräfte benötigt. Ein Sieg unserer Seite, sei er auch nur momentaner Art, zwingt unseren Gegner dazu, unsere autonome Organisation, wenn er sie frontal nicht zerstören oder integrieren kann, zu umgehen. So daß wir eines Tages in veralteten öffentlichen Häfen ohne Arbeit rumstehen könnten. Darüber kann auch nicht hinwegtäuschen, daß kleinere Unternehmen und der Staat andere Interessen als die Multinationalen haben können, woraus wir gelegentlich unsere Vorteile ziehen konnten.

Sowohl in Spanien als auch in den Häfen Europas ist unsere Isolierung eines der größten Hindernisse, die wir überwinden müssen. Die Geschichte zeigt, daß das Kapital selbst immer wieder durch seine Dynamik seine eigenen Existenzformen angreift und so in Krisen gerät. Und wichtiger noch, daß der Kampf der Menschen gegen die ihnen aufgezwungenen Bedingungen nicht abzuschaffen ist."

Der Franzose empfand eine tiefe Angeregtheit, die ihn seine Isolierung auf See, die Auseinandersetzungen mit den zwei CGT-Militanten an Bord einen Augenblick vergessen ließen. Hindernisse hatte es auch hier in Barcelona gegeben, aber die Docker hatten nicht aufgegeben. Und das wollte er jetzt auch nicht tun.

EIN REPORTER SIEHT SICH UM

Ein Journalist kommt als Globetrotter an den Amazonas und weiß etwas zu erzählen.

Reiseberichte sind für alle Medien ein willkommener Stoff. Etwas, das sich überall zwischen die Sendeblöcke schieben läßt. Unterhaltsamkeit für das allgegenwärtige Unterhaltenwerden. Dennoch auch Reiseberichte unterliegen dem negativen Geist des Spektakels, dem heute breitgetretenen apokalyptischen Geplauder. Riß durch die Welt, Abgründe, Trostlosigkeiten - Seelenkitt. Sonne und Exotik mit Zwischentönen, Euphorie und sozialverschnittene Trübsal. Jeder will, doch keiner kann eine Insel sein, trotzdem bleibt man für sich. In das Ich kapselt sich eine Welt

In die Weite des Raumes dringt ein neuer Sinn. Durch die Ferne hindurch blitzt eine Ordnung, in deren Nähe die Regale emporwachsen, auf denen schon eine Generation später die Sehnsüchte nach der Ferne als Handelsobjekte aufgereiht werden.

ein, die ausschließlich von Bildern geprägt wird

Hinter den Vernunftbezeugungen selbstquälender Bekenntnisse bleibt aber das Eigentliche, die Unterhaltung unangefochten vordergründig. Schließlich - soziale Ethik und Fernweh-Kritik - egal, man bleibt letztlich gefangen in der Stimme des Unterhaltungstons, ja ist man nicht überhaupt nur der Alltagstourist in einer schalen Gleichförmigkeit. Steckt nicht hinter dem Elend dort draußen noch genug Buntes, das das hiesige Einerlei kunstgewerblich verschönt?

Wenn schon die Konfektionsindustrie beruhigend die Kontinuität der Persönlichkeit verbürgt, sichert der gewöhnliche Reiseberichter den Rest an Freiheit, Teilhabe an der Welt durch die Börse. Wozu fühlt man sich heimisch in der Entfremdung, wenn nicht um der Freizügigkeit willen, in vier Wochen das Wohlbefinden zu genießen, Herr über diese Welt zu sein. Hand aufs Herz, für das notwendige Maß an

Konsumkritik reicht die wöchentliche Buntbildwelt des Sterns überreichlich hin, um die Leere des Wohlbefindens mit Schrecken zu füllen. Dies genügt dem Verlangen nach mehr und der Freude an dem immer ärmlicher werdenden, das man zu kaufen bekommt.

Da fährt also einer dieser Weltberichter nach Südamerika. Immerfort ist er überrascht. Alles, was er sieht, verwundert ihn. Er wird fast glücklich und fühlt, daß das, was er sieht, das Geld wert ist, welches er ausgeben mußte, um dies alles zu sehen. Überall trifft er auf Freundlichkeiten. Jeder will etwas hören, Fragen, die alle Touristen gerne hören, bringen ihn über die Verlegenheiten von daheim hinweg. Er kennt nämlich alles von dort her und erlebt dennoch, wie anders man ihn hier wahrnimmt. Etwas, das er sonst in seiner zur Nullität gewordenen Lebensweise nicht mehr vorfindet. Dies ist die Fremde von zu Hause, aufgelöst zur Nähe durch die Ferne. Kritisch geworden, wie es zur Gewerbebetriebsamkeit gehört, fährt er nach seinem Erleben der großen Städte den Amazonas hinauf.

Irgendwo am Strom trifft er auf eine Freibeuterkolonie des Kapitals, die ein amerikanischer Konzern betreibt, der vom brasilianischen Staat ein Ausbeutungsrecht auf Holz, Mineralien und alles Sonstige erworben hat. Und weil die brasilianische Regierung so denkt wie ein amerikanischer Konzern, hat der Staat ein quadratisches Stück Regenwald abgemessen, einige hundert Quadratkilometer groß, auf 99 Jahre zur Ausbeutung vermietet ohne tiefere Gedanken an die Zukunft. Die Amerikaner haben eine komplette Papiermühle, die auf ein Schiff gebaut wurde, herangebracht, um die Abholzung rentabel zu machen. Neben Papier findet man Edelhölzer. Ein guter Verdienst. Später werden die Bodenschätze abgebaut und Weideland erschlossen. Dann werden die Amerikaner ein komplettes Schlachtereischiff den Fluß heraufbringen mit einer Dosen- und Gefrierfabrikation. Die Holzarbeiter von heute werden dann Bergleute, Viehhirten, Schlachter und Kontrolleure sein. Oder irgendwoanders den Wald roden. Vielleicht auch, wenn sie nicht vorher zugrunde gingen am Verzweiflungsfusel, den moskitoträchtigen Fiebern, einem fallenden Baum oder sonst was, gehen sie in die luftlose Chemiestadt Cubatao.

Eine Frau, die wie ihr Mann in dem Barackenort der einheimischen Arbeiter lebt, die von überallher kommen, befragt der Journalist. Er möchte wissen, ob diese Frau die gleiche Wehmut beschleicht wie ihn. Ob sie seine Sorgen teilen kann, die ihn nicht loslassen, die, wo er auch ist, nicht abzuschütteln sind und seine Sicherheit stören. Hier im Urlaub nun muß dies Unbehagen vollends verstören, droht doch die Vernichtung seiner privilegierten Weite. Verschwindet der Regenwald, löst sich der Wert, den das Leben für ihn darstellt, auf, wäre dann doch alles die gleiche anschaubare Öde, gäbe es keine schöne Flucht mehr. Er fragt die Frau: " Wie fühlst du dich, dabei zu sein, wie dein Land zerstört wird?" Die Frau, die von weit her vom Orinoko kommt, zusammen mit ihrem Mann einige Monate unterwegs war, antwortet ihm: "Entweder wir, mein Mann und ich,

arbeiten hier, oder wir verhungern." Ganz ruhig, ohne Pathos oder Anklage. Der Journalist, als ausgeklügelter Mensch mit banalen Kompliziertheiten vollgestopft, glaubt dennoch Zustimmung zu seinem Unbehagen finden zu können. Er stellt eine Zusatzfrage, hakt nach: "Glaubst du, daß es richtig ist, dein Land so - wie hier - zu industrialisieren?". Die Arbeiterin antwortet,wie es Leute tun, die wissen, worauf es ankommt: "Ich glaube an gar nichts. Ich weiß nur, daß wir irgendwie leben müssen."

Dies hat den Reisenden nicht klüger gemacht. Er sah, was er wußte und bekam zu hören, was ihm selbst geläufig ist. Auch der Hörer wurde nicht klüger. Alle bleiben Gefangene ihrer privaten Betroffenheit, denn in ihrem Leben ist das i r g e n d w i e vom Amazonas nicht die Schweinerei, die aufhören muß, sich so den Menschen zu stellen, für sie ist dies nicht das lebenslängliche Grauen, sondern das dämmernde Bewußtsein, nicht auf ewig Tourist sein zu können. Der Zuhörer stimmt dem flüchtenden Schweigen des Reisenden zu, irgendwie muß es weitergehen, schließlich - das ist klar - Papier brauchen wir alle. Klar doch, es fehlt etwas, nur so kraß wie dort ist das nicht. Mir, denkt der Reisende, denkt der Zuhörer weiter, fehlt nichts, was käuflich ist. Ihm ist Reichtum, was andere arm macht und alle betrügt, ihm fehlt nämlich alles, was man nicht kaufen kann. Und dieser Frau dort am Amazonas fehlt alles, nur sie weiß es, denn dort, wo sie ist, ist sie auch wirklich und nicht bloß zufällig.

Irgendwie braucht der Mensch Illusionen und sei es auch nur um der Zuversicht willen, mit der Realität etwas gemein zu haben. Irgendwie weit weg in der unmittelbaren Nähe fehlt immer etwas. Es ist immer zuwenig, was einem zukommt, nur es kommt eben sehr darauf an, wo, an welchem Ort, einer dies bemerkt.

IMPERIUM COLA

Die heutige Zeit gehört noch nicht der Geschichte an. Aber die herrschende Klasse hört auf, zeitlos zu spielen. Sie muß, um ihre Zeit zu verlängern.

Wie in ehemaligen Kolonialstaaten, den vereinigten Staaten des Kapitals, den Exporteuren der Ausbeutung, so auch in diesem einen Pissoir des kapitalistischen Raums. Ob man nun Kapital exportiert und Arbeit importiert oder Arbeit exportiert und Kapital importiert, die Ausbeutung ist die nivellierende Kraft der Gegenwart. Wie ein sogenanntes anderes Volk nur die gleiche Herrschaft durch die Waren-Interessen und das gleiche Proletariat wie überall unter besonderen Bedingungen ist: Fremde Völker? Bekannte Mächte. Nur daß sich nicht jeder in jedem Land eine Lebensversicherung kaufen kann.

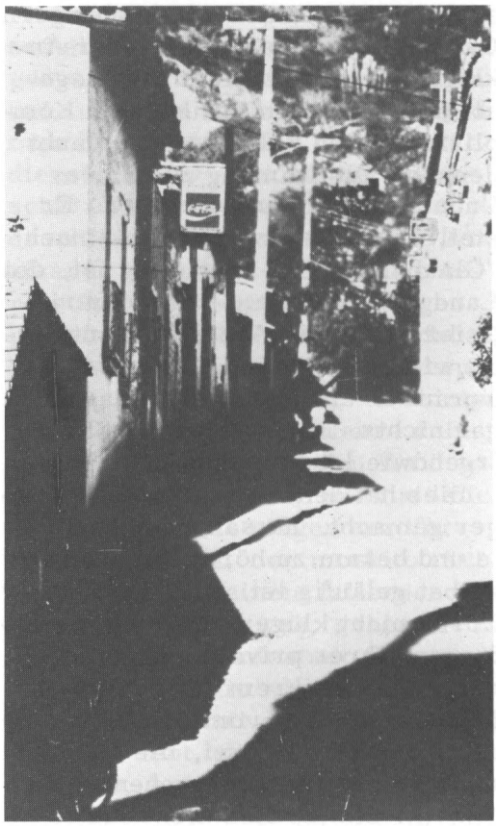
Die Thais haben frühzeitig die

künstliche Bewässerung entwickelt. So entstand ein fruchtbares Neandertal. Und die in die Entwicklung verwickelten Länder entwickelten die künstliche Befruchtung, wodurch der menschliche Acker verödete. So entstanden Oasen der Ware und Wüsten der Entfremdung. Die Sklaven der langen Leine bewundern bei den sogenannten fremden Völkern vermittelt durch die mediale Verwesung der Wirklichkeit oft deren Naivität und Primitivität und Genügsamkeit im Überlebensnotwendigen. In der Ferne wird der Zwang zum gedankenlos-unbeschwerten Leben. Aber überall nahmen nur die Notwendigkeiten zu und das Leben ab.

Wie kann die urwüchsige Ausbeutung romantisch sein...

So schlägt die Bewunderung von Freizeit-Engagierten schnell in Verachtung um und umgekehrt. Beim Bild gleißend-sonniger Palmenstrände hinter malerischen Slums leuchten dem zivilisiert Geknechteten die Augen, aber West-Berliner Ceylonesen werden für verrückt gehalten, und beide streben von den gleichen elenden Lebensbedingungen fort.

Thailand - Armseligkeit und proletarische Hoffnungen in Hinterindien. Eine kapitale Hauptstadt mit 30 Millionen Dörflichkeit rundum. Die Art des Reisanbaus ist so alt wie die Geschmacksnerven. Kultur als Freilichtmuseum. Fruchtbares Schwemmland, fruchtbare Enteignung, aufgeschwemmte Öffentlichkeit durch Monsun, militärische Auseinandersetzungen und Cap Anamur, ökonomischste Transportbahn der Fluß Menam, sozusagen: Alles ist im Fluß. Der profitable Nutzen des Landes ist bagatellig: Ideologie in Form von Edelhölzern sowie Zootiere. So ist das Land nicht viel mehr als ein Zoo primitiver Ausbeutungsmechanismen. Niederschläge zwar immer noch stark schwankend, dafür aber hat sich das Leben normalisiert. Wer nicht gerade vietnamesischer Flüchtling ist, würde gern fliehen. Eigentlich. Aber 90% Stämme sind zäh, zumal die Urgroßeltern noch nicht die Möglichkeit hatten, Industrieproleten zu werden. Mit der Anknüpfung an den Weltmarkt wurde das Überleben schwieriger, dafür wurde das Sterben leichter. Dem religiösen Schein fehlen nur 1,5% zum Reich Gottes auf Erden, in diesem sind 95% Stoiker, davon die Hälfte in militärischer Ausbildung. Bangkok ist zwar nicht Zü-



rich, aber Vorort und Zulieferer. Die gesetzlich vorgeschriebene Schulpflicht bevorzugt Medizin als Pflege der Entkräfteten, Landwirtschaft als Pflege des Düngerumsatzes, Kunst als Pflege des schönen Scheins, Architektur als Pflege des Tourismus sowie Politik als Pflege des Staates. Aber interessieren tut sich eigentlich niemand für dieses Land, nicht einmal das amerikanische Kriegsministerium. Die Weltmarktkopplung hat stattgefunden, die imperialistischen Kultursymbole haben fußgefasst - und fertig. Ein Thai braucht nicht mehr jeden Tag nur eine Handvoll Reis zu essen - "Hamburger" und Cola stehen zur Verfügung. Die Ausbeutung verschärft sich und konkurrierende Kapitalinteressen fordern ihre banalalltäglichen Opfer.

Sommer 1981, Weltstadt Bangkok, beim Streit um eine unbeklebte Werbefläche: Coca-Cola-Vertreter erschießt Pepsi-Cola-Vertreter.

C H R O N I K

THEATERereignisse DER SAISON 81 (ERSTES HALBJAHR): Reagan bezahlt Laienattentäter aus guter Familie. Haig wollte Alexander werden. Bush stoppt ihn in letzter Minute. Weltmachtführung auch in größter Not gesichert. Amerika freut sich über Schlagzeilen. Papst möchte nicht nachstehen. Verteidigt letztes Monopol Roms und Polens auf Leidenspathetik. Volkstümliche Besetzung gewählt. Ebenfalls schlechter Schütze garantiert. Ali Agca für Spiegel ideale Besetzung. Papst glänzte. Zeit fragt nach Skriptautoren. Broadway-Musical in Arbeit.

EL SALVADOR: Washington verteidigt das Privateigentum an Hinterhöfen. Ungewöhnlich gut unterrichtete Kreise sprechen von Endlösung der Bevölkerungsexplosion. Christdemokraten bleiben eisern: Duarte Volksfreund und Wohltäter. Presserat fordert: Mehr Ausgewogenheit. Kamera-Team filmt Massaker der Militärs. Anschließend: Probleme einer Ehe.

FILM: Faßbinder bekräftigt Tradition - Marlene Dietrich: Das Wunder von 1944 tröstet auch heute noch über Miseren hinweg.

JUSTIZ: Nürnberg erprobt erstmals Rationalisierung bei juristischer Textverarbeitung. Größere Anstrengungen zur Leistungssteigerung auf industrielles Niveau. CSU droht: Reprivatisierung von Justiz möglich, wenn rentabler.

FRANKREICH: Mitterand und Marchais einig: Für einen wahren Nationalsozialismus. Mehr Demokratie bei Finanzierung der Entfremdung.

Börse beruhigt nach Ankündigung von Verstaatlichung aller Pleiten. Rüstungsindustrie gesichert. Mehr Raketen, mehr U-Boote, mehr Phrasen, mehr Volkstanz. KP-Minister für Verwaltungsreform: Mai 68 zeigt Vormacht Frankreichs im Geist des Fortschritts. Amerika leicht verstimmt. Le Monde warnt vor pazifistischer Stimmung in Deutschland - ernste Bedrohung Frankreichs.

BONN UND DER ERDKREIS: Schmidt und Mitterand versichern: Freundschaft geht ins Geld. Abends Rote Grütze und Cola. Kanzler steht selber hinter Hausbar. Hauptstadtpresse: Erleichtert über erste Sparmaßnahmen der Regierungen - statt vierzig Gäste nur zwölf.

JAHRESTAGE: 40 Jahre Angriff auf die UdSSR. Mahnung zu größerer Risikobereitschaft. 45jähriges Jubiläum der Abschaffung sozialer Revolution. 1 Million tote Proletarier in Spanien. Demokraten und Stalinisten einig mit Faschisten: Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden.

REKORDE: Südafrika behauptet Spitzenposition bei Hinrichtungen. Unglaubliche Bevorzugung schwarzer Bevölkerung mit 98, 9% erregt Weltöffentlichkeit. Betreibt Regierung das Geschäft des schwarzen Nationalismus? Mehr Gleichheit, keine Apartheid bei Hinrichtungen gefordert.

DIALOG: Alle riefen und 5000 kamen zum Dialog in den Grunewald. NDR spricht von Zynismus. Innensenator Lummer von Psychoterror. Bund Deutscher Werbetreibender verwahrt sich gegen Unterstellung.

KIRCHENTAG: Auferstehung der Toten von den Lebenden zur Bußfertigkeit. Für ein diesseitiges Jenseits.

KULTUR: Brandneue Verlagsfrühjahrsproduktion verspricht Aufwärmung im Herbst. Feuilletonisten beginnen zu zweifeln. Rettet Simmel den Umsatz? Sinnverblödung unverkennbar. Pflasterstrand pfuscht Kiepenheuer & Witsch ins Handwerk.

WELTWEIT: Demokraten verteidigen Rettung der Demokratie durch energische Militärs. Folter: Der humane Weg zur Erkenntnis.

WEST GERMANY: Heiter bis bewölkt. CS-Gas die heimliche Energie-Reserve? Bewährt auch im Masseneinsatz. Bayerische Regierung macht in Dachau Probe aufs Exempel. Endlich Lichtblick in der Krise?! Polizei eine Wachstumsbranche. Rest-Risiken regierungsamtlich garantiert. Jedem sein eigenes Massengrab - oder an jedem Baum ein Innenminister.

KANZLER BLEIBT HART: Bruttosozialprodukt an Raketen zu gering. Nullwachstum Volksbetrug. Ertl: Auch Deutschland braucht Enklaven zum Leerfischen. Energiesparen: Bild meint - Bundesmarine muß nicht dauernd

im Persischen Golf herumschippern. Löst Lotto-Verteuerung soziale Unruhen aus?

AUSSTEIGER: Bhagwan entnervt gegen lebenslangen Zynismus. Anhänger auf der Suche nach neuen Führern enttäuscht. Swami Meesha schlägt neues Glück für 2000 DM plus 400 Mark Monatsspesen vor.

OTTAWA: Glorreiche Sieben besteigen erneut Pleitegipfel.

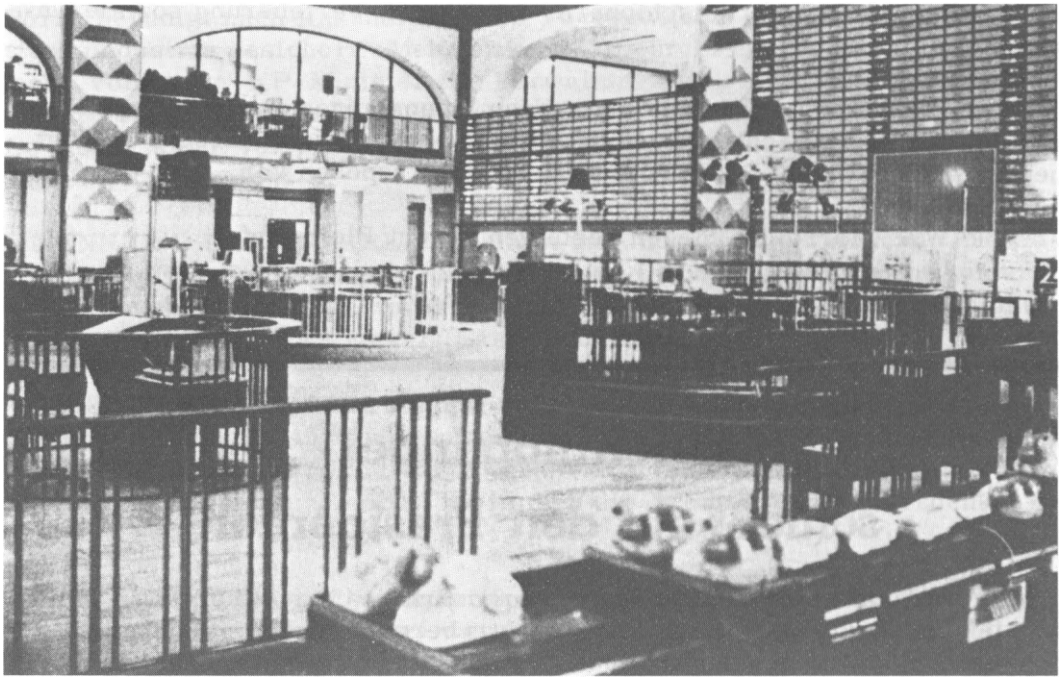
Ein Kinogänger schießt auf den Präsidenten

"Hätte man mir je in Hollywood so viel Beachtung geschenkt, wäre ich nie von dort weggegangen."

Getroffenheit das Los des Einen - Betroffenheit das bewußtlos hingeheuchelte Gefühl von Millionen. Das Gefühl als unvollständigste Form des Gedankens ist in seiner Ausprägung als sogenannte Anteilnahme ebenbürtig dem Gefühl der Nicht-Teilnahme. Little John ist ein zufälliger Amerikaner, dem kurzfristige millionenfache Aufmerksamkeit wichtiger ist als alles andere und zufällig tat, was im Unterbewußtsein von Millionen rumort, deren Erfahrung Einsamkeit bleibt. Das blonde Haar sauber gekämmt, blaue Augen, ein Lächeln, das fast schüchtern wirkt. Schüchtern. Natürlich. Eingeschüchtert. Eingeschüchtert und angewidert. Von der Wir-Wollen-Doch-Nur-Dein-Bestes-Haltung einer Mutter, von der Autorität eines 20-Angestellte-Und-10-Millionen-Umsatz-Vaters, von der energisch tüchtigen Parvenü-Dumpfheit eines älteren Bruder-Vize-Chefs, von der strebersam kokettierenden Bildhübschheit einer jüngeren Modisch-Bewußt-Und-Allem-Aufgeschlossen-Schwester, vom professoral universitären Technizismus, von den granitenen Rocky Mountains, die längere Schatten werfen als je ein Mensch springen wird, von der Villa aus Granit, in deren Schatten er jahrelang lebte. Der wohlerzogene Junge von nebenan...

Ein amerikanischer Typus, ein typischer Amerikaner, ein Bastard widerwärtiger Verhältnisse.

Das Scheißleben aller anderen um ihn herum machte ihn einzeln, einzeln kamen Zweifel, Zweifel macht unentschlossen, unentschlossen entscheidungslos, entscheidungslos erfolglos, erfolglos Versager. Die katatonischen Vororte sind die Welt, in der er lebt, die aber nicht die seine sein will. Betriebswirtschaft studieren? Für wen? Für sich? Für die "Vanderbilt Energy Corporation"! "Er hat nur selten an Vorlesungen und Seminaren teilgenommen."



Der Wert läßt die Menschen funktionieren - solange sie an ihn glauben. Das ist seine einzige Voraussetzung . Sonst nichts .

Etwas über zwanzig Jahre ist er zwar immer noch kein Mensch geworden, aber immerhin eine Akte. - Ein amerikanisch Normaler.

Immer noch anpassungswillig folgt er dem Zeigefinger, den Millionen desolater Existenzen vor ihm entlangpilgerten, zum Psychiater. "Er wirkte oft so abwesend"- und der Junge von nebenan hatte sich doch nur keine Mühe gemacht, sich zu verstellen, anwesend zu scheinen, wo niemand anwesend ist. Einige Monate studierte er nun Kunst, sein Psychiater hatte ihn wohl vollgeschwatzt von wegen Individualität - Gesellschaft-Verwirklichung - Selbst - Wahrheit - Idealismus - Höheres - Streben nach Wahrhaftigkeit= Wirklichkeit = Normalität. Nicht lange, bis er verschwand. Seine Anwesenheit woanders zu suchen, die Abwesenheit woanders zu finden.

Hippie, Penner, Hausierer, Barmixer, Buchhalter, Disc-Jockey, Verkäufer, alles Scheiße, unbefriedigend. Ohne Job und Studium zurück in den Granit. Wo Zedernholz für Luxus und Umsatz für Glück gehalten werden. Wie jeder normal vereinsamte Amerikaner staut er Aggressionen an, möchte mal um sich ballern, irgendwas in die Luft jagen, irgendwas erleben, irgendwie leben. Was tut solch ein blasses Mittelstandskind gegen die Langeweile? Es geht ins Kino und verliebt sich in einen erstbesten celluloiden Star; so wie er früher, wie alle amerikanischen Kinder es wollen sollen, Präsident werden wollte. Die ununterbrochene Fabrikation von Fiktionen schafft ein psychi-

sches Vakuum, in den auch die Liebe als eine fiktive Größe ersteht und nur noch in heroischen Gesten fiktiven Lebens seine Entsprechung findet. Ein 90-minütiges Filmleben dehnt sich zu einer ganzen Vorstellungswelt, in der das eigene unerfüllte Leben in eine unerfüllte Liebe mündet, dem filmischen Kitsch folgend, der Wirklichkeit individualisiert, das Gefühlsleben dramatisiert und Produktionszwänge von MGM als konkrete Leidenschaften verkauft. Der gesellschaftliche Konsens wird zwar durch die Medien aufrechterhalten, aber wenn die Wirklichkeit nur noch als endlos-teiliger-360°- Cinemascope-Film erlebt wird, bekommt dieser Konsens Risse und das filmisch Konstruierte drängt in die Wirklichkeit. Materieller Wohlstand und immaterieller Unwohlstand kennzeichnen das künstlich ernährte und gesättigte Mittelstands-Kleinhirn, welches unter ausgebleichten Gesichtern und mit unterdrückter Mordlust an allen Ecken und Enden der amerikanischen Gesellschaft hinter den Fassaden von Dumpfheit, Resignation und Empörung nistet. In solchem Klima ist letztlich die nihilistische Emphase der Stoff, aus dem Attentäter sind. Und da in einer Klassengesellschaft Nihilismus ein Privileg der bedrohten Klasse ist, konnte Little John auch kein Schwarzer sein. Zu wirklich ist die Unterdrückung der Schwarzen in den USA, als daß einer von ihnen auf einen unwirklichen Präsidenten schießen würde.

Little Johns vorletztes Opfer waren leere Bierdosen aus dem Supermarkt, die Pistolen aus dem Discount-Laden um die Ecke. Am Vortag der Aprilscherze schoß er sich aus der einsamen Masse heraus in die Herzen der Massen hinein, in der Schußlinie stand sein Präsident. Der Dollar sackte von 2,12DM auf 2,10DM und die Oscar-Verleihung wurde verschoben, ein neuer Star hatte sich auf die Liste gesetzt. Einen Monat später ist das Drehbuch fertig und Oscar-Gewinner Dustin Hoffmann wird den Attentäter spielen, während weiterhin ein Kollege Präsident spielt.

EINER WILL NACH OBEN

Die Armut eines Kohlenreviers hat sich ihm eingebrannt. Entbehrungen sind erbärmlich, ärmlich die Erwartungen. So weiß Andy, Heinzes Fleischkonserven kann nur derjenige erlangen, der über genügend Dollars verfügt. Seine Familie brachte es auf zwei dieser Wunderdosen. Beide sammelte er. Mit diesen Stücken begann seine Sehnsucht, alle Dinge zu besitzen, die Amerika ausmachen. Für Andy wurde Heinzes Dosenimperium Symbol eines verheißungsvollen Reichtums und die Dinge eine greifbare Wahrheit. Er mußte, um zur Welt von Heinze gehören zu können, zum Dollar gehören wie ein Fleischfabrikant, die Ursachen der Armut zu einer Sache der Anmut machen. Nicht die Klassengesellschaft, die einem wie ihm Leben nahm und Ruß

gab, demontieren, sondern ihr das Gebet eines Gläubigen schenken. Er blieb in der Demut einer ärmlichen Sehnsucht, seine tiefe Ohnmacht verkehrte sich zur religiösen Allmacht der Dingewelt.

Andy wurde Dekorateur. Er malte eine Campbell-Dose. Alle Welt staunte. Er malte Cola-Flaschen und Marilyn Monroe und Amerika sagte ja, schenkte Dollars, gab von den Dingen seines Traums. Mit beiden Händen gab Amerika dem eingeborenen Sohn der Verdinglichung die Freiheit. Das Kind einer armen Proletarierfamilie kam heim in die Nation. Er zerstörte nichts, verwirrte einige - was sich schnell gab - und wurde zum heroischen Arbeiter industrieller Träume. Er ist wie viele, denn ihre Träume sind seine, ihre Leere ist seine Verherrlichung und so lieben ihn viele, denn Andy verkündet ihnen, wie reich sie sind.

So lernt er alle kennen, die man kennen muß, um oben zu bleiben. Nicht mehr durch das Schlüsselloch muß Andy miterleben, an seiner Verehrung arbeiten, sie holen ihn zu sich, damit er der ganzen Welt ihren exhibitionistischen Wunsch zeige. Umgeben von allen verkauften Exoten feiert er ihr zweites Rom. Den ewigen Karneval der kapitalistischen Produktionsweise. Zeigt als einer von ihnen ihre Larven, durch die diese Menschen den Traum armseliger Verhältnisse in Szene bringen. Er macht ihnen Mut durchzuhalten, mit seinem gläubigen Eifer verkündet er das neue Evangelium, predigt von der Papiernote als dem Anfang des ewigen Lebens. Sie ist das der Welt gebrachte Licht und die Zukunft und die Herrlichkeit der Armut. Onkel Sam, Micky Maus, Dracula, Superman , Marilyn Monroe, Coca-Cola, Mr. Campbell und Mr. Heinze, durch die Huldigung eines Armen aus den Appalachen, Säulenheilige, nicht mehr die Attrappen eines verkauften Überlebens, es ist das Bewußtsein unabtrennbar von der Lebensweise selbst. Wirkliche Zeugen für ein Leben. Er glaubt an sie, daher gehört er zu ihnen, ist ihr Petrus, der von seinem Rom aus dem Umkreis und der Erde vom Glanz des neuen Jerusalem kündigt.

Andy Warhol ist der Dream einer Produktionsweise des Scheins. Die Larve der Entfremdung. Fellow Traveller des Narrenschiffes, für das er den Wind macht, den Glauben , es sei kein Kahn von Narren, der nur eine Zeitlang im Wind liegt. Er bringt den Gläubigen der Künstlichkeit den Trost, nicht bloß der Larvenauswurf einer Produktionsweise , die ohne sie auskommt, zu sein, ohne die sie aber nicht sein könnten. Er ist wie sie der getäuscht Überlebende, sie sind wie er, allesamt sind sie nichts.

EIN SPÄTHEIMKEHRER

Am Anfang war die Fremdheit. Fremdheit schickt auf die Suche nach Gemeinsamkeit, nach Momenten, in denen das Verlangen einem Rhythmus begegnet, der mit ihm einhergeht. Für einen solchen Rhythmus wird immer wieder die Musik gehalten, Kulisse, Träger, Verstärker von Emotionen. Damals war es der Blues, Musik der Aussätzigen für das Gefühl, dem geordneten Leben auch nur als Aussätziger gegenüberzustehen. Die äußere Erscheinung wird zum Spiegel inneren Aufbegehrens. Gesten, Haare - er trug die Symbole des Protests, eine fast instinktive Gebärde des "anderen", der in sich die Weigerung wahrnimmt, das aufgeschlagene Buch seiner Zukunft zu durchschreiten, da er jede Seite schon kennt, und jede Seite sich seinem Begehren verweigert.

Er war nicht allein. Die Welt erzeugt ihre Verweigerer und sie begegnen sich an Orten, wo die Einsamkeit einer Stärke aus der Erfahrung gemeinsamer Träume weicht. Die Orte sind zahlreich, das Begehren ist das gleiche.

Das Gefühl, in dieser Welt nicht leben zu können, bahnt sich als Reaktion im wesentlichen zwei Tendenzen: den Weg gegen diese Gesellschaft und den aus ihr heraus, vom Versuch, sich momenthaft eine Alltäglichkeit zu gestalten, die ihr entgegensteht, bis zur Flucht in die Illusionen einer beglückenden Insel. Das aufständische Leben verwebt diese Tendenzen, versucht in und aus der Erfahrung bewußter sozialer Lebenszusammenhänge Elan und Klarheit für eine Praxis gegen diese Welt zu entwickeln, das individuelle Fortschreiten in den Dialog zum gesellschaftlichen Prozeß zu stellen. Die Reinheit einer Tendenz ist ideologische Verklärung, Mystizismus - Terrorismus.

Er hat keine Wahl getroffen. Es trafen ihn die Gelegenheiten, in denen sein Handeln zu dem eines Alltagssubversiven wurde . Rauschgift, "anders leben", Gewalt waren keine Orte persönlich bewußter Entscheidung. Er wurde zum Element einer sich in Bewegung befindenden Zeit. Vom Haschrebellen zur Alltagsguerilla.

Es gab nicht die Frage der Strategie. Die Strecke zwischen Erleben und Reagieren, Handeln war kurz. Nicht nur jeder konkrete Schlag der Macht erzeugte den Gegenschlag, es war das ganze angebotene Überleben, das als Schlag empfunden wurde, und so war jede Möglichkeit des Angriffs recht. Die ganze Welt bekämpfen. Darin verwoben gestalteten sich die Versuche, in anderen Zusammenhängen zu leben, Trennungen aufzuheben, Schlafzimmertüren auszuhängen. Dies war ein Höhepunkt der Bewegung.

Und der Kampf ging weiter, die Fronten wurden härter, das Handeln ungeschmeidiger. Gegen Härte und Kriminalisierung durch den Staat - Härte, Waffen, Guerilla. Er wurde mit in den Strudel Militarisierung, Illegalität, Isolation gezogen. Nach dem Gefängnis kehrte er

Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.
Francis Picabia

zurück in die Gefangenheit terroristischen Handlungsrasters.

Mit zunehmender Verhärtung begannen Zweifel zu keimen, Zweifel an der Durchsetzungskraft der eingeschlagenen Taktik, Zweifel an der persönlichen Erfüllung. Dann wurde ein Freund erschossen. Die Frage einer Entscheidung wühlte sich durch ihn. Der Weg des Widerstands begann sich zu spalten, er sah nur zwei Seiten - Haß, Härte und Isolation auf der einen bestimmten die Qualität, die er zu finden hoffte, Liebe und Leichtigkeit.

Dieses Mal hat er gewählt. Eine zweidimensionale Sicht läßt wenig Raum. Nahe an einem Extrem sah er nur das andere. Ein Aussteiger wird zum Umsteiger. Eine weiche Welle schwappte ihn davon, bißchen Karma in Afghanistan, Poona, Schauspieler in Italien.

Bommi Baumann - ein Spätheimkehrer kommt nach Berlin.

Andere brechen gerade auf, die Welt ist keine andere geworden. Der Druck hat zugenommen. Damals war der Blues, hier ist der Punk eine der Formen, wo sich ein Verlangen kulturiert, verliert, konsumiert. Eine Form, die nur im Belanglosen auch als Musik Aspekte des Protests spiegelt. Punk als Synonym für das, was allen möglich sein kann, für das Einfache, Lautstarke, den trotzigen Protest, der in der Vielfachheit des Einfachen manchmal chaotisch erscheint.

Das Leben wirkt kompliziert, verwoben, unerträglich. Dagegen setzt die Bewegung den direkten Widerstand. Weniger die Worte zählen, mehr die Taten, davon wird viel erzählt. "Jetzt und sofort" ist die

Parole, die den alltäglichen Kampf an alltäglichen Orten entzündet. Das Belastungsventil zeigt Überdruck, der immer ungeduldiger und gewaltiger auf immer mehr Ebenen zu entweichen sucht, um die Starre der umgebenden Verhältnisse aufzuweichen.

Das Begehren ist immer noch das gleiche, muß es sein. Wenn es wie eine Wiederholung anmutet, dann nur deshalb, weil alle Kämpfe gezwungen sind, sich ähnlich zu sein, solange diese Welt sich selbst treu bleibt.

Und doch gibt es Fortschritte darin, in der Breite und Vielzahl der Angriffe, in der Unversöhnlichkeit und Geschmeidigkeit der Angreifer. Wenn sie auch durch die Verhältnisse oft zufällig zu Kämpfern geworden sind, die Erfolge zufällige blieben, weicht der Lärm des Diffusen zugunsten nüchternerer Kraft, sobald das Verhältnis des Kampfes selbst entschieden wird, die wütende Beliebigkeit des Handelns verdrängt wird von der Beherrschung der Schritte, die Siege bestimmbar werden. Noch dominiert die Hoffnung auf kurzfristige Erfolge an kleinen Fronten, die jedoch immer weniger darüber hinwegzutäuschen vermag, daß es hinter allen nur eine Front gibt und nur dort ein wirklicher Erfolg gelingen kann.

Einige bleiben stehen, Gedanken routinieren, Allüren lustwandeln, Unruhe greift aus, andere kehren heim. Eine Zeit ist vorbei, eine andere im Beginnen. Voran!

C H R O N I K

HALBJÄHRIGER TÄTIGKEITSBERICHT DER ORDNUNGSPARTEI

16 BIS 26 MONATE HAFT wegen unbefugten Waffenbesitzes, gefährlicher Körperverletzung, schweren Widerstandes und Verunglimpfung des Staates, weil 14 Leute mit Schlagwaffen, zwei Brandflaschen und Pflastersteinen das Dach des Amerikahauses in Berlin besetzt hatten und per Transparent Solidarität mit der RAF und der Bewegung 2. Juni verkündeten.

2 JAHRE HAFT wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung, weil Harald Biehal "für die RAF das Grundstück des Mannesmannvorsitzenden ausgespäht habe", und Christine Biehal "als Pia Baum zur gleichen

Zeit in Gaststätten bei Heidelberg mehrere konspirative Telefongespräche unbekannten Inhalts von nicht bekannten Mitgliedern der RAF entgegengenommen habe".

1 JAHR HAFT wegen Werbung für eine terroristische Vereinigung, weil Ingeborg Piroch während der Nürnberger Massenverhaftungen fünfzackige Sterne und ein Büchner-Zitat an die Wände eines U-Bahn Wagens gesprüht hatte.

1 1/2 JAHRE HAFT, weil Johannes Thimme und Sabine Schmitz während des Hungerstreiks Flugblätter verteilten, deren einer Satz hieß: " Wir wissen, daß Befreiung möglich ist, wenn wir die mörderische Macht des Imperialismus auf allen Ebenen zerbrechen".

§129a-ERMITTLUNG UND UNTERSUCHUNGSHAFT, weil Angelika und Julius Grossmann sich brieflich mit Stefan Wisniewski über die Situation in der BRD auseinandergesetzt haben und ihre Briefe als Siegel einen fünfzackigen Stern und die Buchstaben RAF als Emblem trugen.

100 TAGESSÄTZE á 30 DM NACH 4 MONATEN UNTERSUCHUNGSHAFT, weil Ralf J. "RAF" an einen Nürnberger Betonpfosten gesprüht hatte, und "bereits die Anbringung der drei Buchstaben RAF eine verbotene Propaganda für die Rote Armee Fraktion darstelle".

100 DM STRAFE, weil ein Zivildienstleistender bei der Rekrutenvereidigung in München die Allgemeinheit mit Buh-Rufen belästigte.

ERSCHOSSEN, weil ein Polizeibeamter ausrutschte und sich aus seiner MP ein Schuß löste, als er auf einem Parkplatz im Auto einen Hehler vermutete.

78 PERSONEN IN GEWAHRSAM GENOMMEN, weil sie möglicherweise an der genehmigten Haig-Demonstration in Berlin teilnehmen wollten.

8 MONATE GEFÄNGNIS MIT BEWÄHRUNG UND 1600 DM GELDSTRAFE, weil Kirchturmbesetzer zum 4. Todestag von Ulrike Meinhof 23 Stunden Musik machten und Flugblätter warfen. Ihnen war Straffreiheit zugesichert worden, wenn sie herunter kämen.

15 TAGESSÄTZE á 15 DM, weil einer in Dortmund den Hausfrieden eines seit zwei Jahren leerstehenden Hauses für eine Stunde vor dessen Abriß störte.

ERSCHOSSEN, weil ein PKW-Fahrer eine Straße auf der falschen Seite befahren hatte und bei darauffolgenden Haltemanövern der Polizei nicht gestoppt hatte.

1 JAHR GEFÄNGNIS, weil ein 25jähriger bei der Rekrutenvereidigung in Bremen drei Steine geworfen haben soll.

FESTNAHME VON 13 JUGENDLICHEN ZWISCHEN 14 UND 16 JAHREN aus " Verdacht der Bildung bzw. Mitgliedschaft bzw. Werbung für eine terroristische Vereinigung", weil sie möglicherweise an einer Sprühaktion in Elmshorn beteiligt waren.

90 TAGESSÄTZE á 20 DM UND 4000 DM PROZESSKOSTEN, weil P. als Reaktion auf Rattays Tod Parolen gesprüht hat.

64 NOCH OFFENE ERMITTLUNGEN wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung, die die Staatsanwaltschaft im Mai 1980 unter dem Namen "Schwarzer Block" erfunden hat.

21 MONATE GEFÄNGNIS UND 100.000 DM PROZESSKOSTEN, weil Brigitte Heinrich angeblich Sprengstoff über die grüne Grenze zwischen BRD und Schweiz geschmuggelt haben soll. Kein Zeuge hielt die Belastung aufrecht, und alle weigerten sich, vor Gericht zu erscheinen, nachdem Peter Ecklof trotz mehrfacher Zusicherung freien Geleits nach seiner Aussage im Prozeßsaal wegen angeblicher Falschaussage festgenommen worden war. Er hatte die Spekulation des Staatsanwalts über Brigitte Heinrich nicht bestätigt.

§129a-ERMITTLUNG, weil Dieter Schütt im "Funke" einen Nachruf auf Sigurd Debus veröffentlicht hat, in dem er sich eindeutig von der RAF distanziert und schreibt: "Trotz dieser kritischen Anmerkungen reichen wir unseren Genossinnen und Genossen die Hände. Ihr Tod trifft uns mit ganzer Härte! Sie kämpfen auf der gleichen Barrikade wie wir".

§129a-ERMITTLUNG, weil fünf Frauen nachts in Koblenz spazierengingen während Parolen an den Wänden standen. Verurteilung zu Geldstrafen zwischen 1200 und 2400 DM. Mangels Tatzeugen mußten Indizien ausreichen: die "Ungewöhnlichkeit von fünf Frauen aus verschiedenen Wohnorten nachts allein auf der Straße", das "auffällig-unauffällige Zusammenzucken und Ducken bei Annäherung des Streifenwagens" und das Finden einer KB-Schrift zum Hungerstreik bei Auto- und Hausdurchsuchung.

§129a-HAFTBEFEHL, weil "auch in der Vorbereitung von Flugblättern im Rahmen eines bevorstehenden Hungerstreiks zum Zwecke der Öffentlichkeit bereits eine Unterstützung der RAF liegt".

3 WOCHEN DAUERARREST UND 30 STUNDEN GEMEINNÜTZIGE ARBEIT, weil eine Schülerin bei der Abführung ihres Freundes "Scheißbulle" gesagt hat.

1 JAHR GEFÄNGNIS für Nürnberger Hausbesetzer wegen Hausfriedens-

bruch und Bildung einer kriminellen Vereinigung, denn "obzwar eine rege Fluktuation unter den Hausbesetzern geherrscht hätte, seien Pläne geschmiedet worden". Außerdem hatten sie ein Flugblatt zur Besetzung mit "Chicago Kollektiv" unterzeichnet.

2500 DM GELDSTRAFE für einen Buchhändler, weil er die Broschüre "Wege zu Wissen und Wohlstand, lieber gesundfeiern als krankschuften" verkauft hat.

3 JAHRE GEFÄNGNIS, weil Eckard Sch. einen Brandanschlag auf ein SPD-Büro zur Unterstützung einer terroristischen Vereinigung verübt haben soll. Er war in derselben Nacht in der Nähe des Tatorts von einem PKW angefahren worden und hatte nach Benzin oder Alkohol gerochen. Nach seiner Verhaftung war ein Bekennerbrief eingegangen, zu dem ihm eine Aktionsgemeinschaft unterstellt wurde.

ERSCHOSSEN, weil zwei Polizisten während eines Überholmanövers den italienischen Fahrer eines PKWs für einen Rauschgifthändler hielten und sich daraufhin "bedauerlicherweise in der Dienstwaffe ein Schuß löste". Ein zweiter Schuß verletzte einen anderen. Der Erschossene stellte sich als völlig unschuldig heraus, trotzdem "würden wir in einem ähnlichen Fall wieder so handeln", sagte der Sprecher der Landespolizei Stuttgart.

§129a-ERMITTLUNG wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung, weil acht Personen einer Wohngemeinschaft "einen Personenkreis bilden, der weitgehend durch intensive Kontakte verbunden ist" und sie "gerade diejenige Einstellung zur bestehenden Gesellschaftsordnung haben, die den Straftaten offenbar zugrunde liegt". Sie stehen unter dem Verdacht, einen US-Militärzug zum Stehen gebracht zu haben. Nichts bestätigt diesen.

§129a-VERHAFTUNG, weil Helga Roos ein Iglu-Zelt besorgt hat und Verkehrsüberwachungskameras ausgespäht haben soll, dadurch der Verdacht einer Unterstützung im Fall General Kroesen vorliegt.

1 JAHR GEFÄNGNIS, weil Kurt K. Mollies ins Schaufenster eines Maklers geworfen hat.

14 MONATE GEFÄNGNIS, weil ein Berliner Hausbesetzer für schuldig befunden wurde, während einer Demonstration einen Stein geworfen zu haben.

10 MONATE GEFÄNGNIS, weil der Herausgeber eines Knastblattes darin statt Polizei "Bullen", statt Staatsschutz "Staatsschmutz" und statt Kontaktbereichsbeamter "Staatsschnüffler" geschrieben hatte.

ANKLAGE DES LANDFRIEDENSBRUCHS, weil Dietrich Bunke während des Kirchentages einen Blutbeutel an Apels Auto geworfen hat.

LEBENSLÄNGLICH HAFT, weil Stefan Wisniewski "sich zur RAF bekenne, einer Terrororganisation, für die das Prinzip der Kollektivität gelte, die ihre Aktionen gemeinsam diskutiere und plane", somit die Staatsanwaltschaft seine Mittäterschaft für ausreichend begründet hält an der Entführung und Ermordung Schleyers.

ERSCHOSSEN, weil ein Mann nach einem Einbruch in ein Juweliergeschäft "weder seine Beute noch seine Waffe wegwarf". Daraufhin wurde mit vier Pistolen und einer Maschinenpistole "gezielt geschossen".

MITTEILUNGEN

Auf dem Brückengeländer hat jemand in krakeligen Buchstaben "SPRING DOCH!"geschrieben. Der Blick hinunter trifft auf grautrübes Wasser. Im Ohr lärmt die vierspurige Ost-West-Achse. Trübe Aussichten.

Das grüne Doppelschild vor dem Eckladen verkündet in weißen Druckbuchstaben, die ihre abendliche Fertigung durch ihr Aussehen nicht verleugnen, den zweifachen kategorischen Imperativ eines Kleinhändlers. Bestimmend :"Wir haben was gegen Wühlmäuse", triumphierend: "Wir haben was gegen Ameisen"!

Lange Zeit verwirrte eine weiße Eintragung auf der Bunkerwand die Pendler. Zweimal am Tag gaben ihnen Unbekannte zu verstehen: "Glaubt den Mördern nicht! Baader, Ensslin, Raspe leben!"

*

Nach der großen Flut 1962 in Hamburg beschloß der Senat der grauen Stadt Flutmauern entlang der Hafenfleete zu bauen. Damit

Die Revolution beginnt mit der Verblüffung über die Möglichkeit, die Bahnen des Gewohnten zu verlassen.

niemand mehr gefährdet sei, ins Wasser zu fallen, beschlossen die Regierenden eine weitere Wohltat: Sie verfügten den Bau einer Schnellstraße und den Abriß einer Gegend, die ein wenig melancholisch der verkehrten Trostlosigkeit trotzte. Auf diese Flutmauer schrieben Bewohner des Viertels für die rush-hour-organisierte Arbeitskraft: "Ihr lest in der Zeitung, der Fischmarkt wird zerstört. Der Fischmarkt wird zerstört und ihr lest in der Zeitung.". Es waren 19 Jahre vergangen seit der großen Flut.

★

Während einer Demonstration wichen die Rebellierenden vor den Polizeiknüppeln in das Züricher Globus-Kaufhaus aus. Die Geschäftsleitung ließ ihre Detektive im ganzen Verkaufsterrain Visitenkarten in der von Händlern gewohnten dezenten Art an die Jugendlichen verteilen. Auf ihnen stand zu lesen: "Sie sind hier unerwünscht. Die Geschäftsleitung." Das gab den listigen Rebellen zu denken. Ein paar Tage später verteilten sie unter den normalen, stets erwünschten Konsumenten Hunderte von Nachdrucken der Geschäftsleitungsmeinung. Die Detektive hatten alle händeringend damit zu tun, die Verwirrung unter dem düpierten Publikum zu besänftigen.

Was brennt ist die Hoffnung

Nun hat die Bewegung ihre Errungenschaft selbst auf die Müllhalde der Geschichte gekippt, statt sich die Aufgabe zueigen zu machen, den Müll der Gesellschaft unter Selbstverwaltung wieder aufzubereiten. Genug mit dem ganzen Dreck! Das Jugendzentrum Zürichs im Sog der gesellschaftlichen Abwässer als utopische Oase zu erhalten war unmöglich. Letztlich war der Druck zu groß, der mit dem Stillstand kommt, auch wenn es als Symbol immerhin auf einen Kampf hinwies, der etwas vorweisen wollte, um zu zeigen, daß man auf ihm bestand. Die gezielte Anspülung der Drogenszene und sonstiger gesellschaftlicher Problemfälle durch Schließung anderer Lokale im Stadtzentrum von Zürich taten ihren Beitrag zur Zersetzung, indem sie das Jugendzentrum zum einzigen Tag und Nacht geöffneten Unterschlupf für Randexistenzen jeder Art machten. Ein Manöver der anderen Seite, dem die Jugendzentrale nicht entgegentreten konnte. So ist nun zuende, was schon wenig Hoffnung in sich barg, während weiter gärt, was noch zu seiner Verallgemeinerung finden muß.

Der Kampf wird an anderen Orten weitergeführt und auch die Schweiz wird nicht wieder das Paradies der gesicherten Kapitalanlagen. Alles ist heftig ins Schwanken geraten und die Frage nach einem anderen Leben kristallisiert sich von Tag zu Tag deutlicher heraus Zur Präzisierung dieser Frage und damit zur Grundlage für ihre Antwort tragen all diese Kämpfe bei, auch wenn sie oft genug diesen Sinn nicht ausdrücklich bestimmen. Die Züricher Bewegung ist jetzt an dem Punkt, wo vollendet ist, was auch vorher herauszulesen war: diese Bewegung muß etwas anderes werden, wenn sie sich nicht zerreiben will. Sie muß zu einer kritischen Selbstreflexion gelangen, denn als Teilaufstand unterschätzt sie die Rekuperationsfähigkeit der Macht, reibt sich auf mit der Bewältigung jedes neuen Problems, das die verschiedenen Gegner ihr zuspielen. Nicht mehr aus den Augen verlieren, was man eigentlich will, je mehr sich im Laufe der Schlacht die Interessen verwickeln, die Reaktionen heftiger werden und schneller aufeinander folgen, je mehr der Gegner als strategisches Mittel auf die Verwirrung setzt.

Keinen Beitrag zu einer kritischen Selbstreflexion der Züricher Bewegung leistete beispielsweise der Film "Züri brennt". Als angebliche Unparteilichkeit innerhalb der Partei der Aufständischen kritisiert er nichts, bezieht keine Position zu den Aktionen und so wird alles in einen jedermann gefälligen Brei eingerührt, vor dem sich beobachtende Sozialarbeiter vor Begeisterung auf die Schenkel klopfen. Was will uns dieser Film sagen, was haben die Filmemacher gelernt? Sie haben gelernt, daß alles gut war, wie es war, daß alles weitergehen soll, wie es war, daß diese aufständische Jugend überall ist und daß sie sinnvoll ist, weil sie ihnen für ihre Arbeit Sinn gibt. Der Film ist ein Beitrag zur Mytholo-

gisierung der Züricher Bewegung und der "Jugendbewegung". In dem reizlosen Gegensatz von Bild und Gegenbild stehen sich Banalitäten gegenüber: Beton und Altbauwohnung, Rockkonzert und Bullenaufmarsch, Fernseher und Jugendzentrum, Abriß und Renovierung, Einkaufsstraße und Barrikaden. Bilder, die sich durch ihren Gegensatz als "gut" und "schlecht" legitimieren sollen. Sie bewegen sich nicht und setzen nichts in Bewegung, weil sie nichts anderes aussagen als die sozialpolitischen Phrasen, die ihnen zugrundeliegen, und nur das wiedergeben, was übersatt bekannt ist. Sie fallen hinter die Tiefe der Geschehnisse zurück, grenzen diese ein.
In diesem optischen Rückblick waren die Züricher Ereignisse eine summarische Reihung von Aktionen und Abläufen, ebenso wahllos wie zufällig, alle von gleicher Qualität aus dem einzigen Grund, weil sie stattgefunden haben. Ein Dokument, das Teil einer Bewegung ist, müßte diesen Anteil zum Ausdruck bringen, es müßte den Block "Züricher Bewegung" aufspalten, um Erfahrungen wiedergeben zu können, es müßte die Widersprüche aufzeigen, durch die Geschichte fortschreitet, indem Veränderungen sichtbar werden, die es erlauben, den hemmenden Ballast abzuwerfen. So hat dieser Film alles getan, um die Bewegung als mystischen Zusammenhang darzustellen, dessen einzelne Bestandteile nicht miteinander kommunizieren, weil sie in dem allumfassenden Schmelztiegel alle unterschiedslos zusammenkleben. Selbst die Auseinandersetzungen, die es gab, werden verschwiegen, die vielleicht der Frage näherrücken könnten, was eine Jugendbewegung auf längere

Wie sollte denn eine große Tat das Gefühl für die Persönlichkeit bewahren?

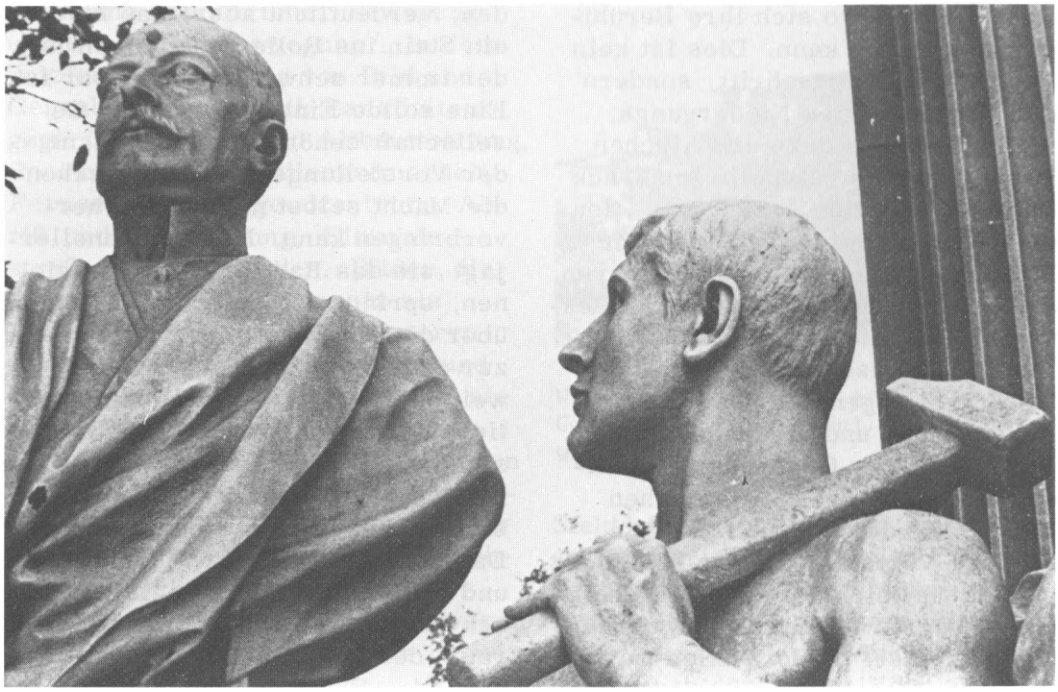
Nadeschda Mandelstam

Sicht eigentlich tun kann statt älter zu werden. Die Kritik des Betons, des Mangels an Kommunikationsraums, der Fernsehisolation usw. sind jedenfalls keine Analysen, die heute noch durch ihre Kühnheit wirken. Und die in die Dokumentarszenen eingestreuten Sequenzen von "echten Wilden" oder der grollende Unterton einer Zusammenrottung von Ratten auf der Schattenseite dieser lichten Gesellschaft dokumentieren mehr den ethnologischen Blickwinkel der Filmproduzenten als daß sie sich als Symbol für eine gesellschaftliche Opposition einprägen. Die antiästhetische Ästhetisierung des Widerstands hinterläßt den faden Geschmack der Verwässerung im künstlichen Aroma von universitären Geliermitteln.

Die Banalisierung der widersprüchlichen Strömungen innerhalb der Bewegung und der platte, hygienische Kapitalismusbegriff helfen nichts zu begreifen. So wie die Zuschauer nach diesen Bildern mit der bekannten Art von Befriedigung nach Hause schleichen, ohne einen Glanz von Klarheit, können die Gegner der Bewegung hier genau den

Punkt finden, wo sich ihre Beruhigung einstellen kann. Dies ist kein Beitrag zum Fortschritt, sondern der Drehpunkt des Niedergangs.

Die Krawalle der europäischen Länder sind der aktuelle Ausdruck der Akkumulation des Drucks, den diese Lebensweise aufbürdet. Sie lösen den Druck momentan, kehren aus der Innerlichkeit und dem Rückzug ins Private zurück zur Tat. Denn sie wissen eins: nur das TUN geht gegen den gesellschaftlichen Druck und die persönliche Verengung vor. Gegenüber der Unermeßlichkeit der militärischen Mittel, die der staatlichen Seite für ihre Verteidigung zur Verfügung stehen, hat sich der ideologische Gewaltbegriff für die Aufbegehrenden aufgelöst, da doch alles Gewalt ist, was gegen diese Gesellschaft vorgeht. Der Verlust der ideologischen Einflußzone ist so groß, daß die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Konzepten der Politik kaum mehr zum Tragen kommen. Immer stärker bilden sich die zwei Blöcke heraus: diejenigen, denen es um die brachiale Verteidigung ihrer Herrschaft geht, und diejenigen, die die globale Bedrohung des Lebens durch den Herrschaftswillen nicht mehr hinnehmen. Die verschiedenen Ströme der Ablehnung vereinen sich momenthaft zur Aktion - ohne Konzept, ohne Volksfrontpolitik, allein aus einem diffusen gemeinsamen Verteidigungswillen, und oft genug mit der Neigung, die Konfusion zum Konzept zu machen. Das Nebeneinander von Empfindungen und ideologischen Rudimenten, von privaten Ansichten und infiltrierten Machtintrigen, das Tempo, in dem diese gewechselt und neue serviert werden, verdeutlicht aber, daß hier ein Stein ins Rollen gekommen ist, der immer schwerer aufhaltbar ist. Eine solide Einbindung in die Gesellschaft benötigt eine Konstanz der Vorstellungen, die aber schon die Macht selbst nicht mehr hervorbringen kann. Immer schneller jagt sie das Rad ihrer Informationen, springt von einer Erklärung über die Wahrheit ihres Zustands zur anderen, widerspricht sich, weiß nicht weiter, versucht zu taktieren, zu paktieren. Diese Unsicherheit verschiebt die politischen Machtblöcke, neue Keile schieben sich dazwischen (die Grünen. . .). Das Spiel ist komplex, kompliziert und sehr fehleranfällig. Der Boden schwankt. Letztlich ist der Spielraum der Macht klein: sie muß um jeden Preis das vernichten, was sie zerstören könnte; und das, was sie nicht vernichten kann, muß sie versuchen, in ihr Gebäude der Beharrung zu integrieren. Allerdings ist diese Akkumulation des Feindlichen für die Macht gefährlich. Sie unterminiert durch die Einbindung der Kritik ihr Fundament und heute ist die große Zeit der Rekuperation vorbei: die Krise (der Ökonomie, der Politik, des Überlebens. . .) wirft die krassen Gegensätze wieder deutlich auf und läßt sie sich immer weiter entblößen. So verengt sich das Aktionsfeld der Macht, gleichzeitig ist aber ihr Vorgehen auch einfach: sie braucht nur das zu verteidigen, was besteht und hat es nicht nötig, etwas neues zu erfinden. Anders die Gegner - sie müssen das schaffen, was es noch nicht gibt, sind aber auch durch nichts mehr gebunden, sie haben keine vorgegebenen Strukturen, keine ideologische Blockierung, keine



Der Fortschritt der heutigen Bewegung ist ihre solide antiautoritäre Tendenz.

Führer, keine Strategie, die wirklich tragend wären.

Diese "Freiheit" treibt sie in die Offensive, sie kann sich taktisch verhalten, sie ist wendiger und dadurch schwer zu schlagen, da sie immer wieder mit andern Mitteln auftaucht. Die Erklärungsversuche der Macht laufen hinterher, von Schauplatz zu Schauplatz, versuchen Konzepte überzustülpen, Ketten anzulegen, heimzuführen.

Das gelingt ihr nicht, solange die Bewegung ihr Tempo hält, aber wie soll sie das können, ohne außer Atem zu geraten und mehr noch: wie soll sie eigentlich fortschreiten, d. h. Siege erringen können? Für die Bewegung ist es eine Notwendigkeit zu wissen, daß sie in der Offensive ist und daß sie nicht anders fortschreiten kann als offensiv. Die Verteidigungskonzepte (von Häusern, von Wäldern, von Arbeitsplätzen. . .) sind zum Scheitern verurteilt, weil ihre Durchsetzung die Frage nach dem Ziel der Bewegung nicht beantwortet. Das Ziel ist nicht das Haus, der Wald, der Arbeitsplatz und deren Verteidigung kann nur dann "Fortschritt" sein, wenn darüber Bewußtsein besteht, daß der jeweilige Angriffspunkt NEBENSÄCHLICH ist. Was die HAUPTSACHE ist - das gesamte Leben weltweit zu ändern - muß in den Vordergrund rücken und durch die Verteidigung oder den Angriff einzelner Aspekte konkretisiert werden. Die sozialpolitischen Phrasen (Spekulantenaffären., Mieterelend. . .) innerhalb der Partei des Aufstands tragen einen Rückstand des Bewußtseins aus, der gar nicht nötig wäre. Denn nur das Wis-

sen darum, daß es um eine andere Lebensweise geht, zieht auch die "Massen" an wie ein Magnet.

Rücksichtslos und rückhaltlos sollte also das ausgedrückt werden, für das man jenseits der einzelnen Aspekte des Kampfes sich einsetzt.

Damit die Gesamtheit der Angriffspunkte die Bresche, die sie schon in die Gesellschaft geschlagen hat, verbreitern und vertiefen kann, muß sie sich als Globalität verstehen können und nicht als Summe, deren einzelne Teile sich isoliert betrachten. Indem sie meinen, immer wieder für sich und ihre Besonderheiten ganz am Anfang zu stehen, täuschen sie sich über ihren Standort und ihre Kraft. Die Loslösung von den politischen Konzepten hat eine Verweigerung der Theorie und damit eine Leere mit sich gebracht, die eine vage Beziehungslosigkeit zwischen den einzelnen Ansätzen förderte. Marginalismen jeder Art wurden gepflegt und wenn nötig erfunden und waren dem Gesamtblick über die Gesellschaft und ihre Abschaffung ebenso abträglich wie sie das Feld der Gegner dieser Gesellschaft erweiterten. Die Freiheit, keine Führer, keine Institutionen, keine Ideologie zu haben, die den Weg vorschreiben, verlangt ein um so konkreteres Bewußtsein von den Zielen und den Bedingungen des Kampfes. Zur Zeit bricht alles wieder hervor, was an latenter Auflehnung vorhanden war - chaotisch, unorganisiert, gewaltsam. Es setzt an jedem Aspekt der Lebensbedrohung an und bedient sich einer Vielzahl von Mitteln. Die Uneinordbarkeit dieser Explosionen ist durchaus auch ihre Schwäche. Die Welt stellt sich als unvorstellbar komplex dar und sobald sie ihre Gegner in diese Komplexität verwickeln kann, verliert sich deren Schlagkraft in den Maschinerien der Macht. Die Staatskräfte gehen dem serienmäßigen Aufspüren von Rädelsführern (Kommunisten, Terroristen, Schwarzer Block...) nach. Sie versucht, die Bewegung durch Aufspaltung zu entkräften, wobei es ihr passiert, daß sie sich neue Feinde schafft, deren Kontrolle ihr entgleitet - ihre pathologischen Vorstellungen finden Träger, die diese Rollen übernehmen und sie im Selbstlauf sogar überschreiten. Und während in den Medien noch der ganze Schund der phantasiebeseelten Innerlichkeit aufgekocht wird, beginnt der Kampf, all diesen Beschränkungen zu entkommen. Nun ist es aber wichtig, einen Zusammenhalt zu finden, der die Personen tragen kann und den die Personen austragen können. Die Leere aus der Zerstörung der alten Kampfstrukturen darf nicht zum neuen Dogma werden.

BEREICHERT EUCH

AM VERSCHWINDEN DER MACHT

BRECHREIZ DEMOKRATIE

"Es muß über diejenigen diskutiert werden, die in großer Zahl nicht mehr bereit sind, sich für den Staat einzusetzen, insonderheit dann nicht, wenn es darauf ankommt. Von dieser Frage hängt es ab, ob wir eine Chance haben, die Demokratie auf Dauer als Geschenk zu behalten."

Möcklinghoff

"Der Reizstoff CS kann aus polizeitaktischen und humanitären Gründen nicht rundweg abgelehnt werden."

Oppositionspolitiker
aus Bayern

"Wer diesen Stoff einatmet, wird praktisch bewegungsunfähig, ohne daß er ohnmächtig wird. Wer dieses Zeug einmal kennengelernt hat, wird sich hüten, damit noch einmal in Berührung zu kommen. Der neue Reizstoff ist ungefährlich."

Schirrmacher

"Wer jetzt noch zögert, macht sich am Verfall des staatlichen Gewaltmonopols mitschuldig."

Polizeigewerkschaft

"CS ist im Ausland und in der BRD ausreichend erprobt."

Tandler

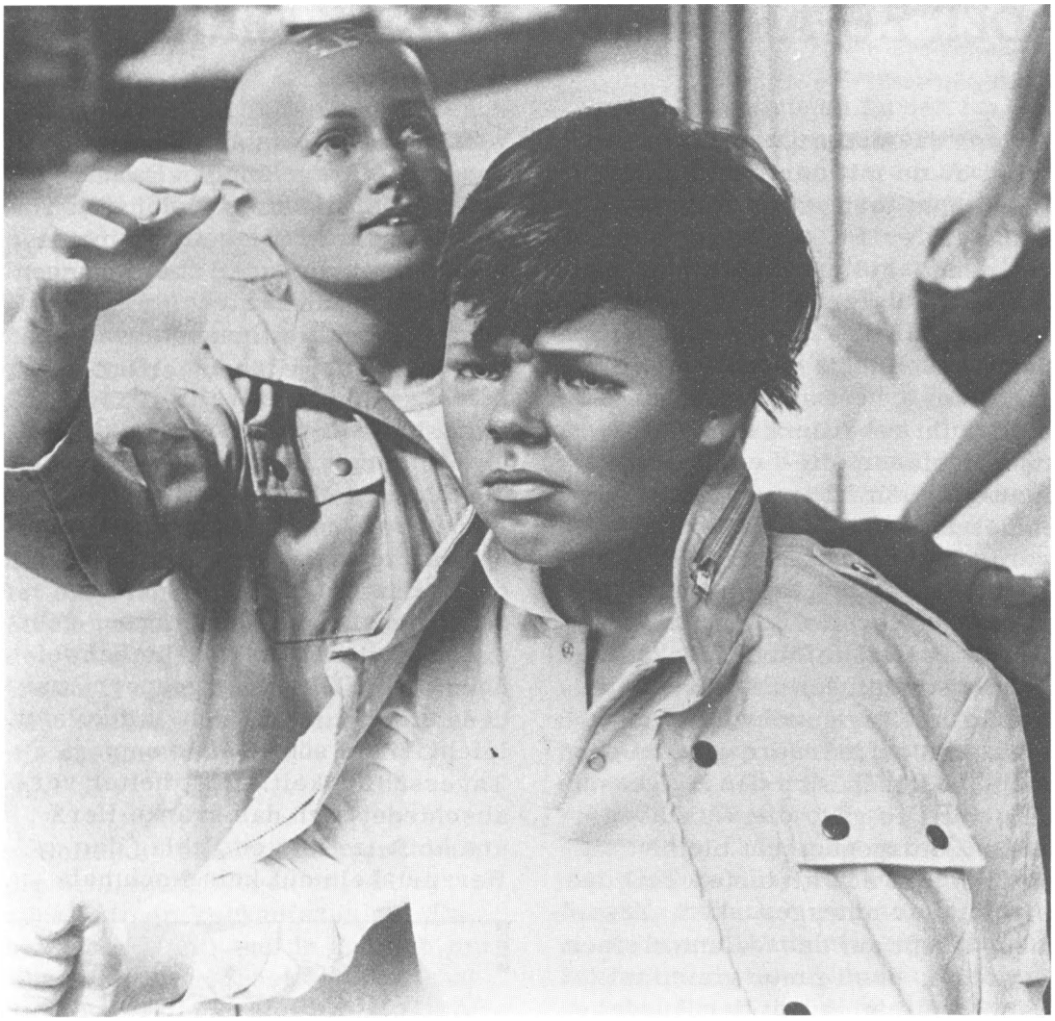
"In Dachau muß endlich einmal Normalität einkehren", begrüßt Tandler die Öffentlichkeit auf dem historischen Experimentierfeld Dachau zum stark verdünnten Genuß des zur Einführung bereitstehenden Schädlingsbekämpfungsmittels. Danach konnte er mit Tränen in den Augen verkünden: "War das nicht ein vorzügliches Arrangement!"

Der Krieg schreitet leichten Schrittes voran, denn "Waffen mit niedriger Tötungswahrscheinlichkeit senken die Hemmschwelle des Gebrauchs". Und natürlich hat die Humanität von Brechreiz, Atemnot, Hautreizung, Lungenödem, vorübergehender Lähmung und Angst den legitimationsrechtlichen Vorzug vor dem Schußwaffengebrauch. Die mit dem Reizmittel geschlossene Waffenlücke garantiert vorerst die Lücke zwischen feststehenden und noch nicht bekanntgewordene Spätfolgen. Schon in Vietnam erfolgreich zur Massenvernichtung eingesetzt, schafft das Gas die Distanz zu den vom Staat Distanzierten. Polizeitypisch garantiert es die Sicherheit der Ordnungssichernden.

Und um nicht einseitig besorgt zu scheinen, bietet Innenminister Baum auch den Bürgern seine vorsorglichen Tips, falls es mal um die Sicherheit ihres Überlebens im Keller gehen sollte. In seiner neuen Broschüre wird die alte Aktentasche mit Jodtabletten ersetzt durch Alufolie, an deren Handhabung schon jede Hausfrau gewöhnt ist. In seiner Auflistung nützlicher Mittel fehlt die Gasmaske. Sie würde die Wirkung des CS-Gases herabsetzen.

Und damit es in den letzten zwei Wochen nicht zu langweilig wird, darf in der 2. Auflage seiner Broschüre auch nicht das Lied fehlen, zu singen nach einer alten Volksweise:

Massengrab ist wunderschön,
einer kann den andern sehn..."



Die Ware tritt in die Phase ihres verzweifelten Absatzkrieges ein.

*

Auch hinter intakten Schaufensterscheiben nur ein Scherbenhaufen debiler Warenkomik.

*

Das Paradies des Begehrtwerdens ist vorbei. Für die Dinge ist die Zeit angebrochen, wo sie um ihr Leben kämpfen müssen.

*

"Der Mensch eine Puppe? Ha! Reiß ihm die Perücke seiner Haltungsschäden ab und entdecke seinen Willen zur Rebellion. Will er selbst ihn nicht finden, laß ihn stehen. Sein Schicksal wird ihm Lehrmeister sein."

*

Wo das Leben weg ist, bleibt nur noch die vervielfältigte Nachahmung, das überall herrschende Schweigen des Scheins.

*

Der Haß ist eine Belebung versteinerter Gebärden und das Himmelreich verkaufter Psychen.

DER ZUFÄLLIGE TOD DES K.~J.RATTEY

Wenn du in Unruhe bist, was willst du da mit der Ruhe. Das Leben geht fort. Ohne Heimat das Humanitäre. Es wegschmeißen - was denn - gelingt nicht im Wettlauf mit der Vernichtungsmaschinerie, die der Tag eröffnet und die Nacht beschließt. Man erholt sich, um allem erneut ausgesetzt zu sein. Im Traum rebelliert es. Das zehrt aus. Zerfasert die Leidenschaft. Spaltet die Kraft auf zu Fäden, die endlos in ein Leichentuch verwoben werden. Durchschlagen dies alles, durchfährt es sie im Augenblick trunkener Revolte. Schwammig bleibt ein Gefühl für den Takt zurück, den fremden Befehl, den Drill aller Tage, schwimmt zum Schwamm auf. Andere greifen danach, bedienen sich des Aufgesaugten, wenn es gilt, die Welt abzukühlen. Ausgequetscht bleiben sie zurück. Auf den kleinsten Teil des Nichts zusammengesunken. Zusammengepreßt auf das Volumen eines Gewichts, das immer gleich ist. Es wächst nichts mit der Ausdehnung. Weder die Quantität noch die Qualität. Es ist ganz und ständig so. Hat seinen Umfang erreicht, weil es dies Trägsein ist, was das ganze Gewicht in seiner Masse dargibt, umfangen spürt der Aufgeriebene keine Last mehr. Er ist sich selbst zur Last geworden. Nur von weit her kommt der Schmerz. Läßt dumpf wie in Watte gepackt gelegentlich eine Ahnung vom Anfang entstehen; läßt aufstöhnen. Aus dem Dunkel sieht er in sich hinein. Nichts. Alles scheint vergessen und die Erinnerung vermag nicht weit über den Zustand der Verklärung hinauszugelangen. Da und dort - überall ist es gleichgültig. Ist im Einerlei alles zusammengestoßen, ineinander übergegangen und Schicht um Schicht übereinander gelagert, miteinander verzahnt. Die Fülle ist gegeben, er hat erreicht, was diese Welt bietet, darin gibt es kein zweitesmal, nur ein immergleiches Verpassen, ohne die Chance, diese überhaupt kennenlernen zu können. Kein zweitesmal, einmal lebenslang reicht. Sterben durch das ewige Vermissen, an der lebenslangen Einsperrung geht ein Mensch zugrunde. Die Schweinerei, vom Glück ausgesperrt worden zu sein, macht den Tod zuletzt leicht. Zum süßen Gift von der Tagessüßlichkeit. Fast heiter verabschiedet sich das kranke Herz und hofft im letzten Schlag der Herzmuskeln auf kein Nochmal.

Denn was dies heißt, weiß er, die Schweinerei hat sich seinem Bewußtsein tief eingebrannt. Wie die Körperschatten dreier Menschen, die den Atomblitz sahen als neue Sonne aufgehend, mittags, über Hiroshima.

KLASSENINSTINKT

Eine Stadt mit Hafen. Im Hafen liegen zwei kolumbianische Schiffe, deren Mannschaften streiken. Sie fordern mehr Lohn, fürchten Repressalien. Sie bekommen nahezu keine Unterstützung internationaler Gewerkschaften. Sie haben kein Geld, Zweifel an ihrer Durchsetzungskraft, nur die Hoffnung auf Solidarität.

Eine U-Bahn durch diese Stadt. Darin einer der Streikenden. Kontrolle. Er hat keinen Fahrschein, nicht die Sprache, die hier verstanden wird. Das einzige Stück deutsch ist ein Flugblatt, in dem sie ihren Streik erklären. Er zieht es aus der Tasche, reicht es dem Kontrolleur. Der liest, nickt kurz und geht weiter. Es gibt eine Sprache, die verstanden wird.

*

Holland - einem Fordwerk droht die Schließung wegen angeblich rückläufiger Verkaufszahlen. Dabei ist bekannt, daß in Spanien mit Überstunden gearbeitet wird, daß das Investitionsprogramm für die nächsten Jahre auf 25 Milliarden Dollar veranschlagt ist.

Die Arbeiter sind im Kampf um die Erhaltung ihrer Existenzsicherung. Als der Amsterdamer Ford-Generaldirektor auf einer Betriebsversammlung von Geldschwierigkeiten spricht, wirft ein Arbeiter ihm ein 10-Cent-Stück hin. Sekunden später prasselt ein solcher Münzenregen auf ihn nieder, daß er mit eingezogenen Schultern davonläuft. Große Worte werden mit kleinen Münzen bezahlt.

Die Verhandlungen fanden im Gebäude des Arbeitsministeriums statt. Anwesend waren der Arbeitsminister mit einigen seiner Sekretäre und vier Delegierte des Koordinationsrates der spanischen Häfen. Es war der 23. Februar 1981 am späten Nachmittag. Die Verhandlungen hatten schon eine Weile gedauert, die Docker hatten ihre Position vorgetragen und sich danach den guten Willen und die vielen Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten des Ministeriums anhören müssen. Plötzlich klopfte es und jemand brachte mit ausdrucksloser Miene eine Nachricht für den Arbeitsminister herein. Beim Lesen öffnete sich dessen Mund, blieb in dieser Stellung, und bewegte sich erst wieder als er den Dockern zugewandt stammelte: "Das Parlament ist besetzt, die Abgeordneten Geiseln. Ein Putsch. " Er ging zum Fenster und schaute über den Park auf die Straße, doch dort rührte sich nichts. In geringen Abständen betraten nun Sekretäre mit den neusten Meldungen den Raum und übergaben sie dem Minister. Nach dem Lesen gab er sie an alle Anwesenden weiter. Er war völlig verwirrt, lief ziellos herum und immer wieder ans Fenster, als hörte er das Rasseln von Panzerketten, doch nichts war zu sehen. Die Fernschreiben brachten immer wieder dieselben Meldungen in anderen Worten. Man wußte wenig. Man brauchte gar nichts zu verheimlichen. Alle waren beunruhigt, aber die nervöse Überreiztheit des Regierungsvertreters wurde langsam lächerlich. Was hatte er eigentlich zu befürchten? Fürch-

Was uns vereint ist die Gemeinsamkeit der Beherrschten gegenüber den Herrschenden. Uns trennt nicht wie sie der Eigendünkel der Konkurrenz und uns verbindet mehr als das profane Interesse der Verteidigung von Besitz.

*

Der erste proletarische Instinkt ist Faulheit.
Der zweite proletarische Instinkt ist Schwätzen.
Der dritte proletarische Instinkt ist das Bewußtsein.
Der vierte proletarische Instinkt ist die generalisierte Selbstverwaltung.

*

"Genosse, mein Besen reicht nicht für diese dreckige Welt wie deine Flasche nicht reicht, den Druck der Schwernisse hinunterzuspülen. Es gibt einen anderen Weg, gehen wir."

*

"Zeitung gelesen?" - "Hm."
"Das Kapital ist in der Krise! Ich sage dir, das Kapital ist die Krise. Und wir werden uns nicht mit Almosen abspeisen lassen." - "Hm, schon recht, Joe."

*

"Na, weißt du, um unsere Grenzen zu kennen, müssen wir zuerst unsere Kräfte anwenden!"

*

Belanglos was sie trennt durch das Gemeinsame was sie verbindet.

tete er um seine Pension? Um sein Abonnement einer liberalen Tageszeitung? Er stand schon wieder am Fenster und durchmaß mit seinem Blick den Abstand des Gebäudes zur Straße. Sein Blick blieb am Tor hängen und er drehte sich um:"Wir müssen auch etwas tun. Dagegen." Paco antwortete ruhig, aber bestimmt:"Wenn sie wirklich kommen, zeigen Sie mir bitte den Hinterausgang. Das Letzte, was ich möchte, wäre, bei der Verteidigung der parlamentarischen Demokratie auf den Stufen des Arbeitsministeriums zu sterben. Es wäre zu lächerlich."

*

Walesa in einem Interview: "Die Leute interessiert es nicht, wer in der Regierung sitzt. Sie wollen vor allem wenig arbeiten und gut leben."

C H R O N I K

JUSTIZ: Majdanek-Prozeßroben bescheinigen Angeklagtem "über den Tod hinaus . . . den Häftlingen keine weiteren Leiden zugefügt" zu haben, über die Tat hinaus metaphysische Schuldverstrickung. Gesinnungstreue ist Pflichtreinheit bei gleichzeitiger Ordnungsversessenheit. Zum Gegenwartsausgleich erfindet Frankfurter Staatsanwaltschaft einen "Schwarzen Block".

SEEFAHRT: Streik kolumbianischer Matrosen verärgert internationale Gewerkschaftsbürokratie. Carlsen Verlag bedauert mitteilen zu müssen, durch den Streik neueste, in Kolumbien gedruckte Comicprodukte nicht ausliefern zu können. Vorwurf von links: in Europa wäre so etwas dank gewerkschaftlicher Lohnpolitik nicht vorgekommen.

POLEN: PVAP-Schieber entlassen Rentier Gierek und Babiuch zur kollektiven Entlastung aus der Partei. Privates Glück überall gefährdet. Solidarnosc droht - Regierung fuchtelt zurück. Politiker nehmen überhand. Soziale Frage wird verdünnt.

STAATSGLÜCK: Nicaragua: Streikverbot für Staatsbürokraten verhängt. Helmut Schmidt erklärt Ursachen für Wohnungsnot durch selbstsüchtige Absichten der Jugend, das ihm Selbstverständliche, eine eigene Wohnung, zu wollen. Innenminister Baum bekennt:"Der Politiker muß auch ab und zu das Unmögliche wollen, um das Mögliche zu erreichen. Man muß an den Ketten rasseln."

USA: Generalstreik amerikanischer Fluglotsen verhilft Fluggesellschaften zum Einsparen von Treibstoff. 12.000 Entlassungen durch Donald Reagan. Für alle weiteren Fälle Beschluß zum Bau der Neutronenbombe.

WELTBANK: Überschäumendes Lob für dreijährige Pleitekur der erneuerten chinesischen Bürokratie.

KRIEGSGLÜCK: U. S-Taumel über Treffsicherheit von Navypiloten im Golf von Sidra. 2:0 gegen Libyen. Margaret Thatcher hält mit Mickey Devine als 10. Hungerstreiktoten mit. Staatsraison ausbalanciert. Ein Drittel polnischer Arbeitszeit zur Besorgung lebensnotwendiger Güter notwendig - Zur Schonung des verbleibenden Restes verhängt General Jaruzelski Demonstrationsverbot. Bombenanschlag bestätigt Vorzugsplätze für islamischen Staatspräsidenten Radjai und Premierminister Bahonar. Märtyrer der Sache füllen Mangel des gläubigen Mißgeschicks im Diesseits auf. Fundamentales Glück im Jenseits.

HEILIGE: Lennon-Verehrer Chapman reklamiert von Gericht Heiligsprechung. "Vom Teufel zu dieser Tat gezwungen" riet ihm "Gott zu bekennen". Richter schließen sich mit sittenfesten 20 Jahren bis Lebenslänglich an.

FESTIVITÄTEN: NachTUNIX erneutes Aufgrübeln zum TUWAT. Strickmuster in Hochkonjunktur.

ATOMKRIEG: Bundesregierung rät zum Überleben durch Alufolie. Kein Haushalt ohne geschnürte Vorsorge. Nachrichten-Köpcke entgleist:"Alles Lüge". Nation schwer beunruhigt.

HANDELSFREIHEIT: Texaco zwingt Honduras zur Benzinpreiserhöhung durch Lieferverknappung. Chilenische Regierung bejaht Rückkehr zur Sklaverei. Neues Arbeitsrecht verbürgt schrankenlose Freiheit zu hungern und zu arbeiten oder gleich zu verhungern ohne Zwang zur Arbeit.

SOZIALDEMOKRATIE: Papst hebt Arbeit als elementare Voraussetzung zur Ausbeutung hervor.

HAIG besucht mit Voltaire Berlin. Aufruhr in Lyons Vorstädten in Permanenz. Verbot von Streiks in Nicaragua wegen Notstand der Bürokratie. Rattay - das gewünschte Opfer. In der Not des Willens gedeiht nichts ohne Opferung. Bereitschaft ist alles.

ENDLICH HOFFNUNG: Gehirnschrittmacher schon in sieben Jahren? Kanzler bleibt durch Herzbeschleuniger bis dato fit. Belgische Regierung tritt vordem zurück - kein Herz für Stahl. Krise generalisierter Schrittmacher.

ATOMKRAFT: Landkreis Kassel verschickt mit Lohnsteuerkarte Jodtabletten. Japanische Atomfirmen zahlen 50,-DM Kopfgeld zur Beruhigung der Standortbevölkerung.

MANGEL: 10 % Lohnkürzungen befriedigen Pan-Am-Beschäftigte. Leipziger Großhandelsgesellschaft stellt 300 Mangelartikel zur Schau. Milliarden-Löcher vernetzen Bonn zur Black Box. Zum Defizitausgleich sollen 40.000 Vietnamesen mit 40 % Löhnung in Sibirien Regierungsschulden abarbeiten. UdSSR kauft 2 Millionen Liter spanisches Öl zum Rundumverbrauch. Nord-Süd-Konferenz in Candun entkräftet, der Süden ist kein Faß ohne Boden, sondern ein vom Norden ausgehöhltes Tunnelsystem.

300.000 in Bonn über Frieden beunruhigt. Offizielle Versicherung : die Nato bleibe größte Friedensbewegung in Europa. Reagan doch für begrenzten Atomkrieg. Zur Bekräftigung Überreichung von 4 Starfighters an türkische Regierung. Luft-, See-, und im Inneren unentwegte Friedensmanöver. Haig für atomaren Warnschuß der Nato. Anschließend öffentliche Uneinigkeit inkl. Gedächtnisschwund über die verbleibenden 400 Möglichkeiten des Schreckens.

HERZBUBEN: Breschnew besucht Schmidt. Zwei Herzschrittmacher treffen zusammen. Ost und West vom gleichen Takt bewegt. Poullain vom Vorwurf unrechtmäßiger Bereicherung freigesprochen: Wo Recht maßlos akkumuliert, ist öffentliches Interesse private Wohlfahrt. Widerstand gilt darüberhinaus dem Staat als Pflicht zur Erhaltung dieser Tugend. 250.000 Gespenster Francos demonstrieren in Madrid für ein Leben nach dem Tod. Saatgutmultis verteidigen Monopol an Genmaterial. ZK der PVAP vergibt, durch maßlosen Altruismus getrieben, Sondervollmachten an Regierung.

VERWALTUNG: Aktenablage der Nürnberger Staatsanwaltschaft in märchenhafter Ordnung, Sesam öffne Dich aus Tausend und einer Nacht. Die Phantasten haben die Macht ergriffen.

SEMANTISCHES FELD: Ein brasilianischer Provinzgouverneur verlautbart:"Wo es keinen Respekt vor dem Eigentum gibt, existiert keine Freiheit"; 4.000 Mann Ordnungskräfte marschieren auf, um 4.000 Landbesetzer zu vertreiben. Rassismus tritt ins BILD : Presse erbost - "Türke läßt Wohnungen leerstehen!"

STARTBAHN WEST: Mauerregime steht fest zur Bestechung. Energische Verwahrungen gegen jeden Erpressungsversuch durch die Bevölkerung. Polizei gewährleistet ruhigen Verlauf des Bürgerkrieges.

UNIFORMBÜRGER: Bundeswehr gelobt in Metallfabrik Verteidigung des freien Marktes gegen komme was da wolle. Sozialdemokratie kehrt im Tornado zur Basis zurück. Triumph des demokratischen Sozialismus dank 100jährigem Friedenskampf der Partei. Tradition seit Noske fürn Apel und'n Ei zu haben.

LINGUISTIK: Kriegsrecht über Polen. Jaruzelski spricht polnisch, denkt national und handelt türkisch. Verständnis im Westen durch den

leitartikelnden "Guardian": "Polen hat seit langem zum ersten Mal wieder eine Regierung, die auch regieren will". Dem Gemütsarmen wächst ein neues Bethlehem an der Weichsel. Übersteigerung in Mildtätigkeit zum Wohlgefallen des eigenen ICHschwundes. Pathos und Apfelsinen. Neueste Belgische Regierung verlangt vom Parlament Sondervollmachten für Notmaßnahmen. Polnische Proleten kämpfen gegen Kriegserklärung der nationalistischen Bürokratie - Europa feiert stundenweise sich selbst. Bangen um Zinsen. Ein Reaganbogen transzendiert schillernde Phrasen ins himmlische Blau - Stille Nacht und ein fröhliches neues Jahr...

DAS WUNDER VON TORREJON

Was macht man in Torrejon? Einem Kaff vor Madrid, das von der Dynamik örtlicher Gegebenheiten vom Dorf zur Kleinstadt wurde. Sehr viel Kleinstadt, also sehr wenig Bedeutung. Wie viele andere überall in Europa oder sonstwo ist es nur das kleine Abbild der großen Öde, mit dem überschaubaren Flair eines von der Zeit überholten lokalen Dünkels einiger ureinwohnender Kleinbürger, die das politische Leben kommentieren.

Einige Kinos. Kleine Werkstätten für Teilfertigung. Das übliche Dutzend Krämer und Schlachter. Verschiedene Kneipen und Restaurants, die vom überholten Glanz eines alten Nobelhotels gekrönt werden. Mehr oder weniger, es ist gleich, diese Verhältnisse genauer zu kennen. Alles in Torrejon ist wie überall sonst. Die Gegebenheiten wie die Menschen. Ihre Sorgen und Freuden. Nichts ist außergewöhnlich oder hat eine ausgeprägte Besonderheit, gäbe es nur den Ort selbst und nicht den amerikanischen Stützpunkt am Rande der Stadt.

Das bekannte Sammelsurium von Wellblech, Caravans, Baracken, Lagerhallen, mit den zertretenen Rasenflächen neben den abgestellten Benzinschluckern. Big Joe und Kentucky Fried Chicken. Überfüllte Abfallbehälter, aus denen der Wind sein Spielmaterial nimmt, Papier fliegt durch die Luft. Dieses Areal hebt die Gemeinde von Torrejon aus ihrem Schattendasein. Stört das gewöhnliche Leben des Ortes. Hinter dem Drahtzaun liegt ein Export Amerika, ist etwas Kansas, Texas, der Broadway und Bronx, die ganze Eintönigkeit, welche dieses Land bietet. Von den Mannschaftsunterkünften bröckelt der Putz. Dieses kleine Amerika ist wie das ganze große eine Welt für sich, ein antiseptischer Kosmos, hier in Spanien wie sonst auf der Welt, wo Stars and Stripes wehen und der Dollar einziges Zahlungsmittel ist. Drohend sitzt der Adler mit seinen Feuerzacken in den Krallen und wacht von diesen Sprungbrettern über die Wallstreet Hemisphäre.

Unruhe dringt von diesem Areal in die Stadt. Macht nervös. Messerstiche, Schlägereien, blutige Gesichter. Feindseligkeiten liegen auf der Lauer. Mißtrauen nistet wie eine Krankheit in der Gemeinde. Die geheimnisvollen Silos bringen den Haß nach Torrejon.

Je weniger einer noch hat, umso mehr braucht er die Sicherheit geregelter Verachtung. Es ist letztendlich gleichgültig, wieviel erlebtes Leid dazu führte, dem im Ressentiment Verwachsenen genügt ein Schlagwort, um den Mangel zu ersetzen. Abgegriffen ist es immer. Nicht Neuartigkeit sondern Armut entscheidet über die Wirkung. Der wirklich Arme ist der, der daran reich ist. Ein Reichtum, der alles niederhält, was das Glück ausmachen könnte. So reicht denn ein Kühlschrank und ein elektrischer Dosenöffner verspricht eine großartige Zukunft.

Wenn die Bars gefüllt sind mit verschwitzten Menschen, randvoll vom Geruch der Arbeit, riecht es nach Alkohol und Erholung. Inmitten des abgearbeiteten Tages fühlen

sich die Vielen aufgehoben. Immer die gleichen Geschichten machen dann die Runde. Neu sind Begebenheiten selten, um die herum geredet wird. Man wiederholt sich. Trotzdem beginnt das Leben hierin, verläuft, betrübt, erklärt sich und fängt von neuem an. Manchmal ein Stück verschoben zum Vortag. Da und dort, so wie es immer gewesen schien. Geschwätz - nun, auch dies macht den Menschen. Wenn auch nicht satt, zumindest doch mit sich selbst einverstanden. Zufriedenheit trotz der Unruhe. Es ist der kleine Moment, in dem aufs neue alles deutlich wird, trotz der Stille in der einkehrenden Ruhe der Augenblick, der ein Verstandensein mit allem, wie es sich darbietet, mit sich führt.

Überhaupt, ist eine Frau nicht immer wieder etwas gleiches? Gleich viel. Anziehend oder abstoßend. Man zieht sich aus, liebt, schläft und ärgert sich. Das Sehnen geht durch die Freude. Sonnabends Krach. Am Montag darauf gibt es Bohnen. Welch ein Glück ist das.

Dem Dreher aus dem kleinen Teilfertigungsbetrieb erscheint es gleich, auch er hat seine Träume. Stahl ist immer Stahl. Nein, das stimmt nicht, darin kennt er sich besser aus, weiß es besser, doch das interessiert eigentlich wenig. Niemanden so richtig, nicht einmal den Dreher selbst.

Was will der Yankie hier? Wie Kadaverfliegen scheinen sie aus den Chicagoer Fleischdosen zu kommen, die sie sich einfliegen lassen. Ja aber, wirft einer ein, auch dort drüben, in Chicago stehen doch Menschen und zerteilen das Fleisch. Rindvieh. Armes Tier, denkt der Fleischer vor sich hin und trinkt weiter.

Was wollen die von mir, diese Bastarde? Alle diese Pedros sind Schweine - überhaupt, dieses drekkige Spanien. Ihm wird unbehaglich, hier an der Theke, er allein mitten unter diesen Schweinen. Er trinkt noch ein Glas.

Den Leuten wird es heiß, irgendwas steigt ihnen in den Kopf. Erinnerungen. Der Wirt schenkt nach. Aus den Gläsern verschwindet der Inhalt. Neue Flaschen, andere Worte. Das alte, immer wieder Erzählte macht die Runde. Einer aus Übersee denkt darüber nach, was man eigentlich von ihm will, es geht ihm nicht ein, was die Leute gegen ihn haben. Einem anderen wird die Spannung unerträglich. Verhängnis liegt in der Luft. Vieles vermischt sich. In der späten Nacht liegt einer im Rinnstein. Was wollte der Gringo auch hier? Einige Tage später gehts gegen einen anderen. Fausthiebe und Joe gebraucht sein Schnappmesser.

Verachtet lebt jeder dahin, hat sich kollektiv angestaut. Und alle, ob sie wollen oder nicht, sind darin einander gleich. Miteinander wie gegeneinander. Daraus gibt es kein Entkommen, keine Flucht. Je tiefer der Haß eingefressen ist, umso mehr wird das kollektive Empfinden zum Druck. Auf die Dauer hält das niemand aus. Einzelne brechen aus, waschen sich im Blut rein, glauben, dadurch dem Druck entrinnen zu können. Eine solche Atmosphäre schafft eine Enge, die immer mehr gegeneinander presst.

Das alles hat mit dem individuellen Empfinden, dem wirklichen Eigensein nichts zu tun. Das Ressentiment ist, was davon abgeht, autonom wird zur Person, den einzelnen mit einer fremden Billig-

Dienstag, 19. Mai

„Die letzten Tage der Menschheit“

Auch ausländische Kapazitäten sollen ans Bett des Papstes geholt werden.

Attentäter Agca wird inzwischen weiter verhört. „Er weicht allen konkreten Fragen geschickt aus“, klagen die Ermittler.

Frankfurt – Eine Woche nach dem Mord an dem hessischen Wirtschaftsminister Heinz Herbert Karry tappen die Ermittlungsbehörden auf der Suche nach dem Todesschützen noch immer im dunkeln.

Kabul — Seit dem Einmarsch der Sowjets in Afghanistan sank die Anzahl der Studenten um 30 Prozent.

Rom – Nach Hochrechnungen haben die Italiener bei einer Volksabstimmung vier geplante Gesetzes-Änderungen abgelehnt: Es ging um völlig freie Abtreibung, Waffen-Verbot für Privatleute, Abschaffung von lebenslanger Haft und Anti-Terror-Bestimmungen.

Athen — 13500 Taxifahrer streiken in Athen, weil sie für 1700 Mark ihre Wagen von Grau auf Gelb umspritzen sollen.

Schon der Plan ist als Geschmacklosigkeit kritisiert worden: Hollywood-Produzent **Drew Cummings** (32) will für das Fernsehen einen Film über das Leben und Sterben des IRA-Terroristen **Bobby Sands** drehen.

Vielseitiger geworden ist der Mitbegründer der „Black Panther“, **Bobby Seale**: Derzeit schreibt er an einem Kochbuch über die Kunst des Barbecues. Und seinen farbigen Landsleuten in USA und Kanada erarbeitet er ein Programm über eine neue Art der Befreiung: „Schwarze, macht euch wirtschaftlich unabhängig.“

München — Unser Handel mit China stieg letztes Jahr um 50 Prozent. London: Die neugewählten Politiker um den radikalen Stadtrat Livingstone beschlossen: Wir boykottieren die Charles-Hochzeit, unsere Eintrittskarten stehen zur Verfügung. Wörtlich: „Wir sind nicht gewählt worden, um zu Hochzeiten zu gehen, sondern dafür zu sorgen, daß die Busse pünktlich fahren.“

Die Kämpfe in der libanesischen Hauptstadt gehen unvermindert weiter. Christen und Moslems beschießen sich mit Granatwerfern und Raketen. In den letzten 24 Stunden hat es rund 200 Tote gegeben. Israelische Artillerie hat wieder süd-libanesisches Gebiet beschossen.

Verdienstkreuze für den Einsatz in Brokdorf

lno. **Brokdorf, 19. Mai**

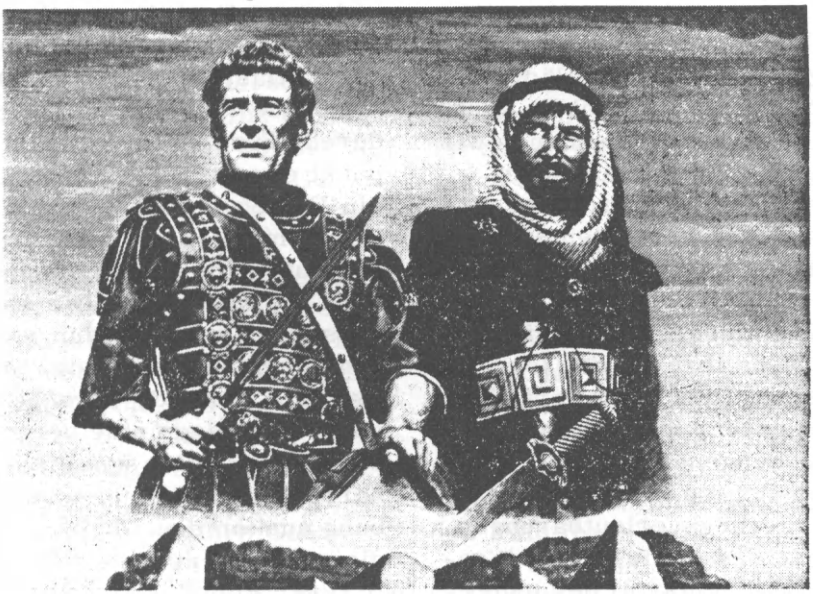
Zehn Polizeibeamte, der Bürgermeister von Brokdorf und der Landrat des Kreises bekamen gestern von Ministerpräsident Gerhard Stoltenberg (CDU) in Itzehoe Bundesverdienstkreuze verliehen.

Bei der verbotenen, gewalttätigen Großdemonstration gegen das Kernkraftwerk Brokdorf hätten sich die Beamten **„durch Pflichterfüllung über das normale Maß, besondere Umsicht und besonnenes Verhalten ausgezeichnet“**, sagte Stoltenberg. Landrat Helmut Brümmer wurde wegen **„seines entschlossenen und mutigen Einsatzes für Sicherheit und Ordnung“** geehrt, Bürgermeister Eggert Block **„in Anerkennung seines engagierten Einsatzes zum Wohle der Gemeinde“.**

Hamburg – Das traurige Schicksal der „Christiane F.“, die als Kind zur Fixerin und Prostituierten wurde, brachte als Film- und Lesestoff schon so manchen Profit. Ihr selbst, den Autoren, dem Verlag und sogar einem Reiseunternehmen, das in Berlin die „Christiane-Tour“ anbietet. Nun produziert ein Süßwaren-Hersteller auch noch eine Spielzeug-Spritze: 25 Pfennig.

Der „Spiegel“ schreibt: „Der Inhalt ist zwar nur Traubenzucker, doch können damit die lieben Kleinen bereits üben und eventuelle Hemmschwellen vo. anderem Stoff frühzeitig abbauen.“

Endlich wieder ein großer historischer Film



keit durchtränkt, ist die Währung, womit die Zeche des entfremdeten Lebens bezahlt wird. Wie immer profitieren einige davon, kommt auch dadurch eine lohnende Kasse zustande und dem gleich müssen andere diesen Betrag aufbringen. Das fehlende mit sich eins Sein rührt den Zwang, es mit den Währungen der Entfremdung zu werden. So gehen die Geschäfte, in denen die monetäre Währung nur die Ordnung für den Verbrauch an Lebendigkeit ist. Für die unerschöpfliche Materie. Gleich dem Wirt, der die Zeche ankreidet, werden die Gefühle in Zahlung genommen. Die Zahlmeister der Nationen sind die Menschen und der Einzelne zählt dem Staat als Schuldner. Die Massen bürgen für den Zahlungsfortgang. Wofür ist gleichgültig, solange diese Ordnung herrscht, regiert der Haß.

Wie die gelagerten Nervengase schürt das Nebeneinanderleben eine gegenseitige Verachtung, die in regelmäßigen Toten sich entlädt. Nachts, wenn der Alkohol im Blut kreist. Die örtlichen Behörden wissen von nichts, was niemanden verwundert, weil Behörden so sind. Die Amerikaner verachten die Leute des Ortes, was keinen von ihnen wundert, die Einwohner sehen durch die Yankies hindurch. Wie sie es machen, wenn ihre Gläser leergetrunken sind. Dies alles darf niemand vergessen, hört er über die Spanische Lungenpest.

Was die Presse auch schreibt, in den Regierungsverlautbarungen gesagt wird und Ärzte von sich geben weicht absichtsvoll der unheilvoll überschatteten Gemeinde aus. Versucht, den Ort nur als beiläufigen Namen, ohne besondere Bedeutung zu erwähnen. Genauso wie diese Krankheit sich vom Banalen zum Mysteriösen auswuchs, von einer gewöhnlichen, medizinisch bekannten mit der Zeit zur Katastrophe wandelte. Wie zur Epoche der Pest orakeln die weißen Götter, machen Regierungsbeamte ernste Gesichter. Nichts wird wirklich gesagt. Die Krankheit wächst. Geheimnisvolle Vorgänge, wie immer bei solchen Anlässen, steigern die Beunruhigung. Erkrankte Amerikaner sollen nach Wiesbaden in das medizinische Hauptzentrum der amerikanischen Truppen für Europa gebracht worden sein. Das Gerücht einer atypischen Lungenentzündung hält sich. Ein bakteriologisches Labor in Atlanta untersucht. Die Presse schweigt zusehends. Enthüllungen eines Arztes werden mit fristloser Entlassung beantwortet. Untersuchungsakten verschwinden.

Andere Ereignisse füllen die Spalten der spanischen Presse. Wie zur Entlastung führen im Dunkel bleibende Putschisten einen Coup durch. Spanien ist bis zum Siedepunkt erregt. Eine Krankheit und ein Putsch wetteifern um die Schrekkensperiodität. Je mehr Vermutungen aufkommen, desto unheimlicher wird die Krankheit. Die Medizin versagt Kleine Meldungen in den Zeitungen, zwischen das tägliche Gewäsch gerückt, sprechen in solchem Schweigen eine beredte Sprache. Krankheiten wie diese, die beharrlich ohne Namen und Beschreibung auskommen, bringen die Medizin zum Verschwinden. Aufgestört in ihrer Ruhe bleibt den Allwissenden nur der Hinweis, daß es eine solche Krankheit eigentlich nicht geben dürfte, denn es ist nun ein-

mal so, daß die Ratlosigkeit am lautesten ist. Der dürre Erfindungsreichtum über diese Krankheit ist der gähnende Abgrund, die Öde, von der jeder weiß, gleich hinter den Kulissen aus Worten. Unmittelbar aus der Flut von Ansichten tritt die Phrase als Überzeugung hervor So wie El Pais angesichts undurchsichtiger Vorgänge zu erklären pflegt: "Wenn es denn notwendig ist zu glauben, dann wollen wir es glauben".

Was nun aber ist mit Torrejon? Nichts bedeutenderes als daß hier die Verseuchung begann.

NASCA

Zwischen Pazifik und den Anden erstreckt sich von Peru bis Feuerland eine Zwischenregion, eine Klimazone trockener Wüstengebiete, die die Lebensbedingungen scheidet. Jenseits der Anden liegt das große amerikanische Feuchtdelta, genährt vom Gletscherwasser aus den Hochregionen.

Im Schatten des Regens, im Trockengebiet der Wüste, bestimmt das Wasser den Lebensrhythmus. Elementare Herbeiführung und Verteilung sind ein Gemeinschaftswerk, der kollektive Geist der Indios. Ihre ganze Geschichte findet sich darin wieder, geprägt von der Furcht, daß das Wasser ausbliebe. Das Wasser ist Geschichte, die Geschichte dieser Gegend, die ihrer Bewohner. Wie überall auf der Welt, wo die Bedingungen ähnlich sind, ist das Wasser die Geschichte der Menschen. Blieb es aus, verschwanden sie, vergingen im trockenen Sand. Darüber machen sich die Menschen Gedanken, wie überhaupt die Vorstellungen nur das sind, was am tiefsten anrührt. Weil sie praktische Menschen sein mußten, waren es diese elementaren Vorstellungen, die sie bewegten. Wie leitet und verteilt man das Wasser ohne große Verluste. Welches Gefälle ist nötig. Dazu gehört ein mathematisches Empfinden, Verständnis für Strecken, Tangenten, Schnittpunkte. Das Wissen um Höhen und Perspektiven. Eine ornamentale Intelligenz, voller Zweck und Sinn, deren vollkommenes Aufgehen eine tiefe Poesie schafft.

Mit diesen Erfahrungen sind die Menschen geworden. Ihr Wissen ist ein unmittelbarer Reichtum, es ist die Bewußtheit um die Grundlagen der Welt, ihre Welt ist die ganze Welt. Denn was sie tun, macht ihr Schicksal aus. Das war immer so, seit Menschen hier leben, das wird so bleiben, solange Menschen dort leben können. In den Staubboden von Nasca zirkelten die Indios irgendwann ihr ganzes Wissen um diese Welt. Exakt berechneten sie, in riesigen Ornamenten, den Sinn der Welt, ihre Lebensformel, das Feld ihres kollektiven Vermögens. Triumph des Wassers, zeigt der Ornamentboden der Wüste Kenntnisse um das Wasser. Der Boden offenbart den Geist kollektiver Einheit, die es verstand,

Um des Lebens willen kann man alles - man muß sich selbst zufriedenstellen, solange es einen noch gibt.

Nadeschda Mandelstam

ohne Flugzeuge einen Plan zu zeichnen, den jeder verstand, ohne ihn sehen zu können; anders der sich selbst zum Ersatz nehmende, alle Lügen glaubende Pseudo-Gott, das Fliegende Ich, dreht es eine Touristenrunde über die Zeichnungen im Wüstenboden.

Eine unwissende Welt, die im Betrug versinkt, sieht Wunderwerke darin, was allein nur das nüchterne Verstehen des Lebens ist. Kein mystischer Zuckerguß. Ein Geheimnis für den, dem die Fremdheit Lebensbereich ist. Die Menschen von Nasca sind die Welt konkreter Menschen, in der nichts unwirklich ist, denn das, was sie tun, macht ihre Wirklichkeit aus und dafür benötigen sie keine Alibis. Die Menschen von Nasca sind geblieben, was sie immer waren, weil sie nur so sein können. Sie wissen auch um die Zeichen am Boden, denn sie waren der Typus von Mensch, der sie schuf. Der Fremde weiß nichts, will Erklärungen, möchte davon hören, was ihn ausmacht, er liebt das Unerklärbare, denn es ist seinem Leben gleich. Dieses Rätsel will er überall sehen. Die Indios schweigen, denn sie wissen. Sie sind die Intelligenzen, die mathematisch in jede Zeit hinein auf den Wüstenboden geschrieben steht.

Eine Frau lebt seit 40 Jahren unter ihnen. Allein, in der Wüste, mit den Zeichen, die vom Menschen dieser Region erzählen. Diese Frau weiß um die Welt, ist mit sich im Gleichgewicht. Mit Hohn blickt sie auf die griechische Welt, auf den abstrakten Menschen, der seine Fremdheit mit dem Geheimnis um-

gibt, dem mythologischen Delirium ICH. Für sie ist der Indio jener lebende Mensch, der den schimären Visionen Europas überlegen ist. Sein Schweigen ist sein Wissen. Im Frühjahr und zum Herbst, zur Zeit der Aussaat und der Ernte, spricht die ganze Welt, sagt die Frau, vom Wasser Sie reden davon, so wie sie dies alles in die Wüste geschrieben haben, irgendwann einmal. Was sie wissen müssen, um die Welt zu verstehen, damit sie es nie vergessen können.

Erklärungen für hausbackene Rätsel mit ihrer grotesken Sucht nach Landebahnen. Erklärungen für etwas, was nichts klärt, da es selbstverständlich ist für die im Selbstverständlichen Lebenden. Geheimnisse - weil das, was man zu machen versteht, offenbar nur getrübt erträglich ist.

Erklärungen? Die Menschen haben seit jeher Vorstellungen. Was noch? Erklärungen.

Das Gold der Sklaverei

Nur der in seine Selbsttäuschung versessene Mensch des 20. Jahrhunderts vermag in seiner verinnerlichten Sklavenmentalität einen Fortschritt zu sehen. Er bildet sich viel darauf ein, von sich zu sagen, daß er sein eigener Herr wäre. Diese Naivität ging dem Fellachen des Niltals ab, der um die Verfluchtheit seiner Existenz wußte. Er mußte über seine Sklaverei keinen Seelenschutt türmen und konnte nach vorn sehen. Sah sein Leben, nahm es, rebellierte oder nicht und ging es zuende.

Das entfremdete Selbstbewußtsein blickt eisern hinter sich, ängstlich wahrnehmend, wie wenig die Zeit ihm Unterschied gewähren will, und tritt auf der Stelle. Bleibt in der Zeit, die wie neben ihm herläuft, funktioniert und erträumt sich ein Vorwärts. Nicht der Getretene der Jahrhunderte wird die Schmach dieses Jahrhunderts tilgen, sondern nur die in dieses Verschlagene können es. Und weil das so einfach ist, eine offenbare und beschämende Realität, halluziniert man gegen das vollbringende Werk an. Dieser verbissene Zustand türmt die Enttäuschungen über diese Welt zur Faszination über sie auf. Museen werden Weihetempel der Bereitschaft, einer Welt zu glauben, sie sei auch wirklich, was sie vorgibt zu sein. Ob nun die tönerne Grabarmee eines chinesischen Kaisers oder das Gold Tutanchamuns gezeigt werden, ist gleichgültig, die Verzauberung gelingt.

Vor dem Gold der Sklaverei drängen die Besucher. Atemlos sticht ihnen das Metall ins Auge, sie bewundern die Pracht, weil sie keine kennen. Wundergläubig verfallen sie in ein nicht enden wollendes Staunen, raunen etwas von ewigem Glanz. Ihre Pupillen spiegeln das gelbe Metall, so wie einst die gotterhabene Helle des Herrschers es sich dachte. Sie

sind nachgerückt, das ist ihr Erbe. Allen voran hasten die nicht müde werdenden Medienpsychen. Als Schmierfett des falschen Bewußtseins werben sie Lob für die Unvergänglichkeit der Macht.

Doch der Sklave, der dies alles schmiedete und auftürmen mußte, kannte keine Ehrfurcht, er war nicht so, wie es der Besucher sich vorlügt, während seine kaufwütigen Hände zucken. Im Angesicht des Goldes brach der Sklave die Heiligtümer auf. Die Besucher drängen sich behaglich an den Vitrinen vorbei - so nah ist die Macht und wie leicht ist es, Eigentümer von denen zu sein, die so sind wie man selbst. Macht man sich zum Eigentümer des Wertes, fällt das Mysterium, hat man den Schlüssel zur Verfügungsgewalt über die Welt. Heute hat man nur ein Billett zur Herrlichkeit.

Das Gold der Sklaverei ist der Wunsch des herrischen Sklaven, es auch zu haben, die Hoffnung, heilig zu werden. Verständlich, hat er sich doch an die mangelhafte Sakralität des Preises für das Bewußtsein gewöhnt, geht doch der Stolz des Besitzes in der banalen Flut schneller zugrunde als der Schwund im Neuerwerb aufzuhalten ist. Tutanchamuns Gold löst vor dem schwarz ausgeschlagenen Hintergrund des Ausstellungsraumes nicht die Banalität des Tausches auf, auch wenn der verdrehte Kopf Heiligkeit will. Die schauderhafte Ehrfurcht war bereits den Erbauern am Nil gleichgültig. Heute herrscht nur der Wunsch, sich Erhabenheit zu kaufen.

Ihr staunt vor der Macht, Ihr werdet Euch noch totstaunen.

Siegfried der ewige Patriot

Eine Tagung über Frieden, auf der die Vernunft sich um den Krieg müht und irre läuft an den Kriegern. Dort in die Enge seiner wuchernden Phantastik gedrängt, verkündet ein Militär, die Aufgabe der Nation sei es, als Nation unterzugehen, um der Freiheit gegen die drohende asiatische Unfreiheit willen. Denn, so der Militär, man müsse heute in größeren Kategorien denken, wenn die Vorstellungen von Verteidigung in dem möglichen thermonuklearen Krieg durch die Waffentechnik hinfällig geworden ist. An der Elbe entscheidet sich die Freiheit von McDonald's, garantiert von glühenden Patrioten, die ihre Nibelungentreue mit einer strahlenden Zukunft kröhnen. Ein neues Jahrhundert hat die innere Glut des Nationalismus zur äußerlich sichtbaren Offenbarung verrückt. Im Zuwachs der universellen Manie wagt keiner dem Wahnsinn des anderen nachzustehen. Steht doch viel auf dem Spiel, sehr viel Geld zum Beispiel.

50mal schneller als ein Telex heute...

Nämlich ganze 6,5 sec. dauert es künftig, bis eine Briefseite beim Empfänger ankommt. Und das direkt von Schreibmaschine zu Schreibmaschine. Wollen Sie wissen, wie und womit, dann schicken Sie uns einfach untenstehenden Coupon. Wir informieren Sie über die Büro-Sensation TEKATEXT [illegible] einer Telefon-Nebenstellen-anlage) für rationelle

TE KA DE

Der Spezialist für Kommunikations-Technik

Verlangen Sie unsere »Kommunikation aktuell«.

Bitte ankreuzen:

- ☐ TEKATEXT Telex- und Text-vermittlungs-System
- ☐ EBX Telefon-Nebenstellenanlagen
- ☐ TEKAFAX Fernkopierer
- ☐ Autotelefon BSA 33
- ☐ EURO-SIGNAL Europaischer Funkrut
- ☐ Sprechfunkgerate HMS

TE KA DE Felten & Guilleaume
Fernmeldeanlagen GmbH
Abteilung VBW
Postfach 4943 8500 Nürnberg 1
Tel. (0911) 52 68 99 Telex 06-23 286

Name:

Anschrift:

ZM 2-81

Polen encore!

> Ich spreche von der seltsamen und geheimnisvollen Wirkung, die Polen - ohne es zu wissen oder zu wollen - durch die bloße Tatsache seines Leidens und seines Heldenmuts auf Rußland ausübt. Die Rache, die es an seinem Feind nimmt, besteht darin, ihn zu demoralisieren und in ihm eine unerhörte Zersetzungskraft entstehen zu lassen.
>
> Jules Michelet, 1851.

1.
Die bürokratische Klassenkonstellation im osteuropäischen Lager, geschaffen in der Periode Stalins, ist in Polen zerrieben worden. Der Bündnisblock zwischen Technikern, Militärs und Partei zur Ausschaltung der Arbeiterklasse und zur Unterdrückung der bäuerlichen Massen brach durch die Bewegung der polnischen Arbeiter zusammen.

2.
Es fiel das schwächste Glied aus dem Machtblock : die Partei. Die Zerreibung der PVAP brachte das dynamische Bündnis mit der Technokratie, das die polnische Ökonomie auf den Weltmarkt drängte, aus dem Gleichgewicht. Durch ihren Hegemonieverlust verlor die Partei - proportional zum Wachsen der "Solidarität" - die Kontrolle über den Produktionsprozeß. Zum ersten Mal seit der Periode Stalins fanden die Arbeiter auf breiter Basis autonom zu ihren Interessen zurück, indem sie sich als Klasse organisierten. Im Unterschied zu den bisherigen Klassenkämpfen, den sporadischen Ausbrüchen der Aufstände, fand das Selbstbewußtsein der Arbeiterklasse jetzt seinen generalisierten Ausdruck.

3.
Der Verlust der Kontrolle der PVAP über die Wirtschaft entzog auch der Technokratie ihre Macht - er drohte, das gesamte bürokratische Kartenhaus zusammenfallen zu lassen.

4.
Einzig die Armee besaß noch die Macht, die die anderen Elemente der herrschenden Klasse in Polen insbesondere seit dem August 1980 verloren hatten.

5.
Das durch Stalins Triumph in den verschiedenen Liquidationswellen der dreißiger Jahre sowie im Anschluß an den Sieg der Roten Armee geschaffene Klassenbündnis von Partei, Militär und Technokratie war ein Gleichgewicht gegenseitiger Rivalität bei wechselseitigem Nutzen und allgemeiner Machtvollkommenheit. Diese Konstellation entsprach dem, was bereits 1917 mit dem abenteuerlichen Putsch der Bolschewiken begann, die die Macht einer

Partei gegen 160 Millionen durchsetzten. Für die durch diesen Putsch hergestellte Lage traf zu, daß sie noch nicht einmal die Diktatur einer Partei, sondern die einiger weniger Personen - des Politbüros - war.

6.
Der Putsch Jaruzelskis entspricht der Klassenrolle des Militärs als einer dominanten, an der Führung beteiligten Macht, ihrer Emanzipation von der Phrase zu der realen Durchsetzung des Wissens, die eigene Macht nur durch die Übernahme der ganzen Macht erhalten zu können.

7.
In dieser Hinsicht kam das Militär der Restpartei zuvor, die ihre Macht durch einen eigenen Putsch nur mithilfe der UdSSR hätte wiederherstellen können.

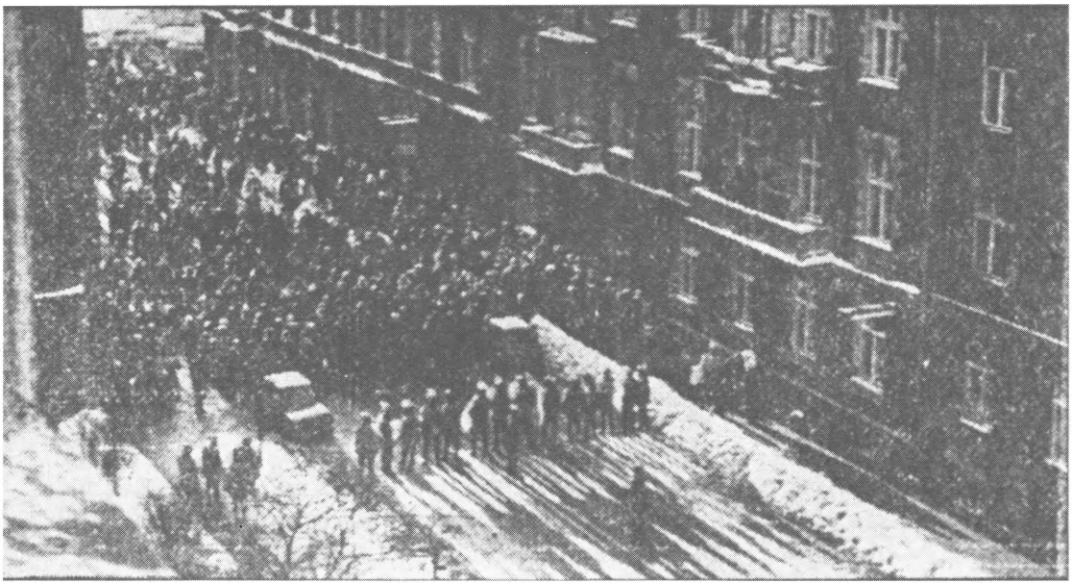
8.
Die polnische Armee handelte als Klasse und damit auf eigene Rechnung. Sie hat für die Wiederherstellung der Klassenmacht die Sympathie der Führung in Moskau, und zwar insbesondere des Militärblocks, der zur Demonstration seiner eigenen Stärke die Intervention in Afghanistan durchführen ließ.

9.
Die These, daß die Partei die Gewehrläufe regiert, drückt das Erkennen aus, welche Bedrohung für die ideologische Klasse vom Militär ausgeht. Die Partei regiert mit Phrasen, die Armee mit dem Gewehr. Die Partei kann nur mit dem Militär regieren, das Militär aber, wie Polen zeigt, sehr wohl ohne die Partei.

10.
Das polnische Militär bietet, nach der Zersetzung der zentralen Planung, die dem Machtanspruch der Ideologie entspricht, den Technokraten ein Bündnis an, indem es dazu ermuntert, sich über den Markt zu bereichern. Die Technokraten sollen der Gewalt der Militärs den Reformismus beisteuern, durch den sich die staatliche Macht erneuern will. 1921 führte die Kommunistische Partei Rußlands zur Rettung ihrer schwindenden Macht die NEP ein, 1981 vollzieht dies die polnische Armee, um den Staat zu retten. Am Ende der Bürokratie steht die Militärdiktatur.

11.
Der neue Markt intendiert eine Annäherung an die Bauern, den festen Anschluß ihrer Produktion an das offizielle ökonomische System und die Beendigung der Zweiteilung des Marktes in den schwarzen und den offiziellen Markt. So soll der Markt stabilisiert werden, indem das Regime die Bauern als neue Verbündete aufwertet.

12.
Alles richtet sich gegen die Arbeiter: Das Kriegsrecht gegen ihren gesellschaftlichen Bewegungsraum, die Binnenhandelspolitik und der Monetarismus gegen ihre Existenzbedingungen. Ausplünderung und Knebelung: die



WARSCHAU DEZEMBER 1981

An den „ökonomischen" Pointen brechen die Spitzen der Bajonette wie mürber Zunder.

Karl Marx

alten Methoden der Macht gegen das Aufbegehren. Das polnische Militär experimentiert blockübergreifend für alle herrschenden Klassen, wie die lange Krise zur Erhaltung des Reichtums und der Ausbeutung gemeistert werden kann.

13.
Als Besonderheit muß in Polen die Kirche zur Machtkonstellation hinzugerechnet werden. Sie gewinnt unter dem Militär die Bedeutung, die "Solidarität" verloren hat. Die "Solidarität", eine lästige Konkurrenzmacht, wird nun zum Schatten des Kreuzes. Vor dem 13. Dezember lag nur der Schatten des Kreuzes über der "Solidarität". Je größer die Entmündigung der Arbeiter ist, um so stärker steigt der Kurs der Kirche als Seelentröster und Brotspender. Panzer und Kanzel, eine historisch geölte Gemeinschaft zur Rettung des Staates.

14.
Auslösung für die Sprengung des Machtblocks war die Arbeiterklasse, die aus der Rolle des Statisten heraustrat und durch ihre Einflußnahme auf den Produktionssektor Harmonie und Stillstand der Gesellschaft verwarf. Mit der "Solidarität" schuf sich die Arbeiterklasse einen Ausdruck ihrer Klassenautonomie sowie ein Mittel, die Klassenauseinandersetzung selbständig fortzuführen. Die Forderung und teilweise Durchsetzung nach Kontrolle der Produktion und deren Verteilung setzte die zentrale Rolle der Partei außer Kraft. Der Prozeß der Ersetzung des staatlichen Eigentums an Produktionsmitteln durch gesellschaftliches Eigentum veranlaßte die staat-

lichen Kräfte zum militärischen Gegenschlag, da sie die Schwierigkeiten der Integration einer selbstbewußten Arbeiterklasse nicht anders überwinden konnten.

15.
Die "Solidarität" war immer Sammelbecken sehr verschiedener sozialer Kräfte und damit Ausdruck für den Bewußtseinsstand der Arbeiter. Auf widersprüchliche und nicht einheitliche Weise bot sie aber einen Raum zum Experiment, zur Aneignung allen Wissens und der Fähigkeiten, zu einer autonomen Aktion zu finden. Indem sie die soziale Frage offen artikulierte, war sie Bestandteil des historischen Fortschritts, der die Parteivormacht aufrieb. Ihre wirkliche Macht hatte die "Solidarität" in der Produktion : Parlamentswahlen zu einer neuen Regierung, die von der politischen Fraktion gefordert wurden, hätten den Tausch der wirklichen Macht gegen eine illusorische - die der Repräsentation - bedeutet. Die geschaffenen Kommunikationsstrukturen auf dem ökonomischen Sektor sind allein in der Lage, den Widerstand gegen das Militärregime zu tragen.

16.
Nach ihrer Liquidierung am 13. 12. 1981 ist die "Solidarität" nun Klassenmythos geworden. Die verschiedenen Tendenzen, die Konflikte zwischen anti-hierarchischen und politisch-parlamentarischen Bestrebungen können nicht mehr ausgetragen werden. Die Erfahrungen sind niedergeschlagen worden, das Experiment eingefroren.

17.
Der Militärputsch drängte die Partei zunächst in eine völlige Unsichtbarkeit, die der symptomatischen Gesichtslosigkeit ihrer Führer entspricht, und nun, ihrer Macht beraubt, kann sie nur noch eine Funktion als Kaderpartei finden. Sie muß sich auf die Produktion der Ideologie beschränken, nachdem ihr die Administration der Gesellschaft entzogen wurde.

18.
Unter der Herrschaft des Militärs liegen über der polnischen Gesellschaft die Gewalt der Gewehre und die des Nationalismus. Die Wachparade salutiert mit den Mützen des nationalistischen Geistes und markiert dessen allgegenwärtige Profanität. Auf dem Parteigebäude weht anstelle der roten die Nationalfahne. Auf dem Weg zu einem nationalen Sozialismus soll sie die beschwörende Kraft ausstrahlen, die auseinandergebrochene Gesellschaft zusammenzuhalten. Sie muß den durch die Klassenauseinandersetzungen zerstörten Sinn der roten Fahne allein ersetzen.

19.
Das Militär ist angetreten, den versumpften Fluß des Kapitalismus wieder in Gang zu setzen, Effektivität der Produktion und Versorgung, d. h. ein staatliches Überleben zu garantieren. Die diktatorische Repression innerhalb der Produktion garantiert allerdings keine Produktivität, wie die Militärdiktaturen überall auf der Welt zeigen, sehr wohl aber zeigen sie den Charakter, den heute jede Form der Produktivität in sich trägt.

20.
Erstmalig errichtete sich im Lager des Staatskapitalismus offen und legitimiert eine Militärdiktatur ohne ideologisches Gegengewicht durch die Partei. Sie beweist, daß auch im Staatskapitalismus gilt, daß Fortschritt unter kapitalistischen Verhältnissen immer Gleichschritt sein muß. Gegen die Arbeiterselbstverwaltung wird die Verwaltung der Arbeiter von oben wieder durchgesetzt - das ist alles, worum es geht. Es könnte - wenn das Militär durch den Widerstand der Arbeiter an Macht verliert und das neue staatliche Bündnis wiederum seine Liaison aufgibt - der Zeitpunkt kommen, wo die Partei Polen von der Militärdiktatur "befreit", oder aber das Militär schenkt Polen eine gereinigte Partei, genauso wie das türkische Militär dem Volk eine neue Demokratie schenken will : 1984.

21.
Das westeuropäische Kapital hat keinen Anlaß, Einwände gegen die Militärdiktatur vorzubringen, schuf es doch selbst in der Türkei dieselben Verhältnisse. Das europäische Stahlkapital braucht die Märkte des Ostens und muß für diese den Einzug des Kalten Krieges verhindern. So in Konflikt und Konkurrenz mit den USA ist es Verbündeter der östlichen Staaten, allerdings nur, wenn diese funktionieren. So handelte Jaruzelski nicht zuletzt vollkommen im Interesse der westeuropäischen Staaten. Das Kriegsrecht ist hier wie dort nur eine andere Formulierung für den gesellschaftlichen Frieden.

22.
Die polnischen Arbeiter haben durch ihre Erfahrungen ein Selbstbewußtsein für den Klassenkampf erlangt, der überall ansteht und sie mit den Arbeitern im Westen wie im Osten verbindet. Nur diese Gemeinsamkeit kann ihre Erfahrungen zur Wirkung bringen - alle nationalen, politischen, ideologischen und religiösen Lösungen haben ausgespielt.
Polen encore! Encore Polen!

Immer mehr drehen durch

Von M. PENTZIEN, N. SCHUBERT und P. WUST

Um 18.43 Uhr sprang eine junge Frau (30) aus dem Fenster ihrer Wohnung in Winterhude. Nach 12 Metern krachte ihr zierlicher Körper auf die Dorotheenstraße. Die Frau überlebte – fast ein Wunder. Intensivstation, Lebensgefahr! „Depressionen", sagt die Polizei.

Keine 50 Minuten danach fuhr ein Kaufmann mit seinem Mercedes in der Stresemannstraße Amok.

Atomfabrik

Fortsetzung

Irak verfügte danach in dem zerstörten „Osirak"-Reaktor über „genug" Uran „für etwa vier bis fünf Atombomben von Hiroshima-Größe". Instituts-Wissenschaftler Theodor Winkler zu BILD: „20 solcher Bomben, und der Staat Israel wäre vermutlich ausgelöscht."

Die israelischen Phantom und F-16, die 1000 Kilometer weit bis in die Nähe von Bagdad kamen, waren mit jordanischen Hoheitsfarben überpinselt.

Amerikanische Quellen: **„Die Piloten sprachen arabisch miteinander."**

Pfingstsonntag 17 Uhr: Die Bomber sind in der Luft, als Begin die Minister informiert.

17.55 Uhr: Die erste von mehreren „Spezialbomben" zerschlägt die Stahlkuppel über dem Reaktor. Zehn Minuten dauert die Bombardierung.

17.45 Uhr: Generalstabschef Eytan ruft Begin an: „Unsere Piloten haben es vollbracht." Begin zu seinen Ministern: „Gott sei gelobt".

Ein französischer Techniker ist im Bombenhagel umgekommen.

Die Nachricht von der Zerstörung der Atomfabrik klang so unglaublich, daß der israelische Rundfunk sie anderthalb Stunden lang verzögerte: **Der Redakteur vom „Dienst glaubte, jemand wolle sich einen Scherz erlauben.** Erst als Rundfunk-Mitarbeiter Halperin, ein Neffe Begins, seinen Onkel Menachem anrief, ging die Meldung raus.

Auf Straßenkreuzungen vor roten Ampeln und an den überfüllten Stränden riefen sich Israelis die Meldung zu.

Professor Hagenkötter, Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsschutz, kennt erschütternde Fälle:

● **Ein Angestellter (43) stirbt auf dem Flur der Stadtverwaltung – Herzinfarkt.** Er hatte seit 15 Jahren im Archiv Zeitungsausschnitte abgeheftet und litt unter der Eintönigkeit.

● **Ein Beamter (56) sackt am Schreibtisch zusammen – tot.** Er hatte nie größere Verantwortung zu tragen, erledigte gewissenhaft seine Arbeit. Aber er war nicht gesünder.

● **Ein Fernschreib-Techniker (56) bricht im Fahrstuhl zusammen – tot.** Er hatte seit 18 Jahren immer nur Fernschreibtexte getippt.

Leistungsdruck und schwere Dauerbelastungen wie Lärm und Schichtarbeit führen ebenfalls zu **lebensbedrohendem Streß.**

Der Streß kann zu Arbeitsunfällen führen: **4000 im Jahr enden tödlich.**

bod. **Mari, 18. Juni**

Jürgen Brandes (52), Kulturamtsleiter der Stadt Mari, steckte den Schlüssel in die Türe seines 30 000-Mark-Appartements in der Wohnanlage „Torres del Sol" (Sonnentürme) auf Teneriffa. Aber sie war von innen mit einer Kette verriegelt!

Drinnen saß eine 22jährige Spanierin mit ihren beiden kleinen Kindern, die Geliebte des Hausmeisters. Vier Tage lang versuchten die beiden deutschen Eigentümer vergeblich, die Frau zum Auszug zu bewegen. Die spanische Polizei: „Nicht unser Problem." Am fünften Tag zerrte der Kulturamtsleiter die Spanierin raus. Drei Stunden später erschien die Guardia Civil. Brandes und seine Freundin Iris wurden verhaftet, vier Tage in ein schmutziges Gefängnis gesperrt – wegen tätlichen Angriffs.

Übrigens: Die Spanierin ist immer noch in der Wohnung, weil die Deutschen noch nicht im Grundbuch eingetragen sind.

Angeblich bleibt in Bonn nichts geheim. **Nicht einmal ein Selbstgespräch.**

Um so erstaunlicher ist es, daß sich in der Bundeshauptstadt fünf Tage lang die Frau eines ausländischen Staatschefs unerkannt aufhalten konnte, der in der Weltpolitik als Bösewicht gilt.

Vorletzte Woche hatte Libyens Oberst Gaddafi seine Frau Safiya zur Behandlung in die Bonner Universitätskliniken geschickt.

Da Gaddafi viele Feinde hat und außerdem in der wahnwitzigen Furcht lebt, vom amerikanischen Geheimdienst verfolgt zu werden, wurde die Dame auf dem Landweg in die Bundesrepublik eingeschleust: im Auto aus der Schweiz.

Von der Grenze ab wurde sie vom deutschen Sicherheitsbeamten begleitet. Deren Auftrag war anfangs besonders schwierig, weil unsere Polizisten Frau Gaddafi nicht einmal vom Foto her kannten. Zum andern sprach sie nur Arabisch, was wiederum die deutschen Bewacher nicht beherrschten. Darum allgemeines Aufatmen, als sie am vorletzten Freitag Bonn wieder verließ.

Jahrelang hat Israel mit allen diplomatischen Mitteln versucht, den Irak vom Bau einer Atombombe abzuhalten. Es nutzte nichts. Der Irak hätte bald die Bombe gehabt. Das konnte Israel nicht hinnehmen. Denn der angedrohte Atomangriff auf Israel wäre nicht nur lebensgefährlich für den jüdischen Staat. Ein Atomkrieg im Nahen Osten ließe auch Europa nicht ungeschoren. **Das sollten alle Kritiker in Deutschland und anderswo bedenken.**

Harter Kampf gegen Promille-Sünder: Im letzten Jahr sprachen Richter und Behörden 308 000 Fahrverbote aus, zogen 160 000 Führerscheine ein – in 93 Prozent aller Fälle wegen Trunkenheit!

Haben Sie für Ihr Leben ein Motto?

Nein. Veränderlichkeit ist das einzig Beständige im Leben. Wer das nicht Rechnung trägt verrennt sich.

Ich konnte nicht mehr weiterstudieren. Jetzt werde ich eben mit den Händen arbeiten." Er will nach Australien auswandern. Er ergreift meine Hand und flüstert:

„Die Russen kommen, denn die Regierung hat die Kontrolle im Land verloren. Auch Europa wird kommunistisch."

Andrzej (32), ein kräftiger Mann mit Vollbart, Bootsbauer aus Stettin, kam mit Frau und Kind im klapprigen Ford Taunus. Grazyna (28) ist im 5. Monat schwanger. Die achtjährige Anna drückt er fest an sich, während er mit mir spricht. „Wir haben alles zurückgelassen, Möbel, meine Bücher, sogar einen kleinen Fernsehapparat."

Und dann sagt er eindringlich: **„Ich kann von Brot allein leben, aber bald kommt das Baby. In Polen kann ich keine Windeln kaufen, oft nicht einmal Milch. Die Kinder haben nichts zu essen, sie werden klein bleiben. Das wird eine Generation von Zwergen."**

LÜNEBURG – Aus Protest gegen den Autobahn-Bau in Niedersachsen ist der Horneburger Lehrer Christoph Michl (39) gestern zu einem „Hungermarsch nach Hannover aufgebrochen. Bei der 220 Kilometer langen Wanderung will der Pädagoge nur Tee und Wasser zu sich nehmen.

Ministerpräsident Suzuki und seine 40 Mann Begleitung logieren im Hotel Atlantic. Der Spitzenpolitiker wohnt allerdings nicht in der für ihn vorgesehenen, in Rot gehaltenen Luxus-Suite an der Straße, sondern in den Räumen 310/11.

Er mag kein Rot und keinen Straßenlärm. Morgen um 11.30 Uhr fliegt der Japaner weiter nach Rom.

In dem Jumbo, mit dem Saudi-Arabiens **König Khaled** (71, Foto) gestern zum Staatsbesuch nach England flog, steht ein drehbarer Thron: Während des Fluges kann der Herrscher ständig gen Mekka blicken.

Von der Geschichte

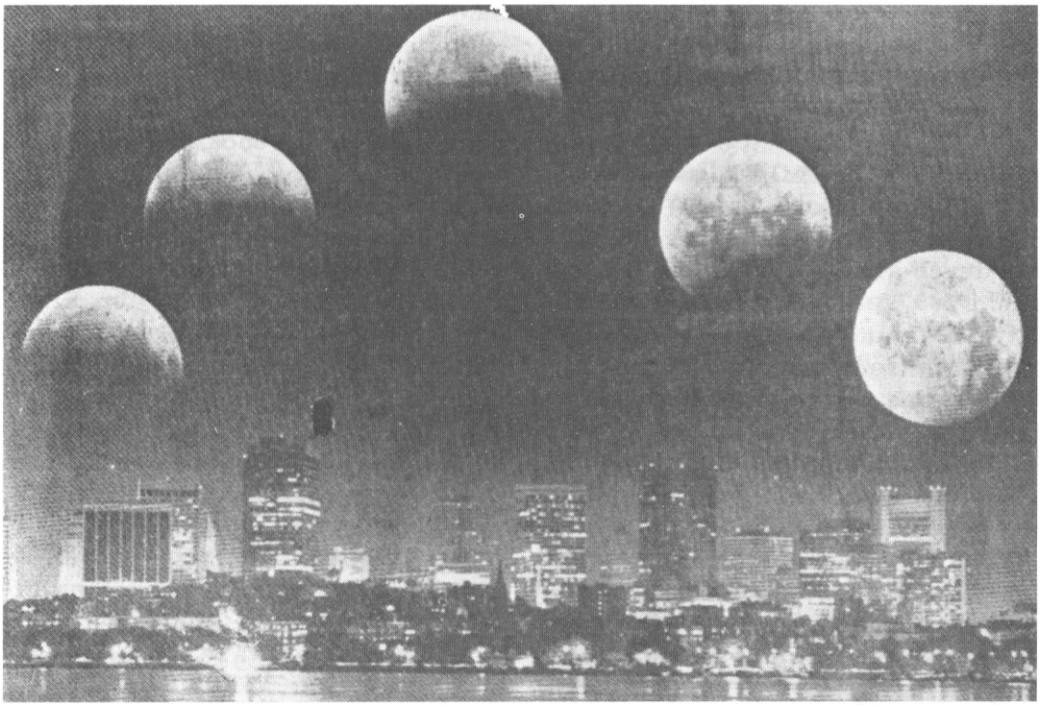
der Welt zur Welt der Geschichte

Die schon lange zur Weltgeschichte avancierte Geschichte hat sich keineswegs geändert. Weit davon entfernt, als "aparte Person. . . ihre Zwecke durchzuarbeiten", "tut" sie immer noch "nichts", wie Engels vor einem Jahrhundert festgestellt hatte - nichts anderes, als von den Menschen geschrieben, erörtert und gelehrt :"gemacht" zu werden. So daß die Frage sich weiter aufdrängt nach d e n j e n i g e n, die sie machen, sowie nach dem Maße in dem und der Art und Weise, wie sie sie machen - kurz, nach Beschaffenheit, Sinn und Richtung dieser durch den Kapitalismus zum bloßen Betrachtungs- und bestenfalls Forschungsgegenstand herabgesetzten "Tätigkeit des seine Zwekke verfolgenden Menschen".

ABER NEIN, MONSIEUR BALZAC, SEHEN IST NICHT DENKEN

-"Tja, die Weltgeschichte, wie sieht es also mit ihr aus?" Der einzig nützliche Aspekt der üblen-üblichen Frage ist sicherlich der von ihr unfreiwillig gelieferte Beweis dafür, wie weit auch die Weltgeschichte zu einem bloß S i c h t b a r e n geworden ist. Überall und permanent in Tausenden von Variationen und Schattierungen im Schaufenster des herrschenden Kommunikationssystems aus-, dar- und vorgestellt ist sie heute nichts anderes als das spektakuläre Spiegelbild der zwar schillernd variierenden, aber niemals sich ändernden Globalität der kapitalistischen Welt: ob mit oder gegen den jeweiligen Wind, überall dieselben Regale denselben, irgendeine Ordnung bringen wollenden Zetteln, dieselben Schirme mit denselben, irgendwie aufeinanderfolgenden Bildern . . . für denselben, egalitär zu verblendenden "Zuschauer par excellence", der nach bekannter Formel auch der "Konsument par excellence" ist. Daß die darstellende Macht es je nach tatsächlich oder imaginär schon erreichtem Verblödungsgrad ihrer Untertanen mehr oder weniger ernsthaft versucht, etwas Ordnung im Chaos bzw. Sinn im Irrenhaus einzuführen - was ihr nach dem Tod aller Ideologien und im völlig undifferenzierten Ausverkauf aller Meinungen besonders schwerfallen muß - hat nur einen Zweck: die Ware Weltgeschichte wie jede andere so schmackhaft wie möglich, d. h. das unerträglich Gewordene irgendwie doch wieder, und wäre es auch nur für eine Zeit, erträglich zu machen.

Wer aber weder ein imbezil blökendes Schaf noch eine kontemplativ wiederkäuende Kuh ist, kann sich nicht mit dieser Frage zufriedengeben. Er weiß, daß eine Frage erst eine solche ist, wenn sie etwas wirklich i n F r a g e u n d z u r A n t w o r t s t e l l t ; daß es keine Totalität ohne Einheitlichkeit gibt, und daß es also darum geht, hinter und gegen die falsche akkumulative Totalität des Scheins zur



Die Vision des Kapitals: Es sei die Sonne, die die Planeten wie Spielbälle umkreisen.

echten, durch Überschaubarkeit und Kohärenz wiederhergestellten Totalität des Seins zu gelangen.

VON DEN AUGEN IN DIE HÄNDE

Deshalb kann für einen n i c h t n u r s e h e n d e n Menschen die erste Frage am Ende jeden Rundblickes durch die Weltgeschichte nicht diejenige nach dem A u s s e h e n , sondern nach der eigentlichen Beschaffenheit sein - und zwar noch unmittelbarer und genauer: "Ist sie eigentlich so, wie sie uns täglich dargestellt wird?" und schließlich: "Was wird uns da vorgestellt und wie?"

Im Schaufenster sind möglichst viele zusammenhanglose Fragmente aus möglichst vielen Quellen zu sehen. Jedes Fragment wird möglichst grell und neutral zugleich gemäß der Augenblicksmethode dargereicht, die darin besteht, kein einziges vollständig, d. h. "bis zum Ende", zu behandeln: so wie der Zuschauer - ob Leser, Hörer oder sonstwas - möglichst wenig über Ursachen und Gründe erfahren soll, so darf er auch möglichst wenig über Folgen und Wirkungen wissen. Das Gesamtnetz der prä- und post- Zusammenhänge, die den dialektischen Reichtum einer sich bewegenden, d. h. l e b e n d i g e n Geschichte ausmachen, wird ausgeschaltet und ausgeschlossen, und aus dieser Anhäufung von getrennten, verbindungs- und bewegungs-

losen Instantaufnahmen entsteht d e r von den Herrschenden den Beherrschten zugedachte und zugerichtete T e i l der Weltgeschichte - d e r s i c h t b a r g e m a c h t e , d e r t o t e Teil. Mit anderen Worten: das "Informations"- bzw. "Kommunikations"material - das, was durch all die der jeweiligen Macht zur Verfügung stehenden Mittel erfaßt, verarbeitet und mitgeteilt werden kann und soll. Alles Übrige, das weder Erfaßte noch Gezeigte ist der unsichtbare, d. h. der un-spektakuläre, un-rekuperierte und einzig wichtige Teil der Weltgeschichte.

Sinn und Zweck der spektakulären Darstellungsmethode sind wie auf jedem Gebiet, in dem der Weltkapitalimus seine Finger hat (das heißt: allen), zugleich vielfältig und einseitig. Global muß der Eindruck erweckt werden, daß eine solche bis zur völligen Unverständlichkeit ungeheuerliche Kompliziertheit eine einzige Richtung kennt und möglich macht: das im Widerspruch zu einer wirklichen B e w e g u n g stehende weltkapitalistische G e s e t z der "galoppierenden Irrationalisierung"; daß es folglich sowohl auf der Autobahn der "normalen Zeiten" als aus der Sackgasse der "Krisenzeit" keine anderen Entwicklungsmöglichkeiten als die Aufrechterhaltung des Bestehenden oder die Apokalypse gibt; daß für diese Aufrechterhaltung selbst nur immer weniger, weiter und besser spezialisierte Fachleute zuständig sein können; daß es schließlich in solchen Zeiten wie den jetzigen nur "Probleme", aber auf keinen Fall e i n e i n z i g e s , global-einheitliches Problem gibt - und zwar die uralte aber keineswegs "ewige" Frage, deren Lösung das Ende des Weltkapitalismus bedeuten würde und bedeuten wird: die s o z i a l e F r a g e .

Deshalb kann die Ordnung nur aus dem üppigen Angebot an fingierten "Unruhestiftern", welche diese Probleme erzeugen, ständig erhalten und zu ihren "subversiven Zielen" schüren, die jeweils passendsten auswählen und irgendwie - mehr oder weniger gewaltsam - beiseiteschaffen mit der Hoffnung, dadurch den wirklichen, wohlbekannten Klassenfeind abzulenken und von seinem Willen zum Kampf abbringen zu können. Wo das nicht gelingt, greift man zu den altbewährten Niederwerfungsmitteln zurück: Repression durch militärisches Eingreifen (siehe Türkei) bis zum Krieg. Im Falle eines Erfolgs wäre es dann nur noch nötig, alle "Fachleute guten Willens" zusammenzubringen - d. h. also unter Ausschluß aller produzierenden und beherrschten Menschen - , welche die von nun an jeder Einmischung des Bösen enthobenen "Probleme", Mißstände und Übel korrigieren würden. Was sich glänzend am Beispiel Polens illustrieren läßt, wo die kapitalistischen Mächte östlicher und westlicher Prägung das ähnliche, nur scheinbar entgegengesetzte Wunschschema haben, das nur vom handelnden polnischen Proletariat gestört wird: Ausschluß der "bösen Russen" einerseits, damit die polnische KP, die polnische Kirche und Walesa es gemeinsam schaffen, andererseits - Ausschluß der Westmächte und der mit ihnen in Verbindung stehenden "konterrevolutionären Elemente", damit KP, " dem Sozialismus treu gebliebene Elemente" der Arbeiterklasse (sogar innerhalb von "Solidarność") plus Kirche die Sa-

che gemeinsam regeln, d. h. gleichfalls wieder in die von beiden Mächten gewünschte "Ordnung" bringen.

VOM ZUSCHAUER-KONSUMENTEN ZUM HANDELNDEN DIALEKTIKER

Wer diese aus der kapitalistischen Darstellungsmethode der Weltgeschichte herauszulesende globale Strategie der beiden Paare "Entweder Rekuperation - Reformismus oder Repression - Vernichtung" durchschaut hat, hat gleichzeitig verstanden, wie in erster Linie mit der Zwangsvorstellung der falschen Totalität gebrochen werden muß, und daß z. B. eine ohne kritische Reflexion übernommene alte Formel wie "Wir wollen alles!" gefährlich sein kann.

Natürlich ist die Darstellungsmethode des sichtbargemachten Teiles der Weltgeschichte als Fragment einer totalitären Strategie der Zerstückelung nur für den Weltkapitalismus nützlich - d. h. für uns schädlich, es wäre aber eine gefährliche Täuschung zu glauben, die einzig gültige Methode wäre wiederum diejenige, die a l l e s umfassen und mitteilen würde. Ob sie nun tatsächlich alle Teile des Ganzen berücksichtigt oder nicht, kann die alles umfassende Q u a n t i t ä t nur eine summarisch-mechanisch erzwungene totalitäre Globalität schaffen. Nur ein wäre es auch nur am Ausgangspunkt einen einzigen Teil einheitlich- dialektisch denkender und handelnder q u a l i t a t i v e r Prozeß kann zur echten Globalität führen.

Das "Unsichtbare" aus der Weltgeschichte wollen wir erfahren können, um es für uns brauchbar und fruchtbar zu machen - um es uns anzueignen. Nicht nur deshalb, weil wir "alles wollen", weil es uns verheimlicht wurde oder wir "mehr Klarheit" brauchen, sondern vor allem deshalb, weil es der grundlegende Teil ist, die Wurzel - die Beweggründe und Triebkräfte, wirklich am W e r k s i c h b e f i n d e n d e u n d w i r k e n d e Elemente - und folglich derjenige, von dem der andere sichtbare Teil abhängt und zwar so, daß er nur dank seiner Berücksichtigung und Erkenntnis verstanden werden kann.

"Das, was eigentlich geschieht" - und folglich die Art und Weise, wie man einen Einfluß darauf ausüben kann - erfährt man nicht im Bericht aus dem Irrenhaus; Mittel, Wege und Werkzeuge dazu, eine klare Einsicht in die Totalität - sowie in die Einzelheiten - zu bekommen ist heute wie seit jeher nur möglich, indem man es versucht und indem man es schafft, schon aus diesem Bericht selbst und noch mehr aus dem, was er weder sagt noch zeigt, die verschiedenen praktischen Versuche der Menschen zu verstehen und kritisch zu beurteilen, um hier und dort, gestern und heute ihr Leben in ihre Hände zu nehmen, das heißt, die Welt zu verändern. Sowie umgekehrt die ebenfalls praktischen Versuche und Unternehmungen der Herrscher, zum eigenen Nutzen die Welt so aufrechtzuerhalten, wie sie ist - das heißt, das Überleben zu verlängern, den Tod weiter zu produzieren und zu verwalten und die Geschichte der Menschen weiter zu verhindern.

Ohne das Erkennen ihrer dialektischen Natur ist die Wirklichkeit weder darstellbar, verständlich noch brauchbar. Wenn man einmal den widerspruchsvollen und pro-

zessualen Charakter aller Zustände, Vorgänge und Figuren verstanden hat, weiß man auch darum, daß es keineswegs genügt, die Widersprüche und Prozesse zu zeigen - was der Weltkapitalismus weder will noch kann - , sondern daß es hauptsächlich darum geht, sie zu lösen. Deshalb muß aus dem Zuschauer der dialektischen Wirklichkeit ein wirklicher Dialektiker werden. Wenn man einmal den zusammenhängenden und gegenseitig bedingten Charakter aller Ereignisse, Entwicklungen und Personen eingesehen hat, weiß man auch darum, daß die Lösung der Widersprüche nur auf globaler Ebene stattfinden kann - daß der berühmte gordische Knoten der sozialen Frage seit jeher durch nichts anderes als das B e w u ß t s e i n von der Totalität und von der absoluten Notwendigkeit der Totalität zu durchschlagen ist.

DER TUNNEL WAR EINE SACKGASSE, YOU SEE ...

Es geht nicht mehr darum, beherrscht, manipuliert, belehrt, rekuperiert, verbessert, informiert usw., sondern bewußt zu werden - nur die Klasse des Bewußtseins wird endlich i h r e Geschichte machen können, das Proletariat, das "nur geschichtlich definiert werden"kann, "durch das, was es tun kann und durch das, was es wollen kann und muß".

Durch den alltäglichen Medienbericht aus dem Irrenhaus sind sich immer mehr Menschen langsam, aber immer eindeutiger und sicherer eines bewußt : Ihr Leben ist ihnen abhandengekommen, sie sind jeden Lebensinhaltes beraubt. Statt ihres Lebens gibt es für sie tote,

Heute steht das Leben für alle unter dem Stern einer globalen Bedrohung. Wir müssen den Faden wiederaufnehmen, den der Kapitalismus mit seinem letzten großen Krieg zerstört hat. Es muß wieder einen Zusammenhang geben für die Auflehnung, Du erinnerst Dich...

verdinglicht-entfremdete Beschäftigungen und Zustände : Arbeit und Hunger - das rein materielle Elend - für die Mehrheit, Arbeit und Freizeit - das totalitäre Elend - für die sogenannten "Privilegierten". Die ersteren sterben früher, die zweiten sind von Geburt an tote Überlebende. Nur den Weltkapitalismus verwundert es heute wie gestern, daß das Verlangen nach dem Leben (in welchem Ort, welcher

Form und mit welchem unterschiedlichen Grad an Klarheit auch immer) zum einzigen Programm aller Revolutionäre geworden ist. In dem Maße, wie das revolutionäre Proletariat bewußt - das heißt es selbst - ist, will es sich sein Leben aneignen, endlich zum Besitzer und Herren über sein ganzes Leben werden.

All die wiedererwachten revolutionären Kämpfe zeigen, wie immer mehr Menschen verstehen, daß jeder dieser Tunnel, in die der jeweilige Staat versucht, ihren globalen Kampf zu lenken, um ihn verzettelt kanalisieren zu können (inklusive dem letzterfundenen Tunnel der Erdölkrise als klägliche Variante der uralten Einschüchterungsmethode der Beherrschten), nur eine einzige Sackgasse ist - diejenige des kapitalistischen Todes. Sie beweisen ferner, daß das Bewußtsein mitten in einer über sich selbst unbewußt gewordenen und die Bewußtseinsbildung in jedem einzelnen nicht nur mit allen Mitteln, sondern auch scheinbar zwangsläufig unmöglich machenden Welt doch überall entstehen kann.

Nicht die Bewußtseinsbildung, sondern die Bewußtseinsweiterentwicklung ist in der heutigen alten Welt das Problem.

DAS LEBEN KANN NICHTS WENIGER SEIN ALS DIE TOTALITÄT SEINER MÖGLICHEN VERWIRKLICHUNG

Das einmal erwachte Bewußtsein entwickelt sich durch die Praxis weiter, indem es sie zu gestalten versucht und dabei über sie und sich selbst lernt. Die Art und Weise, wie und wie weit es diese gestaltet - und folglich, wie viel es dabei lernt - hängt aber selbstverständlich auch vom jeweiligen Grad ab, den es beim Erwachen schon erreicht hatte. Nun zeigt die wieder in der Weltgeschichte handelnde Praxis, daß sie sehr verschiedene Ausgangsstufen, was auch nur selbstverständlich ist, und folglich eine sehr unterschiedliche Entwicklung kennt. Nach jeweiliger Weltzone bzw. -gegend und den jeweiligen in ihr herrschenden Verhältnissen kann man feststellen, daß diese oder jene Praxis noch nicht oder schon auf der Suche nach ihrer Theorie ist, diese noch nicht oder schon gefunden hat usw., wobei wie in jedem dialektisch lebendigen Prozeß sprunghafte Variationen - der Verzögerung und Beschleunigung, der Epochen der Unentschiedenheit und der plötzlichen Entscheidung - auftreten und aufeinander folgen können.

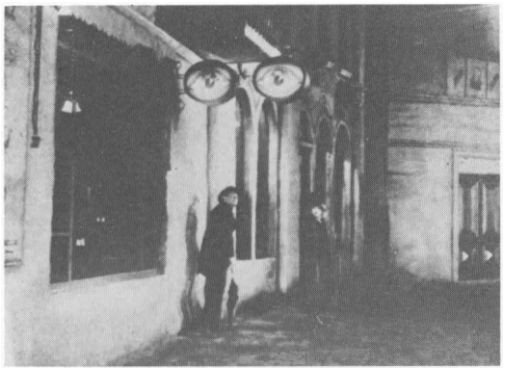
Die "praktische Notwendigkeit, das, was man tut, in dem Moment zu begreifen, wo man es tut";die Lage einschätzen zu können und zu wissen, was man will und wofür man sich entscheidet, welche Konsequenzen sich daraus ergeben können und wie sie sich am besten meistern lassen, bietet die einzige Möglichkeit, einer der größten Gefahren zu entgehen, die eine weitere Bewußtseinsentwicklung bisher bedroht haben - und zwar die Gefahr der Übernahme. So wie die Organisationen der ersten Arbeiterbewegung anfangs unfreiwillig und halb unbewußt die beiden wesentlichen Strukturen der alten Gesellschaft - Autorität und Hierarchie - übernommen haben, so neigen die verschiedenen, immer wieder aufflammenden Bewegungen der Revolte dazu, die "großen Parolen

und Modelle" ihrer unmittelbaren Vorgänger ohne weiteres, d. h. wahllos-unüberlegt, summarisch - mechanisch zu übernehmen (wobei doch dieses Summarisch-Mechanische gerade eine Urtriebkraft des Weltkapitalismus ist). Es läßt sich selbstverständlich nicht ganz vermeiden, daß der Kampf der Beherrschten zum Teil unter denselben allgemeinen Bedingungen der Undeutlichkeit, Vereinzelung, Verstreutheit, Zusammenhangslosigkeit und Unkoordiniertheit stattfindet, die ihm von den Herrschenden aufgezwungen werden; abgesehen davon aber, daß es kaum eine bessere Waffe als den beim Feind Angst und Ratlosigkeit hervorrufenden Überraschungseffekt gibt, hat jeder geschichtliche Kampf, der unter dem unglücklichen Stern der Wiederholung und mit ungeprüften Waffen geführt wird, die besten Chancen, von Anfang an ein verlorener Kampf zu sein.

Natürlich führen die vom Feind aufgezwungenen allgemeinen Kampfbedingungen dazu, daß die meisten Schlachten vereinzelt, scheinbar ohne jeden Zusammenhang und auf partiellem Feld stattfinden; daß sie sich wieder mehr oder weniger schnell in die üblichen Bahnen der annehmbaren Foderungen lenken lassen, so daß sie auf das ihnen zugrundeliegende, unannehmbare globale Verlangen verzichten müssen, um sich wieder auf das Minimale zu beschränken und in vielen Fällen nur noch die Routineexistenz einer rekuperierten Bewegung zu fristen. Natürlich geht auch das, was bei jedem partiellen Angriff verlorengeht, nur scheinbar verloren : wir wissen, daß es sich jedesmal der Unterdrückungskraft der alten Welt anschließt, um sie im Endeffekt sogar zu verstärken.

Aus jedem partiellen Angriff bleibt aber die jeweils erreichte neue Bewußtseinsstufe als Positives übrig - und wäre es auch nur bei einigen, trotz Enttäuschung, Verbitterung und Resignation der meisten, und sollte es sich dabei auch nur um ein Bewußtwerden des "negativen", zukünftig zu vermeidenden Aspektes handeln. Siegreich wird die partielle Revolte sein, die zwischen den beiden vereinsamten Klippen der Repression und der Rekuperation ihren praktisch-theoretischen Weg zur Globalität - zur Revolution - finden wird. Auf diesem Weg der langen Revolution ist jede Revolte schon in dem Maße siegreich, in dem sie zur Bildung und zur Erweiterung des Bewußtseins der Radikalität und der Totalität beigetragen hat : wie im menschlichen geht im kollektiven Gedächtnis niemals etwas verloren, wie sehr der Anschein auch manchmal dagegen zu sprechen scheint. Nur deshalb scheint der alte Maulwurf sich zu wiederholen, weil es ihm bisher bei keinem seiner Versuche gelang, seine Ziele zu erreichen - er hat sie aber nie vergessen, sie tauchen bei jeder neuen Schlacht wieder auf und werden bei der nächsten großen Kraftprobe noch einmal in ihrer Gesamtheit da sein.

Die Grenzen liegen dort, wo sie gesetzt werden. So sind auch die Grenzen des individuellen und kollektiven Bewußtseins beweglich und sie werden durch die Entwicklung ihrer Praxis bestimmt: das generalisierte Bewußtsein von der Unerträglichkeit des leblosen Lebens hat zur allgemeinen Wiederauf - nahme einer Praxis geführt, die auf



In den Winkeln des Ungewissen beginnt die Organisation des Bewußtseins. Nicht die Dunkelheit ist mehr geheimnisvoll, sondern woher das Licht kommt.

die Eroberung des ganzen Lebens hinzielt. Um sich richtig weiterentwickeln zu können, muß aber diese Praxis global sein, indem sie als Ausgangspunkt nicht nur dieses Bewußtsein von der Unerträglichkeit, sondern auch dasjenige von all seinen Folgen und Konsequenzen umfaßt. Es muß jedem gleichzeitig klarwerden, daß das allen Beherrschten gemeinsame Ziel - das Leben überhaupt - auf keinen Fall und in keiner Weise innerhalb des weltkapitalistischen Rahmens - des Todes überhaupt - und durch keine partielle "Errungenschaft" zu finden und daß es praktisch nur in dem Maße zu erreichen ist, in dem es in der Perspektive und auf dem Wege (d.h. soweit die jeweiligen Verhältnisse es ermöglichen, mit den Mitteln) der Aneignung, mit anderen Worten: der Ent-Entfremdung und Ent-Verdinglichung verfolgt wird. So sind zum Beispiel die verschiedenen "bürgerinitiativen"-ähnlichen Bewegungen ein Zeichen dafür, daß es den Staat nicht stören kann und auch nicht stört, wenn Bürger in irgendeinem Sektor des Überlebens - Wohnung, Umweltverschmutzung, Frieden... - eingreifen, in dem Maße und solange sie es gerade als Staatsbürger, d.h. als enteignete und verdinglichte Individuen tun. Solange sie also nicht zu dem Bewußtsein gelangen, daß es keine Menschen innerhalb eines Staates (sondern nur Bürger!) geben kann und auch nicht, solange es irgendeinen Staat gibt. Genauso wenig wie es eine Selbstverwaltung des Elends gibt, kann es eine Selbstverwaltung des Verwaltetseins geben.

Die Proletarisierten werden sich von ihrem Schicksal lösen können, es abschaffen und endlich Menschen, d.h. keine Proletarier mehr sein, indem und wenn sie in dem heute schon möglichen Maße ihren Kampf vom Standpunkt des totalen Menschen aus führen, der sein Leben als Leben will, d.h. als die Totalität seiner möglichen Verwirklichung.

EINE DURCH UND DURCH GESCHICHTLICHE WELT

Sollten die Menschen es dulden bzw. dulden müssen, daß der Weltkapitalismus weiter ungestört bis zum apokalyptischen Ende funktioniert, so würden sie bald als völlig fremde und letzten Endes unnütze Wesen auf der Welt dahinsiechen - in dem gravierenden, tragischen Umstand, daß sie selbst diese Situation konstruiert hätten. Kein Wunder, wenn es heute schon auf einer beinahe völlig durch Dinge - Maschinen, Waren, Geld ... - besetzten Welt immer weniger echte menschliche Tätigkeiten in der Geschichte aufzuspüren gibt.

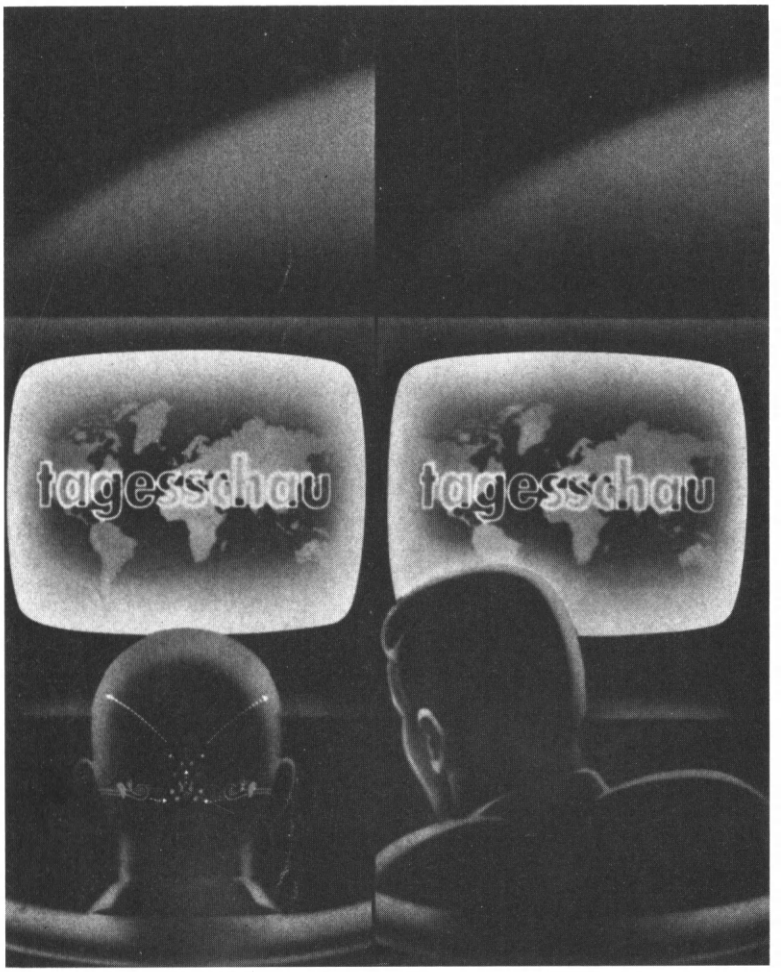
Kein Wunder, wenn heute schon diese immer mehr aus ihren Tätigkeiten und gegenseitigen Beziehungen evakuierten Menschen keine "sinnliche Welt als die gesamte sinnliche Tätigkeit der sie ausmachenden Individuen" mehr haben. Kein Wunder schließlich, wenn sie fast nur noch einen von ihren ursprünglichen fünf Sinnen gebrauchen dürfen - und zwar ihre beiden Augen zur bloßen Kenntnisnahme dieser beinahe nur sichtbar gemachten und gewordenen Welt.

Wie sollte es eigentlich eine wirkliche Geschichte, die nichts anderes ist als "der praktische Prozeß der Entwicklung der Menschen", auf einer solchen Welt geben? Wie hätte sich auf einer solchen Welt das Prinzip der Weltgeschichte nicht allmählich auf das hegelianische Prinzip des Geldes reduzieren lassen können: "das Leben dessen, was tot ist und sich in sich selbst bewegt"?

Erst dann, wenn die ihrer Tätigkeit und folglich ihres Lebens, ihrer Welt und ihrer Geschichte enteigneten Menschen Herren über ihr ganzes Leben als Leben geworden sind, haben sie eine Welt - ihre Welt - und eine Geschichte - ihre Geschichte.

Aus ihrer Vorgeschichte herausgetreten werden sie nicht mehr der Geschichte der Welt zuschauen und unglücklich tastend versuchen, sie zu verstehen und aus ihr zu "lernen", während sie selbst sich an ihrer Stelle immer mehr befreit und damit droht, unabhängig von ihnen - und sogar von den Kapitalisten selbst, die sie schon seit langem nicht mehr beherrschen - automatisch und irrsinnig-anarchisch "voranzugehen". Sie werden eine von der eigenen Geschichte durchdrungene Welt besitzen und die Totalität - Mensch, Welt und Geschichte - erleben, indem sie sie gleichzeitig und untrennbar schaffen. Bis heute hat es nur die Weltgeschichte als Geschichte der alten kapitalistischen Welt gegeben, es geht immer noch darum, die neue Welt der menschlichen Geschichte einzuführen und in ihr zu leben.

Schwindet das Fundament,



entscheidet die Initiative.